

profund

Das Magazin der Gründungsförderung an der Freien Universität Berlin | November 2012



Gründen ohne Grenzen



Bringt Tiefe auf jede Oberfläche.

Immer und überall bestens informiert –
mit der gedruckten und digitalen Ausgabe.
Telefon +41 44 258 15 30 oder abo.nzz.ch.

Neue Zürcher Zeitung

ZEITUNG - SMARTPHONE - TABLET - WEB

Neue Unternehmen für die Region



Berlin festigt seinen Ruf als Gründerhauptstadt. Vor allem Internet-Start-ups stehen zurzeit im Fokus von Investoren, Medien und Politik – als Hoffnungsträger für den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt. Aber auch auf dem Ge-

biet der technologieorientierten Ausgründungen aus Hochschulen hat sich Berlin an die bundesweite Spitze vorgearbeitet. Das belegt unter anderem der Bericht über die Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Im Gründungsnetzwerk „B!GRÜNDET“ haben sich die Berliner Universitäten und Fachhochschulen zusammengeschlossen – und halten gemeinsam Schritt mit der erfolgreichen Region München. Davon profitiert die Region Berlin-Brandenburg auf lange Sicht: Denn junge Unternehmen, die an Hochschulen entstehen und häufig mit ihren ehemaligen Fachbereichen kooperieren, bleiben meist ihrem Standort auch dann treu, wenn sie wachsen.

Die Freie Universität Berlin spielt in der Gründungsförderung bundesweit in der ersten Liga: Im Ranking zu den Rahmenbedingungen für Ausgründungen aus Hochschulen liegen wir als beste nichttechnische Volluniversität auf Rang 7. Auf Platz 1 steht die Freie Universität bei der Anzahl der bewilligten EXIST-Gründerstipendien, mit denen das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie wissens- und technologiebasierte Ausgründungen aus Hochschulen fördert. Um jungen Hightech-Unternehmen die Standorttreue zu erleichtern, setzen wir uns für ein Technologiezentrum in Dahlem ein, das direkt auf dem Campus der Freien Universität in der Fabbeckstraße entstehen soll.

Seit 2009 bündeln wir unsere Kräfte in der Gründungsunterstützung mit der Charité – Universitätsmedizin Berlin, dem gemeinsamen medizinischen Fachbereich von Freier Universität und Humboldt-Universität. Durch die Kooperation bieten wir Gründerinnen und Gründern in der Gesundheitswirtschaft ein Angebot höchster Qualität. Rund 15 der Projekte, die wir gemeinsam unterstützen, münden im Durchschnitt pro Jahr in die Gründung einer Kapitalgesellschaft. Viele davon haben es inzwischen geschafft: Sie sind auf dem

Markt etabliert und beschäftigen eine relevante Zahl von Mitarbeitern. Die Erfahrung dieser Gründer ist eine wertvolle Ressource. Sie haben das Wissen und auch den Willen, nachrückende Entrepreneure zu unterstützen und ihnen Türen zu öffnen. Deswegen haben wir das „Netzwerk Unternehmertum der Freien Universität Berlin“ gegründet, das unter dem Dach der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V. angesiedelt ist. In diesem Rahmen gestalten Alumni die Gründungsförderung an der Freien Universität nun sehr engagiert mit.

Aber wir wollen noch mehr erreichen und unsere Stärke als Internationale Netzwerkuniversität mit Exzellenzstatus auch in der Gründungsförderung besser nutzen. Nach einer Erhebung der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ist die Freie Universität in Deutschland der beliebteste Aufenthaltsort für ausländische Spitzen- und Nachwuchswissenschaftler. 30 Prozent der Doktoranden und 17 Prozent der Studierenden kommen aus dem Ausland. Unternehmerische Persönlichkeiten beider Gruppen wollen wir überzeugen zu bleiben und zu gründen. Zusammen mit der Charité – Universitätsmedizin Berlin profilieren wir uns – in Einklang mit unserem übergeordneten Zukunftskonzept – als „Entrepreneurial Network University“ (ENU). Bis 2020 soll die ENU zum Innovationsmagneten werden und gründungsinteressierte Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland anziehen, miteinander vernetzen und ihnen unternehmerische Schlüsselqualifikationen vermitteln. Dabei konzentrieren wir uns auf die Disziplinen, die an der Freien Universität mit der Charité das größte Potenzial für Gründungen haben und die gleichzeitig Schwerpunkte der Innovationsstrategie Berlin-Brandenburg sind: Gesundheitswirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Medien- und Kreativwirtschaft.

Das *profund*-Magazin zeigt Ihnen viele gelungene Beispiele für Ausgründungen aus der Freien Universität und der Charité. In Zukunft sollen es noch viel mehr werden. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt

Präsident der Freien Universität Berlin

So arbeitet *profund*

Überblick 6

Gründungslehre und Qualifizierung: Wer nicht nur hören will, darf fühlen 9

Unterstützung durch Professorinnen und Professoren: Mut zum Markt 13

Expertenwissen zu gründungsfreundlichen Konditionen 18

 Interview mit Alexander Duve, Rechtsanwalt 20

Finanz-Scouting: Damit der Schornstein raucht 21

 Förderung durch EXIST-Forschungstransfer: VisKOS 23

 Förderung durch VIP: VIVE 24

 Förderung durch EXIST-Forschungstransfer: CNTherm 26

Unterstützung durch Gründer-Alumni: Neues Kapitel für Gründergeist 28

 Interview mit Dr. Karsten Stein, Wittstein GmbH. 29

Veranstaltungen zum Netzwerken: Small talk, big effect 31

Kooperation mit der Charité: Gemeinsam für die Gesundheitswirtschaft 32

 Dolosys GmbH – Der Schmerzmonitor für die Intensivmedizin 33

 Interview mit Professor Dr. Karl Max Einhäupl, Vorstandsvorsitzender der Charité 35

Gründerhäuser: Die erste Adresse für Geschäftsideen 38

Erfolge: Neue Gründungen

Barzahlen – Online einkaufen und im Einzelhandel bar bezahlen 44

Chariteam UG (haftungsbeschränkt) – Die Engagement-Plattform 45



Wir bringen Ihre Gründung ins Rollen.

Mit unseren maßgeschneiderten Finanzierungen stehen wir Ihnen beim Aufbau Ihres Unternehmens in Berlin zur Seite. Unsere Berater freuen sich auf ein Gespräch.

Sprechen Sie uns an:
 Telefon: 030 / 2125-4747
 E-Mail: gruenden@ibb.de
www.ibb.de/gruenden



**Investitionsbank
 Berlin**
 Leistung für Berlin.

Companisto GmbH – Crowdfunding für alle.	46
Grasse Zur Ingenieurgesellschaft mbH – Schubkräfte genauer messen	47
GreenGrassVision Systems – Intelligente Kamerasysteme zum kleinen Preis	48
i-chron Fahrerschulsoftware UG (haftungsbeschränkt) – Der Fahrstundenplaner für Internet und Smartphone	49
kenHub – Die neue Anatomie des Lernens.	50
labfolder – Das Laborbuch als digitale Plattform	51
Memoryous – Algorithmen für effizientes Lernen.	52
migration business – Das ethnische Wirtschaftsmagazin.	53
ocunostics – Lese-Rechtschreib-Störung besser erkennen und behandeln	54
SpacialDB – Auf Geodatenbanken in Sekunden zugreifen	55
Transfair – Beschäftigung für Hochschulabsolventen in Entwicklungsländern.	56

Interview

Professor Dr. Jürgen Zimmer: „Wir wollen die bunten Blumen!“	57
--	----

Erfolge: Aus Gründungen wurden Unternehmen

iversity GmbH – Das Online-Netzwerk für Forschung, Lehre und Studium.	62
Linara GmbH – 24-Stunden-Pflege im eigenen Zuhause.	63
mobile melting GmbH – Storytude: Ortsbasierte Geschichten und Städte-Touren fürs Handy.	64
Mobile Event Guide GmbH – Der digitale Veranstaltungsführer für Messen, Konferenzen und Kongresse.	65
OMQ GmbH – Software-Support der nächsten Generation	66
Rückblick	67

Titelbild: SpacialDB



Die Welt wird immer kleiner – und für Entrepreneur*innen gibt es immer weniger Grenzen. Dieser Gedanke drängt sich auf, wenn man Shoab Burq (erster von links) und Kashif Rasul (vierter von links) kennenlernt. Die Australier mit pakistanischen Wurzeln bauen ihr Start-up SpacialDB (siehe Seite 55) an der Freien Universität Berlin auf. In vielen Ländern haben sie zuvor für Unternehmen und Organisationen

Projekte mit Geodaten realisiert. Ihre Geschäftsidee hatten sie Ende 2010 auf einer langen Autofahrt in die Schweiz. Gemeinsam hatten sie schon häufiger für Kunden fortgeschrittene Geodatenbanken entwickelt, beispielsweise für die indonesische Regierung, um das Tsunami-Risiko abzuschätzen, und für ein Netzwerk von kleinen Farmern in Australien. Bei jedem Projekt mussten sie wieder bei null anfangen, eine neue Geodatenbank anlegen, pflegen und die

Funktionen programmieren. Diese Arbeit wollten sie nun im eigenen Unternehmen als Dienstleistung anbieten.

Die Verbindung nach Berlin hatte Kashif Rasul seit seiner Promotion im Fach Mathematik bei Professor Klaus Ecker an der Freien Universität Berlin im Jahr 2010 gehalten. Als ihre Gründungspläne konkret wurden, entschieden sich Rasul und Burq für den Standort Dahlem. Hier fanden sie nicht nur gute Rahmenbedingungen, sondern auch Professor Agnès Voisard (dritte von links, siehe Seite 16): Die Französin und Leiterin der Arbeitsgruppe Datenbanken und Informationssysteme am Fachbereich Mathematik und Informatik hat ein Faible für Geodaten und betreut die Gründer nun intensiv als Mentorin. Auch der Business Developer im Team bringt internationale Erfahrung mit: Stella Schieffer (vierte von links) hat an der ETH Zürich und am Massachusetts Institute of Technology studiert. Romain Vernoux (sechster von links), Informatikstudent aus Frankreich, absolviert gerade ein Praktikum bei SpacialDB und Felix-Johannes Jendrusch (zweiter von links), Student an der Freien Universität Berlin, schreibt dort seine Masterarbeit. Wie das Team, so die Zielgruppe: Kunden sucht sich das Start-up von Anfang an weltweit. Mehr als 300 Interessenten haben auf der Website bereits Interesse angemeldet.

Foto: Thilo Rückeis | Der Tagesspiegel

Das *profund*-Team



Aneta Bärwolf

Finanz-Scout

Tel.: (030) 838-736 34

E-Mail: aneta.baerwolf@fu-berlin.de



Felix Moniac

Studentischer Mitarbeiter

Tel.: (030) 838-736 30

E-Mail: felix.moniac@fu-berlin.de



Ulrike Ernst

Gründer-Alumni

Tel.: (030) 838-736 35

E-Mail: ulrike.ernst@fu-berlin.de



Michael Nauruschat

studentischer Mitarbeiter

Tel.: (030) 838-736 30

E-Mail: michael.nauruschat@fu-berlin.de



Anne Flath

Projektkoordination

Tel.: (030) 838-736 33

E-Mail: anne.flath@fu-berlin.de



Britt Perlick

Gründungsqualifizierung

Tel.: (030) 838-736 36

E-Mail: britt.perlick@fu-berlin.de



Sabine Hellwig

Studentische Mitarbeiterin

Tel.: (030) 838-736 30

E-Mail: sabine.hellwig@fu-berlin.de



Nina Prehm

Studentische Mitarbeiterin

Tel.: (030) 838-736 30

E-Mail: nina.prehm@fu-berlin.de



Dr. Claudia Keil-Dieckmann

Patent- und Lizenzservice (PULS)

Tel.: (030) 838-736 06

E-Mail: claudia.keil-dieckmann@fu-berlin.de



Ute Reetz

Projektassistenz

Tel.: (030) 838-736 30

E-Mail: ute.reetz@fu-berlin.de



Marion Kuka

Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: (030) 838-736 56

E-Mail: marion.kuka@fu-berlin.de



Steffen Terberl

Teamleiter

Tel.: (030) 838-736 09

E-Mail: steffen.terberl@fu-berlin.de

Impressum

Herausgegeben vom Präsidium
der Freien Universität Berlin
Abteilung Forschung
Kaiserswerther Straße 16 – 18
14195 Berlin

profund – Die Gründungsförderung
der Freien Universität Berlin
Telefon: (0 30) 838-73 630
profund@fu-berlin.de
www.profund.fu-berlin.de

Anzeigenverwaltung: ALPHA Informationsgesellschaft mbH
info@alphapublic.de | www.alphapublic.de
Titelbild: Thilo Rückeis | *Der Tagesspiegel*
Gestaltung: unicom-berlin.de
Druck: Druckerei H. Heenemann GmbH & Co



Von der Hochschule in den Job

Die Hochschulteams orientieren, beraten und begleiten Studierende und Absolventen bis zu einem Jahr nach Hochschulabschluss. Unser vielfältiges Semesterprogramm mit interessanten Veranstaltungen zum Arbeitsmarkt und Bewerbungsstrategien finden Sie unter:

www.hochschulteamberlin.de

 **Bundesagentur
für Arbeit**

Gründen ohne Grenzen

Immer mehr Gründerinnen und Gründer an der Freien Universität Berlin kommen aus dem Ausland oder haben einen Migrationshintergrund. Zwei Faktoren wirken: Einerseits wird die „Gründerhauptstadt Berlin“ auch international immer attraktiver. Andererseits hat die Freie Universität Berlin durch ihr Profil als Internationale Netzwerkuniversität einen hohen Anteil an ausländischen Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die Gründungsförderung bietet ihnen alle Möglichkeiten, ihren Unternehmergeist in Dahlem zu entfalten. Auch der Gesetzgeber hat die Ansiedlung akademischer Start-ups für Gründerinnen und Gründer aus dem Ausland 2012 erleichtert (siehe Seite 60).

Dario Mohtachem greift den Trend mit seiner eigenen Geschäftsidee auf: Zusammen mit seinem Team berichtet der Mitgründer des Online-Magazins migration business täglich darüber, dass Entrepreneurship keine Grenzen kennt (siehe Seite 53). Für das profund-Magazin hat er Menschen mit Migrationshintergrund interviewt, die an Gründungsprojekten auf dem Campus arbeiten. Den Anfang macht er selbst. Fortsetzung folgt auf den Seiten 42-43 und 60-61.

„Für mich stand seit der Kindheit fest, dass ich mich selbstständig mache.“



Geboren ist **Dario Mohtachem** in Berlin. Er studiert Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und schreibt zurzeit an seiner Abschlussarbeit. Schon während des Studiums baute er zusammen mit seinem Geschäftspartner Joel Cruz das Magazin migration business auf, das erfolgreiche Menschen mit Migrationshintergrund, Deutsche mit Auslandserfahrungen und neue Ideen aus dem Ausland vorstellt.

Warum gerade Berlin?

Mein Vater kommt aus dem Iran, meine Mutter ist Chinesin. Beide haben sich in Berlin in einem Studentenwohnheim kennengelernt – und das bereits vor vielen Jahren. Das zeigt, wie vielfältig Berlin ist. Heute umso mehr: Berlin ist eine wahre Einwanderermetropole geworden, in der mehr als 100 verschiedene Kulturen zusammenleben. Berlin ist aber mehr als nur eine tolle Stadt: Ich bin hier geboren und aufgewachsen – Berlin ist meine Heimat.

Warum haben Sie ein Unternehmen gegründet?

Weil es für mich seit meiner Kindheit feststeht, dass ich mich spätestens nach meinem Studium selbstständig machen will. Es gibt für mich keinen größeren Traum, als mit meinen eigenen Ideen durchzustarten und zu versuchen, mein eigenes Unternehmen aufzubauen.

Was machen Sie in zehn Jahren?

In zehn Jahren habe ich hoffentlich durch mein Magazin viele interessante Menschen kennengelernt, spannende neue Erfahrungen gesammelt, die Welt bereist und einige neue Ideen umgesetzt, die nicht nur wirtschaftlich erfolgreich sind, sondern auch vielen Menschen zugutekommen.

Aus der Universität zum eigenen Unternehmen

So fördert *profund* Gründerinnen und Gründer an der Freien Universität Berlin

Mit rund 28.500 Studierenden und 2.500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gehört die Freie Universität Berlin zu den größten Hochschulen Deutschlands. Auf dem Campus entstehen pausenlos Ideen, aus denen die Produkte und Dienstleistungen der Zukunft werden können. Das Ziel von *profund*, der Gründungsförderung der Freien Universität Berlin, ist es,

Steffen Terberl, *profund*, Teamleiter
 Telefon: (030) 838-73 609
 E-Mail: steffen.terberl@fu-berlin.de

eine lebendige Kultur unternehmerischen Denkens und Handelns in allen Fachbereichen zu verankern. Entrepreneurship spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Ideen und Forschungsergebnisse der Universität für Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar zu machen. Ausgründungen aus Hochschulen sind häufig wachstumsstark und schaffen Arbeitsplätze.

Profund möchte Studierenden vermitteln, dass Selbstständigkeit eine attraktive Alternative zu einer Beschäftigung im Angestelltenverhältnis sein kann. Bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern möchte *profund* Interesse dafür wecken, die Ergebnisse ihrer Arbeit zum Beispiel im Rahmen einer Ausgründung auch wirtschaftlich zu verwerten. Wer sich für eine Gründung entscheidet, den begleitet die Gründungsförderung auf dem Weg von der Idee zum Markt. Die Arbeit von *profund* wird durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert und wurde bis Ende Juni 2012 auch durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie im Rahmen des EXIST-Programms unterstützt.

Qualifizierung: Gründen muss man probieren

Wer es nicht probiert, kann nicht wissen, ob er Freude daran hat, seine eigene Chefin oder sein eigener Chef zu sein. Deshalb bietet *profund* in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachbereichen Seminare und Veranstal-

Gründungsförderung an der Freien Universität Berlin in Zahlen:

- ▶ Jährlich zwischen 150 und 200 Erstberatungsgespräche.
- ▶ Jährlich rund 50 Teams mit zwei bis vier Studierenden im Funpreneur-Wettbewerb, „ausgezeichneter Ort 2010“ der Initiative Deutschland – Land der Ideen.
- ▶ Jährlich etwa 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den Gründertreffen Business & Beer.
- ▶ Der an der Freien Universität Berlin ausgerichtete Entrepreneurship Summit von Prof. Dr. Günter Faltn ist mit 1.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die europaweit größte Veranstaltung dieser Art.
- ▶ Erfolgreichste Berliner Hochschule im Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg: „Ideenschmiede“ 2007, 2008, 2009, 2011 und 2012.
- ▶ Jährlich rund 60 Expertenvermittlungen.
- ▶ Mit insgesamt mehr als 120 Mitarbeiterplätzen in fünf Gründerhäusern stellt die Freie Universität Berlin eine deutschlandweit einmalige Gründungsinfrastruktur.
- ▶ Profund liegt bundesweit auf den vorderen Plätzen bei der Einwerbung von Drittmitteln aus den Förderprogrammen EXIST-Gründerstipendium (60), EXIST-Forschungstransfer (9), VIP – Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung (4) und ForMaT (4). Insgesamt hat *profund* seit 2007 mehr als 22 Millionen Euro Drittmittel für marktorientierte Projekte der Freien Universität und der Charité eingeworben (Stand August 2012).
- ▶ Hohe Erfolgsquote bei der Vermittlung von Anschlussfinanzierungen durch Investoren (fünf Ausgründungen der Freien Universität und sieben Ausgründungen der Charité wurden zum Beispiel durch den High-Tech Gründerfonds finanziert).
- ▶ Im Schmude-Ranking zur akademischen Gründungsförderung gehört die Freie Universität Berlin 2011 erstmals zu den zehn besten Universitäten Deutschlands (Platz 7 von 63).
- ▶ Ausgründung von mehr als 80 Kapitalgesellschaften.

tungen in der Gründerlehre an (siehe Seite 9). Der Funpreneur-Wettbewerb beispielsweise ist inzwischen in der Region Berlin-Brandenburg bekannt und etabliert: Mit fünf Euro Startkapital verwirklichen Studierende eine eigene Geschäftsidee innerhalb von fünf Wochen auf dem Markt. Dass Entrepreneurship und „Fun“ sich dabei gut ergänzen, zeigen die steigenden Teilnehmerzahlen: Inzwischen sind jährlich rund 50 Teams aus zwei bis vier Studierenden dabei. Damit beteiligen sich in Berlin am von *profund* ausgerichteten Wettbewerb so viele Studierende wie an den Fünf-Euro-Business-Wettbewerben aller anderen deutschen Hochschulen zusammen. Eine intensive Erfahrung mit Höhen und Tiefen und ein dickes Plus für den Lebenslauf nimmt fast jeder aus der Qualifizierung mit. Wer dabei außerdem die Gründerin oder den Gründer in sich entdeckt hat, erhält von *profund* die nötige Unterstützung für die weitere Karriere.

Experten-Netzwerke: Professorinnen, Professoren und Fachleute stehen Gründenden zur Seite

Für Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Alumni der Freien Universität Berlin mit einer konkreten Geschäftsidee bietet *profund* eine Erstberatung an und analysiert, welche Unterstützung sie brauchen, um langfristig erfolgreich am Markt bestehen zu können. Je nach Bedarf werden sie an ausgewählte interne und externe Expertinnen und Experten, Coaches sowie Mentorinnen und Mentoren vermittelt, die sie langfristig betreuen oder zu Themen wie Steuern, Patente und Rechtsformen beraten, aber auch zu spezifischen Themen der Branche oder Technik (siehe Seite 18). Die Teams, die durch ein EXIST-Gründersti-

pendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gefördert werden, erhalten zudem ein intensives Coaching in Bezug auf die Entwicklung ihres Geschäftsmodells, die Ausrichtung des Marketingkonzeptes und andere strategische Fragen. Die Qualität der Beratung wird durch regelmäßige Evaluationen und einen Leitfaden für die Vermittlung und Beratung gewährleistet.

Finanz-Scouting: optimale Förderung für Gründungen

Der *Profund*-Finanz-Scout erarbeitet zusammen mit Gründerinnen und Gründern Finanzierungsmodelle und hilft ihnen dabei, Fördermittel zu beantragen und Kontakte zu privaten Investoren aufzubauen (siehe Seite 21). Gründungen, die auf Wissen oder Technik basieren, brauchen häufig eine beträchtliche Anschubfinanzierung, die durch Förderprogramme allein nicht abgedeckt werden kann. In solchen Fällen sucht *profund* mit den Gründerinnen und Gründern nach einem Risikokapitalgeber, der bereit ist, in das Start-up zu investieren. Der Finanz-Scout kann dabei auf ein etabliertes und umfassendes Netzwerk zurückgreifen, weil er kontinuierlich mit Kapitalgebern zusammenarbeitet. So hat sich beispielsweise eine enge Zusammenarbeit mit dem High-Tech Gründerfonds entwickelt, bei dem der Finanz-Scout von *profund* als Coach akkreditiert ist. Auf diese Weise wurden bereits viele Teams erfolgreich bei der Planung und Umsetzung ihrer Finanzierungsstrategie unterstützt.

Gründerhäuser: Raum für neue Ideen

Um den Start zu erleichtern, stellt die Freie Universität Berlin in der Vorgründungs- und unmittelbaren Grün-

KESBO
Büromöbel



Was einen Arbeitsplatz **SCHÖN** macht, darüber kann man sich streiten...

...aber was einen Arbeitsplatz **ERGONOMISCH** macht und die **MOTIVATION** steigert, dazu gibt es unbestreitbare Fakten:



SALVEO®

AUREO®

MIREO®

ANTEO®

SELLEO®

CALIXO®

Nicht nur schön, sondern auch für jedes Budget! Fragen Sie nach unseren „*profund*“ Angeboten!

Komplette Lösungen für „**Natürlich besseres Sitzen**“ erhalten Sie direkt in Berlin:

KESBO Büromöbel • Torellstraße 5 • 10243 Berlin • Tel.: 030 / 29 49 32 04 oder unter www.kesbo.de

Wir führen auch andere Bürostühle, Stehhilfen, Schreibtisch- und Schranksysteme - deutscher und skandinavischer Hersteller.



kesbo.de

dungsphase kostenfreie Büroräume zur Verfügung (siehe Seite 38). In fünf Gründerhäusern werden durch *profund* Büroräume mit mehr als 120 Arbeitsplätzen vermittelt. Wer die Anbindung zur Hochschule benötigt, kann auch nach der Gründung kostenpflichtige Mietverträge abschließen. Spin-offs aus der Forschung bekommen durch die Kooperation mit ehemaligen Professorinnen und Professoren zudem häufig Zugang zu Laboren und Geräten. In Planung des Bezirks Steglitz-Zehlendorf ist derzeit ein Technologiezentrum in der Fabeckstraße, in unmittelbarer Nähe zur Freien Universität Berlin, um die Anbindung der Ausgründungen an die Forschungseinrichtungen vor Ort zu verbessern.

Business & Beer und NUFUB: Netzwerke erleichtern das Gründen

Das monatliche Netzwerktreffen Business & Beer in der Gründervilla in der Altensteinstraße 44 b hat sich als feste Größe etabliert. An jedem letzten Mittwoch im Monat treffen sich dort zahlreiche Gründungsinteressierte mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft, präsentieren ihre Geschäftsideen und knüpfen Kontakte (siehe Seite 31). Um die richtigen Beziehungen geht es auch bei NUFUB, dem Netzwerk Unternehmertum der Freien Universität Berlin (siehe Seite 30). Mehr als 80 Kapitalgesellschaften sind seit 2006 mit Unterstützung von *profund* gegründet worden. Viele dieser „ehemaligen“ Gründerinnen und Gründer haben inzwischen ein erfolgreiches Unternehmen aufgebaut

und beschäftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihre Erfahrung ist eine wertvolle Ressource. Viele von ihnen sind bereit, ihr Wissen an junge Entrepreneur*innen weiterzugeben, ihnen Türen zu öffnen und sie zu fördern. Unter dem Dach von NUFUB gestalten die Alumni nun seit Mitte 2012 die Gründungsförderung an der Freien Universität sehr engagiert mit.

Wissen geteilt, Wirkung verdoppelt: Kooperation mit der Charité – Universitätsmedizin Berlin

Im Rahmen einer Kooperation können die Angebote von *profund* auch Gründungsinteressierte der Charité – Universitätsmedizin Berlin, dem gemeinsamen medizinischen Fachbereich von Freier Universität und Humboldt-Universität, nutzen. Umgekehrt stehen die Ressourcen der Charité auch den Gründerteams der Freien Universität zur Verfügung. Nach der dreieinhalbjährigen intensiven Zusammenarbeit ist die Gründungsunterstützung beider Einrichtungen inzwischen eng verzahnt (siehe Seite 32). Vor allem die Lebenswissenschaften können ihr Potenzial für Ausgründungen dadurch hervorragend entfalten. Aber auch Wirtschaftswissenschaftler, Mathematiker und Informatiker der Freien Universität sind häufig an Start-ups der Gesundheitswirtschaft beteiligt (siehe Dolosys, Seite 33, Linara, Seite 63, kenHub, Seite 50). Um Leistung und Ergebnis dieser Kooperation nochmals zu verbessern, wollen sich beide Einrichtungen zukünftig gemeinsam als „Entrepreneurial Network University“ positionieren und noch enger zusammenarbeiten.

Das *Profund*-Team: Britt Perlick, Ulrike Ernst, Steffen Terberl, Ute Reetz, Marion Kuka, Claudia Keil-Dieckmann, Sabine Hellwig, Aneta Bärwolf, Anne Flath, Nina Prehm, Michael Nauruschat



Wer nicht nur hören will, darf fühlen

Gründungslehre und Qualifizierung an der Freien Universität Berlin



Applaus für die Funpreneure: In nur fünf Wochen stellen Studierende ihre eigenes Unternehmen auf die Beine. Beim Austauschtreffen präsentieren sie ihre Zwischenergebnisse und holen sich Anregungen von Kommilitonen, Experten und Wirtschaftspaten.

Wissen vermitteln, zum Handeln anregen, durch Erfolgserlebnisse motivieren – darum geht es in der Gründungslehre und Qualifizierung an der Freien Universität Berlin. Studierende sollen ihre unternehmerische Kompetenz schon während des Studiums in sicherem Rahmen erproben, erleben und verbessern

Britt Perlick, profund, Gründungsqualifizierung
 Telefon: (030) 838-73 636
 E-Mail: britt.perlick@fu-berlin.de

können. Denn solche Erfahrungen machen sich nicht nur gut im Lebenslauf, sondern verändern diesen häufig auch: Viele Studierende stellen dadurch fest, dass sie Spaß daran haben, unternehmerisch aktiv zu sein und entdecken neue Perspektiven für ihre Zukunft. Die Lust am Unternehmertum zu wecken, ist auch Ziel des Funpreneur-Wettbewerbs und des Seminars Businessplan-Lab@FUB, die *profund* gemeinsam mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaft in der Gründungslehre anbietet. Beide Lehrveranstaltungen werden fachlich betreut von Martin Gersch, Professor für Betriebswirtschaftslehre und Leiter des Kompetenzbereichs Organisation und Management im Rahmen der Allgemeinen Berufs-

vorbereitung. Für Masterstudierende und Absolventen, die sich einen Überblick über den Prozess einer Unternehmensgründung verschaffen möchten, bietet *profund* mehrmals im Jahr ein zweitägiges Existenzgründungsseminar an. Wer konkrete Pläne für ein Start-up hat und sich unter Anleitung intensiv damit auseinandersetzen möchte, kann die einwöchige Entrepreneurship Summer School in den Räumen von *profund* besuchen.

Einen weiteren Ansatz der Gründungslehre vertritt Professor Günter Faltin, Leiter des Arbeitsbereiches Entrepreneurship der Freien Universität Berlin. In Vorlesungen, Seminaren und im „Labor für Entrepreneurship“ lehrt er anhand von praktischen Beispielen die Methoden des „konzeptkreativen Gründens“ und des „Gründens mittels Komponenten“. Wer den frisch erworbenen Unternehmertegeist in eigener Regie unter Beweis stellen will, findet die Gelegenheit dazu bei der Initiative Enactus (vormals SIFE) und dem Planspielwettbewerb EXIST-priME-Cup, die an der Freien Universität ebenfalls von *profund* koordiniert werden.

Funpreneur-Wettbewerb

In Kooperation mit Professor Martin Gersch veranstaltet *profund* den Funpreneur-Wettbewerb seit sechs Jah-

ren jedes Semester; jährlich zieht er rund 50 Teams mit je zwei bis vier Teilnehmerinnen und Teilnehmern an. In einem zweitägigen Workshop entwickeln sie ihre Geschäftsideen und gründen ein Team. Kompaktkurse vermitteln anschließend Grundkenntnisse in Projektmanagement, Marketing, Vertrieb und Recht. Nach der Theorie geht es in die Praxis: Die Funpreneure gründen ein Unternehmen auf Zeit, erhalten fünf Euro Startkapital und bringen ihre Produkte oder Dienstleistungen in fünf Wochen auf den Markt. Dabei werden sie von Patinnen und Paten aus Unternehmen unterstützt. Zum Schluss schreiben sie einen Geschäftsbericht. Die Teams mit den zehn besten Geschäftsberichten präsentieren auf einer Abschlussveranstaltung ihre Ergebnisse einer Jury und dem Publikum. Neben klassischen Powerpoint-Folien sehen die Zuschauerinnen und Zuschauer auch selbst produzierte Videos und Showeinlagen – schließlich geht es auch um den Spaß an der Sache. Die drei besten Teams gewinnen Preisgelder von insgesamt 2.500 Euro. Das Publikum vergibt außerdem einen Sonderpreis für die beste Standpräsentation, auch die erfolgreichste Medienarbeit wird zusätzlich prämiert. Der Funpreneur-Wettbewerb steht Studierenden aller Fachbereiche und Hochschulen in Berlin und Brandenburg offen. Bachelor-Studierende der Freien Universität Berlin können sich für die Teilnahme und eine Abschlussprüfung fünf Leistungspunkte für die Allgemeine Berufsvorbereitung anrechnen lassen.

2010 wurde der Wettbewerb von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und der Deutschen Bank als „Ort im Land der Ideen 2010“ ausgezeichnet. Schirmherr des Wettbewerbs ist Dr. Eric Schweitzer, Präsident der Industrie- und Handelskammer (IHK) Berlin, Hauptsponsor ist die Berliner Bank. Weitere Partner sind die IHK Berlin, die Unternehmensberatung Accenture, die Kanzlei Härting und Berlin Partner. Auch die Kooperation mit den Wirtschafts-



Mit der Methode „Business Model Canvas“ und anderen Techniken lernen Studierende im Team, ein Geschäftsmodell zu entwickeln und zu optimieren.

junioren Berlin hat sich bewährt: Das Netzwerk junger Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Führungskräfte möchte zu unternehmerischem Handeln, sozial verantwortlichem Führen und internationalem Denken anregen. Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement treiben die Wirtschaftsjunioren Zukunftsthemen in unterschiedlichen Projekten voran. Besondere Aufmerksamkeit widmen sie der Bildung. Beim Funpreneur-Wettbewerb stehen sie den Teilnehmern als Wirtschaftspatinnen und -paten mit Rat und Tat zur Seite. Ihre Tipps – aus der Praxis für die Praxis – tragen dazu bei, dass aus innovativen Ideen erfolgreiche Firmengründungen entstehen.

BusinessplanLab@FUB

Profund bietet zusammen mit Professor Martin Gersch vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Professor Robert Tolksdorf vom Fachbereich Mathematik und Informatik und mit Professoren weiterer Fachbereiche

mitscom
metzdorf it-service

MITSCOM GmbH

Ringstraße 82 | 12203 Berlin | 030 - 843 18 84 -0 | info@mitscom.de

Speziell für profund Gründer

Damit Sie sich von Anfang an auf Ihre Ideen, Ihre Kernkompetenz und auf neue Aufgaben konzentrieren können, erstellen wir Ihnen ein ausführliches und auf Sie zugeschnittenes IT-Konzept – **und das kostenlos!**

www.mitscom.de



Wissen weitergeben: Gespräche mit erfahrenen Gründern, Managern und Unternehmern sind fester Bestandteil der Gründungslehre an der Freien Universität.

auch im Wintersemester 2012/2013 ein Businessplan-Seminar mit universitätsweitem Businessplan-Wettbewerb an, das für alle Studierenden der Freien Universität Berlin offen ist. Dabei wird besonders die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Hochschule gefördert. Bachelor-Studierende erhalten Leistungspunkte für die Teilnahme. Zu Beginn des Semesters entwickeln die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Geschäftsmodell, erfahren, wie ein Businessplan aufgebaut ist, welche betriebswirtschaftlichen Grundlagen notwendig sind und auf welche Kriterien man bei der Ausarbeitung besonders achten muss. Im Verlauf des Semesters setzen sie ihre Geschäftsidee mit einem entsprechenden Coaching in einen Businessplan um. Dies findet parallel zur ersten Stufe des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg statt, bei dem die Pläne in der Kategorie „BPWstudy“ eingereicht werden sollen. Ein besonders anschaulicher Teil des Programms sind die BusinessplanLab@FUB-Expertengespräche. Prominente Gäste aus der Gründerszene und verschiedenen Branchen werden zu Expertenvorträgen, Präsentationen von Fallstudien und Diskussionen eingeladen und geben ihr Wissen an Studierende weiter.

Innerhalb jeden Fachbereichs werden die besten Geschäftsideen von einer internen Jury ausgewählt. Die zwei besten Teams vertreten ihren Fachbereich anschließend im universitätsweiten Businessplan-Lab@FUB-Wettbewerb. Dabei lernen die Studierenden, wie man eine Geschäftsidee einem fachfremden Publikum kurz und verständlich präsentiert. Zur Bewertung der Businesspläne werden externe Expertinnen und Experten eingeladen, die Erfahrung mit Unternehmensgründungen haben. Die besten Pläne werden prämiert.

Enactus

Die Organisation Enactus hieß bis vor kurzem „SIFE“ („Students in Free Enterprise“) und agiert seit Oktober 2012 unter neuem Namen. Enactus steht für Entrepreneurial Action und für „us“ – viele Menschen, die sich einer gemeinsamen Sache verbunden fühlen. Die nichtstaatliche, politisch unabhängige Non-Profit-Organisation wurde 1975 in den USA gegründet. Nach dem neuen Selbstverständnis ist Enactus eine Gemeinschaft von Studierenden sowie von Führungskräften

info@fu.enactus-berlin.de
www.fu.enactus-berlin.de

aus Wissenschaft und Wirtschaft, die durch Entrepreneurship Leben verändern und eine bessere, nachhaltige Welt schaffen wollen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Initiative sollen ihr theoretisches Wissen aus der Universität in selbstbestimmte Praxisprojekte einbringen, die zur Entwicklung der Region oder des Landes beitragen. Die Studierenden gestalten ihre Projekte von der Ideenfindung bis zur Umsetzung eigenverantwortlich. Auf diese Weise geben sie ihre Erfahrung und ihr Projektwissen an andere weiter und eröffnen als Unternehmer Perspektiven für Dritte. Dabei profitieren sie auch selbst vom weltweiten Netzwerk der Initiative: Führungskräfte aus Unternehmen engagieren sich als Sponsoren und Berater für enactus, sodass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kontakte zur Wirtschaft aufbauen können. Einmal jährlich wird das Team mit den besten Projekten zum „National Champion“ gekürt, vertritt sein Land auf dem World Cup und misst sich dort mit den anderen National Champions. Das Team der Freien Universität Berlin wurde im März 2009 auf Initiative von *profund* gegründet und wird seither von der Gründungsförderung unterstützt.

EXIST-priME-Cup

Der EXIST-priME-Cup ist ein Planspielwettbewerb zwischen gründungsorientierten Hochschulen. Der Wettbewerb verläuft in mehreren Stufen. In den Vorrunden werden zunächst Sieger-Teams im gesamten Bundesgebiet ermittelt, nach weiteren Auswahlverfahren gelangen schließlich die besten Hoch-

www.exist-primecup.de

schulteams ins Finale. Der Wettbewerb richtet sich auch an Studierende in den Anfangssemestern und Studierende, die ihre Management-Kenntnisse erweitern wollen.

Existenzgründungsseminare und Entrepreneurship School

Die Seminare zur Existenzgründung richten sich an alle Master-Studierenden und Absolventen, die mit dem Gedanken spielen, sich selbstständig zu machen und sich einen Überblick über den Prozess einer Unternehmensgründung verschaffen möchten. *Profund* veranstaltet diese Seminare gemeinsam mit Dozentinnen und Dozenten, die beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie akkreditiert sind. Für das zweitägige Orientierungsseminar brauchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer keine konkrete Geschäftsidee, es geht vielmehr um folgende Fragen: Ist die Selbstständigkeit für mich geeignet? Habe ich die erforderlichen Kenntnisse? Was sind meine Stärken und Schwächen? Wer hilft? Wie entwickle ich eine Idee, und wie wird aus meiner Idee ein Konzept? Was ist ein Businessplan? Noch intensiver und konkreter werden diese Fragen in der einwöchigen Entrepreneurship School behandelt, die *profund* im Sommer 2012 erstmals ausgerichtet hat. Wer in diesem Rahmen seine Gründungspläne verfestigt hat, kann sich anschließend von *profund* beraten lassen.

Labor für Entrepreneurship von Professor Günter Faltin für Studierende der Freien Universität Berlin

Als erfolgreicher Gründer der Teekampagne verfügt Professor Faltin über einen reichen Erfahrungsschatz. Zudem ist er als Business Angel und Berater erfolgreicher Start-ups wie eBuer AG, direktzu GmbH, Pa-

perC GmbH oder RatioDrink AG tätig. Im Laufe eines Semesters haben Studierende mehrfach die Gelegenheit, mit erfolgreichen Entrepreneuren im „Labor für Entrepreneurship“ zu diskutieren. Die Veranstaltung zeigt – in Interviews mit Gründern – Wege auf, wie man systematisch aus einer Anfangsidee ein ausgereiftes und in allen notwendigen, auch in betriebswirtschaftlichen Aspekten durchdachtes Geschäftsmodell entwickeln kann.

Das Labor findet abends in den Räumen der Stiftung Entrepreneurship in der Niedstraße 28 statt und steht jedem Interessierten offen. Dabei befragt Professor Faltin mehrere Gäste zum Thema Entrepreneurship, anschließend haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen. Mit diesem Angebot möchte Professor Faltin den Entrepreneur als treibende Kraft in Wirtschaft und Gesellschaft wieder in den Mittelpunkt der Ökonomie stellen. Konzeptkreative Gründungen können zu einer offenen Unternehmenskultur beitragen und machen so unternehmerisches Handeln für Studierende als Berufsperspektive erfahrbar.

Professor Dr. Günter Faltin
Telefon: (030) 838-55 020
E-Mail: faltin@zedat.fu-berlin.de
www.entrepreneurship.de

Gründer-Garage: Von der Idee zum Geschäftsmodell

Die Stiftung Entrepreneurship, die Crowdfunding-Spezialisten von Indiegogo und Google haben den Wettbewerb „Gründer-Garage“ für angehende Unternehmer ins Leben gerufen. Gesucht werden Geschäftsideen aus allen Bereichen der Gesellschaft, ob aus Wirtschaft oder Kultur, Umwelt oder Soziales. Auf einer Online-Plattform durchliefen die Bewerberinnen und Bewerber ein Training für Entrepreneure. Danach spielten sie einen Teil ihres Startkapitals durch Crowdfunding selbst ein. Am Ende konnten sie Preisgelder im Gesamtwert von 150.000 Euro gewinnen. Die Gründer-Garage sollte Menschen ermutigen, eigene Gründungsideen festzuhalten und schrittweise zu einem unternehmerischen Konzept auszuarbeiten. Auf Basis des Konzepts „Kopf schlägt Kapital“ von Professor Günter Faltin erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gründer-Garage ein kostenloses Online-Training, das durch die Stiftung Entrepreneurship bereitgestellt wurde. Das Programm lehrt Methoden und Techniken, um Ideen

systematisch zu tragfähigen Geschäftskonzepten auszuarbeiten. Der Kurs vermittelt außerdem Grundkenntnisse über Entrepreneurship, Crowdfunding und internetbasierte Geschäftsmodelle.

Nach Abschluss des Trainings sammelten die Teilnehmer über die Crowdfunding-Plattform Indiegogo ihr erstes Kapital ein. Um auch kleineren Projekten eine Chance zu geben, konnten sich Bewerberinnen und Bewerber für einen Finanzierungszielwert ab 500 Euro entscheiden. Wenn sie dieses Ziel erreicht hatten, erhielten sie einen Betrag in gleicher Höhe (bis maximal 10.000 Euro) von Google dazu. Der Internetkonzern stellte dafür insgesamt 150.000 Euro zur Verfügung. Die erste Wettbewerbsrunde endete am 12. Oktober 2012. Bis dahin hatten 25 Projekte ihr Finanzierungsziel auf Indiegogo erreicht und wurden mit zusätzlichem Startkapital von Google ausgestattet.

www.gruender-garage.de

Mut zum Markt

Unternehmerische Professorinnen und Professoren sorgen dafür, dass Ideen aus der Forschung zur Anwendung gelangen

Beim Transfer von Forschungsergebnissen durch Ausgründungen spielen Professorinnen und Professoren, Dozentinnen und Dozenten der Freien Universität eine wichtige Rolle. Ohne ihr Engagement würde so manche Erfindung und so manche innovative Geschäftsidee in der Schublade landen. An dieser Stelle werden unternehmerische Persönlichkeiten vorgestellt, die entweder selbst gegründet haben, Forschung mit Bezug zum Markt betreiben oder Gründerinnen und Gründer als Mentoren unterstützen.

Mit Enthusiasmus und guten Ideen

Prof. Dr. Erwin Keeve

„Berlin hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der wichtigsten Standorte für Medizintechnik entwickelt“, schwärmt Professor Erwin Keeve. Keeve ist Professor für Medizintechnik und Leiter des am Charité-Campus Rudolf Virchow beheimateten Berliner Zentrums für Mechatronische Medizintechnik (BZMM). Er vertritt ein seit Jahren stetig wachsendes Forschungsgebiet, aus dem nicht nur wegweisende wissenschaftliche Publikationen, sondern auch viele Ausgründungen hervorgehen.

Das BZMM ist eine gemeinsame Einrichtung der Charité – Universitätsmedizin Berlin – dem medizinischen Fachbereich von Freier Universität und Humboldt-Universität – und der Fraunhofer-Gesellschaft. „Das sind ideale Bedingungen, um medizintechnische Entwicklungen schnell in die klinische Anwendung zu bringen“, sagt Keeve, der die Leitung 2008 übernahm. Als Mentor betreut er unter anderem Scopis, die Ausgründung eines seiner Doktoranden. Das Unterneh-

men entwickelt und vertreibt klinische Navigationssysteme, die in der minimalinvasiven Chirurgie eingesetzt werden. In der Gründungsphase erhielt Scopis Fördermittel aus dem EXIST-Programm des Bundeswirtschaftsministeriums, anschließend investierte der High-Tech Gründerfonds in das junge Unternehmen.

Bei allem Enthusiasmus, den Keeve an seine Mentees weitergibt: Der 47-Jährige promovierte Ingenieur rät, Prioritäten zu setzen, wenn man sich einmal für eine Unternehmensgründung entschieden hat. „Gleichzeitig seine Doktorarbeit zu vollenden – das funktioniert meistens nicht.“ Denn wer gründet, muss sich hundertprozentig der neuen Firma widmen. Erwin Keeve war selbst Mitgründer zweier Unternehmen – zu einem Zeitpunkt, als er seine Promotion an der Uni Erlangen und die Postdoc-Jahre an der Harvard Medical School bereits hinter sich hatte.



Die Projektgruppe CNTherm der Physik-Professorin Stephanie Reich (links) wurde 2012 im internen Businessplan-Wettbewerb der Freien Universität Berlin von Kanzler Peter Lange (2. von links) mit dem ersten Platz ausgezeichnet.



„Eine Firma zu gründen, ist ein bisschen so, wie ein Kind aufwachsen zu sehen. Und es dient sehr der Persönlichkeitsentwicklung“, sagt Keeve, selbst Vater zweier Kinder. Mit den 2004 gestarteten Unternehmen SiCAT und HiCAT brachte er erfolgreich ein von ihm am Bonner Forschungszentrum caesar entwickeltes 3D-bildgebendes Gerät für den zahnärztlichen Bereich auf den Markt.

Positiv beeinflusst haben ihn seine Jahre in den USA. „Was in den USA zählt und eine Anerkennung einbringt, ist bereits der Versuch, etwas Eigenes und Innovatives auf die Beine zu stellen – selbst wenn man am Ende damit scheitert. Das motiviert.“ Dass Erfolg meist hart erarbeitet ist, weiß er aus eigener Erfahrung: Der gelernte Elektrotechniker und Energieanlagen elektro-

Prof. Dr. Erwin Keeve
Telefon: (030) 450-55 51 31
E-Mail: keeve@charite.de

niker studierte auf dem zweiten Bildungsweg, war begierig, immer wieder Neues zu lernen und kam schließlich so – über das Thema seiner Doktorarbeit – zur Medizintechnik und zu den klinischen Navigations- und Bildgebungssystemen.

Und nun juckt es ihn in den Fingern, bald selbst wieder als Gründer tätig zu werden. Für seine neueste Entwicklung – „ORBIT“, einen offenen Röntgenscanner für den Operationsbereich – erhielt das BZMM den mit 1,5 Millionen Euro dotierten Innovationspreis des Bundesforschungsministeriums. „Das ist für uns natürlich ein großer Ansporn, das Verfahren bald zur Marktreife zu bringen!“

Die vielfältige Welt der Nanoforschung

Prof. Dr. Stephanie Reich

Ihre erste Begegnung mit Thomas Straßburg und Stefan Arndt war Improvisation pur. Die beiden Diplomkaufleute hatten nach einem Experten für Nanoforschung gesucht und die Experimentalphysikerin Stephanie Reich mithilfe der Technologie-Scouts von



profund auch schnell gefunden. „Aber eigentlich war ich noch gar nicht richtig in meinem Büro angekommen. Möbel gab es noch so gut wie keine. Ich konnte meinen Besuchern nicht einmal einen Stuhl an-

bieten“, sagt Stephanie Reich, die seit 2007 Professorin an der Freien Universität ist, und lacht. Es war der Beginn einer produktiven Zusammenarbeit – denn kurze Zeit später entstand die Projektgruppe CNTherm, die aktuell durch das Programm EXIST-Forschungstransfer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie gefördert wird und für Ende 2012 eine Ausgründung plant.

Mit einem Team von Chemikern, Physikern und Ingenieuren entwickelt CNTherm Materialien, die durch den Einsatz von Kohlenstoffnanoröhren – sogenannten Nanotubes – eine hohe Wärmeleitfähigkeit erreichen. Sie könnten künftig beispielsweise in Computern oder Smartphones zur Wärmeableitung eingesetzt werden. Ihr Vorteil: Sie sind leichter als die meist verwendeten Metalle Kupfer und Aluminium.

„Für mich ist das eine wunderbare Gelegenheit, angewandte Forschung zu betreiben“, sagt Stephanie Reich. Die Physik für etwas Greifbares und Nützliches einzusetzen, hat die 39-jährige Mutter zweier kleiner Söhne schon immer gereizt. Das war ein wichtiger Grund dafür, dass sie sich für die Festkörper- und Experimentalphysik entschieden hat und dass Nanoforschung sie so fasziniert. Denn deren Möglichkeiten, etwas im Alltag Anwendbares hervorzubringen, sind anscheinend unbegrenzt. Die Geburtsstunde der Nanoforschung schlug Anfang der 1990er Jahre, und zu

Prof. Dr. Stephanie Reich,
Telefon: (030) 838-56 232,
E-Mail: stephanie.reich@physik.fu-berlin.de

dieser Zeit begann Stephanie Reich ihr Physikstudium an der Technischen Universität Berlin. Mit Nanotubes beschäftigte sie sich erstmals während ihrer Doktorarbeit. Und seither haben sie die Winzlinge, die in milliardenfacher Menge aussehen wie ein Häufchen Ruß, nicht mehr losgelassen: Als Postdoc an der britischen Cambridge University und später am Massachusetts Institute of Technology (MIT), wo sie die Position eines Associate Professor innehatte, stand Nanoforschung im Mittelpunkt ihrer Arbeit. „In Cambridge bin ich als Forscherin mit meiner Arbeitsgruppe zum ersten Mal mit den Problemen und Bedürfnissen der Industrie in Berührung gekommen – und habe erfahren, wie wir als Wissenschaftler Lösungen dafür finden können“, sagt Stephanie Reich.

Nach Deutschland war sie übrigens damals, nach Jahren im Ausland, gerne zurückgekehrt: „Ich bin ein großer Fan der deutschen Forschungslandschaft. Die Grundfinanzierung, die Professoren hier geboten wird, ist unschlagbar gut.“

Den Genen auf der Spur

Prof. Dr. Knut Reinert

Nicht oft bietet sich die Gelegenheit, an einer wissenschaftlichen Sensation teilzuhaben. Als die Medien im Februar 2001 die komplette Entzifferung des menschlichen Genoms durch den US-amerikanischen Forscher Craig Venter und sein Team feierten, war auch der deutsche Informatiker Knut Reinert dabei – als einer der ersten Mitarbeiter in Venters 1998 für diesen Zweck ge-



gründeten Firma Celera Corporation in Rockville, Maryland. Heute ist der 44-jährige Vater zweier Kinder Professor für Algorithmische Bioinformatik an der Freien Universität. „Es war für mich, den jungen Postdoc, eine

großartige Erfahrung mitzuerleben, wie wissenschaftliche Geschichte geschrieben wird“, sagt er. Beeindruckt habe ihn auch, „wie in den USA mithilfe von privaten Investoren Projekte angeschoben werden, die in Deutschland in dieser Größenordnung nicht möglich wären.“

Mit großem Engagement treibt Reinert derzeit zusammen mit einem seiner Mitarbeiter die Gründung von SeqAn BioStore voran. Hintergrund der Geschäftsidee ist die rasante Entwicklung in der Genomsequenzierung: Durch die sogenannte „Next Generation Sequencing“-Technologie sind die Kosten für die Sequenzierung des menschlichen Genoms enorm gesunken. In einigen Jahren wird die Erhebung dieser individuellen Daten nur noch wenige hundert Euro kosten – vor zehn Jahren waren es noch Millionen. Viele

Prof. Dr. Knut Reinert
 Telefon: (030) 838-75 222
 E-Mail: knut.reinert@fu-berlin.de

Anwendungen werden damit möglich, zum Beispiel in der personalisierten Medizin, der klinischen Forschung oder der Metagenomik, denn die Sequenzierung wird für medizinische Labors oder Kliniken erschwinglich.

„Wir entwickeln für diesen Zweck eine Programmierbibliothek, die Programmierern, zum Beispiel in Unikliniken, ein standardisiertes Werkzeug für den Umgang mit Genom-Daten am Computer an die Hand gibt“, erläutert Reinert. Auch fertige Anwendungen sollen – vergleichbar mit einem App-Store für Smartphone-Anwendungen – an Kunden verkauft werden. „Ein sehr zukunftssträchtiges Geschäftsfeld“, sagt der gebürtige Saarländer, der an der Universität des Saar-

landes studierte und promovierte, ehe er in die USA ging. Das Projekt SeqAn BioStore erhielt mit Unterstützung von *profund* Fördermittel aus dem VIP-Programm (Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung) des Bundesforschungsministeriums.

Spannend findet Reinert, dass die potenzielle Kundenschaft so vielfältig ist: „Kürzlich hat das Berliner Naturkundemuseum Kontakt mit uns aufgenommen, weil die Forscher dort das Genom von Nacktschnecken untersuchen wollen.“ Und: „Als Wissenschaftler ist es mir wichtig, nicht im Elfenbeinturm zu sitzen“, betont er. „In der Medizin fallen mittlerweile Massen von Daten an, die Mediziner alleine nicht bewältigen und einordnen können. Wir Bioinformatiker können ihnen dabei helfen, aus vielen Datenschnipseln ein sinnvolles Ganzes zu machen.“ Genau dieses interdisziplinäre Arbeiten, das an seinem Institut in Forschung und Lehre zum Alltag gehört, reizt ihn an der Bioinformatik.

Neugier – und die Dinge nicht so nehmen, wie sie sind

Professor Dr. Peter H. Seeberger

Er ist Chemiker, hat mehrere Firmen und engagiert sich in der Bekämpfung weltweiter Seuchen. Chemie, Wirtschaft oder Medizin – was interessiert Peter Seeberger am meisten? „Alles“, sagt er, denn der Chemie-Professor an der Freien Universität und Leiter der Abteilung „Biomolekulare Systeme“ am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung verbindet die drei Bereiche miteinander.

Seeberger ist es in den vergangenen Jahren gelungen, eine Methode zu entwickeln, um Artemisinin, den derzeit effektivsten Wirkstoff gegen die Malaria-Erkrankung, kostengünstig und in großen Mengen herzustellen. Außerdem ist er dabei, ein langfristiges Ziel zu verwirklichen: Die Entwicklung eines Malaria-Impfstoffes, mit dem verhindert werden könnte, dass die Menschen überhaupt an Malaria erkranken.

Die Artemisinin-Herstellung ist nicht das einzige Medizin-Projekt Seebergers. Der Chemiker arbeitet eng mit der Charité – Universitätsmedizin Berlin zusammen, der gemeinsamen medizinischen Fakultät von Freier Universität und Humboldt-Universität: Allein sechs Forschungsvorhaben betreut er dort, die zu Ausgründungen führen könnten. Seeberger arbeitet gern



selbstbestimmt, seine Forschung treibt er ehrgeizig und unermüdlich voran.

Nach sechs Jahren an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich führte ihn 2009 sein Weg nach Berlin. Das Angebot, gleichzeitig an der Freien Universität Berlin und dem Max-Planck-Institut arbeiten zu können, überzeugte ihn. Die Freie Universität hält der Wissenschaftler für „besser als die meisten amerikanischen Universitäten“. Ihre bottom-up-Struktur genießt er, hier und am MPI habe er viel Freiraum zum Forschen: „Neugier und die Dinge nicht so zu nehmen, wie sie sind“, das bedeutet Erfindergeist für den Wissenschaftler.

Impfstoffe kostengünstig herstellen und damit den Ärmsten auf der Welt helfen zu können, treibt Seeberger an, seit er sich Ende der Neunzigerjahre mit chemischer Grundlagenforschung beschäftigt hat. Mittels automatisierter Synthesemethoden gelang es ihm schon damals, einen neuartigen synthetischen Impfstoffkandidaten herzustellen. „Im Tier war der Malaria-Impfstoff zu

Prof. Dr. Peter H. Seeberger
Telefon: (0331) 567-9301
E-Mail: boehme@mpikg.mpg.de

hundert Prozent effizient“, sagt Seeberger. Doch dann stockte die Arbeit: Große Firmen, mit denen er in Zusammenarbeit geforscht hatte, wollten die Daten nicht veröffentlichen. Seeberger sieht das realistisch: „Forschungen, die vor allem armen Menschen und Ländern zugutekommen, dauern leider immer etwas länger.“

Doch Seeberger lässt sich nicht entmutigen und treibt seine Forschungen weiter voran. Ende vergangenen Jahres kann er Erfolg bei der Herstellung des Wirkstoffs Artemisinin vermelden: Mit seinem Team ist es ihm gelungen, einen Reaktor zu konstruieren, der mit wenig Materialaufwand und daher kostengünstig zu bauen ist. Darin kann durch einen fotochemischen Prozess das Molekül Artemisinin synthetisiert werden, das bisher aus einer Pflanze – dem Einjährigen Beifuß – gewonnen wird. Seeberger nutzt als Rohstoff für seine Synthese eine Säure, die bei der traditionellen Artemisinin-Gewinnung als Abfall übrig bleibt.

Pro Reaktor könne jeweils eine Tonne des Artemisinin-Wirkstoffes hergestellt werden – das entspricht einem Prozent des Weltbedarfs: „Wir gehen davon aus, dass 800 unserer einfachen Fotoreaktoren ausreichen, um damit den weltweiten Bedarf an Artemisinin zu decken“, sagt Peter Seeberger. So könnte der Preis enorm gedrückt werden, „denn bislang können sich viele der weltweit mehr als 500 Millionen Malaria-Erkrankten den Wirkstoff nicht leisten.“ Und Seeberger setzt noch

einen Schritt vor der Impfung an: Gemeinsam mit einem Äthiopier gründete er die Hope for Africa Foundation. Das erste Projekt der Stiftung ist eine Fabrik, in der Äthiopier Mosquito-Bettnetze herstellen. Denn: „Wer nicht gestochen wird, wird auch nicht krank.“

Die Architektur des Systems

Professor Dr. Agnès Voisard

Sie habe sich daran gewöhnt, meist mit Männern zusammenzuarbeiten, sagt Agnès Voisard, die als eine von immerhin sechs Frauen eine Professur am Institut für Informatik der Freien Universität Berlin innehat und die Arbeitsgruppe für Datenbanken und Informationssysteme leitet. „Das gilt aber nur für Deutschland. In Frankreich gibt es mehr Frauen, die in Fächern wie Mathematik und Informatik Karriere machen.“ Einen Grund dafür sieht sie in der besseren Infrastruktur für Kinderbetreuung. „In Berlin habe ich während der Arbeit an meiner Habilitation zwei Kinder bekommen. Damals hatten wir zu Hause noch kein Internet, zum Arbeiten musste ich ins Büro. Das war recht kompliziert, wiewohl es schon damals in Berlin Kitas gab, die bis 18 Uhr geöffnet hatten. Später, mit Internet zu Hause, wurde es einfacher.“



Im Ostteil Berlins trat sie 2003 eine Stelle im ersten Fraunhofer-Institut der neuen Bundesländer an. Auch heute ist Agnès Voisard neben ihrer Professur an der Freien Universität Berlin noch für das Nachfolge-Institut Fraunhofer FOKUS im Bereich Strategic Development and International Relations tätig. „Bei Fraunhofer steht der Technologietransfer viel stärker im Vordergrund. 40 Prozent des Abteilungsbudgets muss man durch Industriekooperationen oder Lizenzeinnahmen selbst erwirtschaften“, sagt die Informatikerin. Unternehmerisches Handeln ist ihr also vertraut, auch Pläne für ein eigenes Start-up hatte sie schon mal im Kopf. Die Leidenschaft für Forschung hat dennoch die Oberhand behalten. Zu Agnès Voisards Spezialgebieten gehören neben der Modellierung von Datenbanken und Informationssystemen vor allem standort- und situationsbezogene Dienste. So geht es in einem ihrer Projekte um große Datenmengen über sich bewegende Objekte, beispielsweise Menschen, Tiere, Fahrzeuge oder Waren. Solche Bewegungsdaten könnten heute zwar erfasst, aber noch

lange nicht zufriedenstellend ausgewertet werden, sagt Agnès Voisard.

Diese Expertise hat auch die Gründer Kashif Rasul und Shoab Burq zu ihr geführt, als sie auf der Suche nach einem Mentor für ihr Start-up SpacialDB waren. Ihre Geschäftsidee: ein cloud-basierter Speicher und eine Programmierschnittstelle, die die Arbeit mit ortsbezogenen Echtzeitanwendungen für Entwickler wesentlich einfacher machen. Der Funke sprang gleich beim ersten Treffen über: „Alles war super: der Bezug zu meiner Forschung, die Innovation und der Markt. Und das Team bringt sehr viel Energie mit“, sagt die Wissenschaftlerin. Mit Unterstützung ihrer Mentorin erhielt das Team ein EXIST-Gründerstipendium. Seither trifft sich Voisard mit den Gründern manchmal wöchentlich, manchmal im Abstand von mehreren Wochen. „Wir sprechen über technische Dinge: Wie soll die Architektur des Systems aussehen? Aber auch über Marktperspektiven und potenzielle Wettbewerber. Neulich sind wir im Gespräch darauf gekommen, dass das Produkt

Prof. Dr. Agnès Voisard
 Telefon: (030) 838-75 170
 E-Mail: agnes.voisard@fu-berlin.de

in Zukunft auch für die Computerspiel-Industrie interessant sein wird.“ Studierenden, die eine Abschlussarbeit bei ihr schreiben wollen, rät Agnès Voisard häufig zu Gesprächen mit SpacialDB. „Solche Synergien mag ich sehr“, sagt sie. „Ganz viel davon entsteht einfach dadurch, dass man sich häufig sieht und gemeinsam zum Mittagessen geht.“

Nachhaltige Ernährung für Mensch und Tier

Professor Dr. Jürgen Zentek

Für Tiere und für alles, was mit ihnen zusammenhängt, hat sich Professor Jürgen Zentek schon als Schüler interessiert. „Ich habe regelmäßig in einer Tierarztpraxis hospitiert. Mich mit dem Organismus von Tieren zu beschäftigen, fand ich bereits in der Schule spannend“, erinnert sich der 52-Jährige. Heute ist der gebürtige Westfale Professor für Veterinärmedizin und geschäftsführender Direktor des Instituts für Tierernährung an der Freien Universität Berlin.

Das Thema Nahrung zieht sich wie ein roter Faden durch Zenteks Wissenschaftlerleben, auch unter dem Aspekt gesunder Ernährung für den Menschen. Der Veterinärmediziner war und ist an verschiedenen mit Mitteln der Europäischen Union geförderten Forschungsprojekten beteiligt, zum Beispiel Safewastes, Biotracer

und Foodseg. So erscheint es nur konsequent, dass Zentek gemeinsam mit zwei Partnern ein Unternehmen gegründet hat, das technologische Dienstleistungen im Zusammenhang mit gesunder Ernährung und nachhaltiger Nahrungsmittelproduktion anbietet: die Food Generation Systems OHG, kurz FG Systems. Bei der Grün-

Prof. Dr. Jürgen Zentek
 Telefon: (030) 838-52 256
 E-Mail: zentek.juergen@vetmed.fu-berlin.de

dung ließ sich Zentek von *profund* beraten. „Ich finde es sehr spannend, hier meine Forschung zur Anwendung zu bringen“, sagt er. Obwohl der Veterinärmediziner als Firmengründer noch wenig Erfahrung sammeln konnte, geht er das Projekt mit viel Optimismus an. „Meine beiden Partner und ich ergänzen uns gut. Der eine Kollege beispielsweise hat in der Industrie gearbeitet und bringt das nötige betriebswirtschaftliche Know-how mit, das mir fehlt.“

Die Firma hat technische Verfahren für die Bearbeitung von Restprodukten zum Ziel, die pflanzliche und tierische Eiweiße verwertbar machen. Das gilt zum Beispiel für Verarbeitungsprodukte von Pflanzen – normalerweise Abfallprodukte – oder auch für Milch: Bei vielen Verarbeitungsverfahren gibt es Reststoffe, die nicht verwertet werden. Diese sollen gereinigt, aufbereitet und verändert wieder nutzbar werden. Der Hintergrund: „Wir haben in den letzten Jahrzehnten nicht nur einen bewussteren Umgang mit unserer eigenen Ernährung entwickelt – auch die Tiernahrung soll gesund und proteinhaltig sein“, erläutert Zentek. „Umso mehr, als auch Tiere verstärkt unter sogenannten Zivilisationskrankheiten wie Verdauungs- und Stoffwechselstörungen leiden.“ Ein Hauptlieferant für die Eiweiße in Tiernahrung ist die Sojapflanze. Das Problem ist nur: Deutschland ist vom Soja-Import abhängig. Eine nachhaltige Proteinverwertung ist deshalb, neben dem verstärkten Anbau alternativer Eiweißlieferanten wie Erbsen oder Lupinen in Deutschland, eine mögliche Lösung dieses Abhängigkeitsproblems.



„Was mir natürlich auch sehr gefällt, ist, dass ich die Erfahrungen mit unserem Unternehmen auch in meine Lehrveranstaltungen einbringen kann“, sagt Zentek. Das gelte sowohl für die Technologie als auch für praktische Tipps, wie Firmengründer in der Startphase ihr Risiko minimieren können.

Expertenwissen zu gründungsfreundlichen Konditionen

Profund vermittelt Fachleute für jede Frage der Unternehmensgründung

Aufgaben anzupacken, die nicht zu ihrem Spezialgebiet gehören, davor sollten sich Gründerinnen und Gründer nicht scheuen. Aber sie müssen es nicht alleine tun, denn oft kostet es viel zu viel Zeit, sich in neue Themen einzuarbeiten. Die Expertinnen und Experten des *Profund*-Netzwerkes beraten Gründerinnen und Gründer der Freien Universität zu Sonderkonditionen. Egal, ob es um Finanzen, Businessplan, Marketing und Vertrieb, Urheberrecht oder Arzneimittelzulassungen geht: Alle Fachleute des Netzwerkes haben Erfahrung mit Gründungen und sind gut vernetzt. *Profund* vermittelt den Kontakt und überprüft regelmäßig, ob beide Seiten mit

Ulrike Ernst

Telefon: (030) 838-73 635

E-Mail: ulrike.ernst@fu-berlin.de

der Zusammenarbeit zufrieden sind. Zum Qualitätsmanagement wurde ein Leitfaden erarbeitet, der auf der *Profund*-Website veröffentlicht ist. Grundsätzlich zu unterscheiden sind die Leistungen von Coaches und Beratern: Ein Coach analysiert die Situation eines Teams, liefert aber keine konkreten Vorschläge, sondern regt die Gründerinnen und Gründer an, eigene Lösungen zu entwickeln. Seine Beziehung zum Team ist meistens intensiv und langfristig. Beraterinnen und Berater sind dagegen legitimierte Fachleute für ein spezielles Gebiet und stellen ihre Expertise zur Verfügung. Sie helfen beispielsweise in Steuer-, Rechts- und Finanzierungsfragen, setzen Verträge auf und geben Branchenwissen und -kontakte weiter.

Dr. Gunnar Baumgärtel (Maikowski & Ninnemann) ist Patentanwalt und Spezialist für Patentanmeldungen, Lizenzvereinbarungen, Marken und Geschmacksmuster.

Nilgün Cön (Nilgün Cön Political Counseling, Leadership, Business & Life Coaching) ist Expertin für Marketing-Mix-Entwicklung, Entwicklung von Persönlichkeiten und Führungskultur, Teambildung und Konfliktmanagement.

Anne-Catherine Coppens (The Marketing Catalysts) berät Gründerinnen und Gründer aus Kreativberufen, Kultureinrichtungen und Medien in Marketingfragen.

Natascha Dölitzsch (startup branding) ist Kommunikationsdesignerin und Spezialistin für Corporate Identity, Corporate Design, Branding und Marketingstrategie.

Alexander Duve (BuschDuve Partner) ist Rechtsanwalt und Experte für Marken- und Urheberrecht.

Thomas Fink (Portus Corporate Finance GmbH) verfügt über umfangreiche Erfahrung in der Finanzierung und im Organisationsaufbau von Kleinunternehmen aus Hochschulen.

Dr. Thomas Frischmuth (Gradus Venture GmbH und Mediport Venture Fonds Zwei GmbH) ist Spezialist für die Finanzierung von Ausgründungen aus den Lebenswissenschaften.

Dr. Norbert Gerbsch (Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e. V. und Biotechnologieverbund Berlin-Brandenburg e. V.) vermittelt Kontakte bei Life-Sciences-Gründungen, sucht Kooperationspartner in der Industrie und unterstützt Marktanalysen.

Niko Härting (Härting Rechtsanwälte) unterstützt Gründer aus dem Bereich Medien und Technologie bei der Ausarbeitung von Verträgen und Geschäftsbedingungen sowie beim Website-Check.

Prof. Dr. Liv Kirsten Jacobsen (Prof. Jacobsen Steuerberatungsgesellschaft mbH) ist Expertin für die Entwicklung von Businessplänen und für steuerrechtliche Fragen.

Dr. Claas Junghans (Schulz Junghans Patent- und Rechtsanwälte) berät Start-ups in Bezug auf Patentstrategien und Geschäftsmodelle.

Ralf-Ingo Krüger (Pro Nova Consulting GmbH) unterstützt Ausgründungen in den Bereichen Ökologie, erneuerbare Energien und Informationstechnologie bei Fragen des Controllings und Liquiditätsmanagements.

Thomas Look (Laukaz Analytics & Investment GmbH) betreut Gründerinnen und Gründer bei Marketing und Vertrieb sowie in Finanzierung und Unternehmensaufbau.

Peter Matthies (T+I Technologie- und InnovationsConsult GmbH) berät technologieorientierte Gründerinnen und Gründer zu Standortwahl, Finanzierung, Restrukturierung und bei der Suche nach strategischen Partnern.

Andreas Müller (Opitz Müller und Partner GbR) vermittelt Gründern Erfahrungen und Kenntnisse zu Informationstechnologie, Multimedia und Engineering.

Prof. Dr. jur. Jan Bernd Nordemann, L.L.M. (Boehmert & Boehmert Anwaltssozietät) ist Spezialist für Fragen zum Urheber-, Marken- und Domainrecht, die vor allem bei Gründungen in der Informationstechnologie-Branche anstehen.

Oliver Pietsch (Kabel Deutschland Vertrieb und Service GmbH) ist Vertriebsspezialist und unterstützt Gründerinnen und Gründer beim Aufbau von Vertrieb und Marketing, insbesondere bei der Entwicklung von Vertriebsstrategien, -strukturen und -controlling sowie in der Markt-, Wettbewerbs- und Kundenanalyse.

Prof. Dr. Hans-Eric Rasmussen-Bonne (Weitnauer Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater) bietet rechtliche Begleitung von Technologie-Unternehmen bei Gründung und Finanzierung an.

Dr. Christoph Regierer (RöverBrönner Partnerschaft) berät als Rechtsanwalt, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater unter anderem zu Verträgen für die Rechtsform GmbH.

Prof. Dr. Walter L. Rust, LL.M. (Mock Rechtsanwälte) ist Experte für Venture Capital und Beteiligungsverträge, Notariat und Lizenzverträge.

Dr. Christof Schaffranek (Unternehmensberater) ist Berater für Finanzierungen, Fördermittel, Businessplan-Entwicklung und Unternehmensgründung.

Karin Schmidt (business development) ist Spezialistin für Vertrieb und Marketing sowie Erstellung eines Businessplans.

Thomas Schröter (eVentureCat GmbH) berät zum Beispiel Unternehmen aus der Informationstechnologie-Branche zum Thema Kapitalakquisition.

Dr. Ralf Schweitzer (BioTOP Berlin-Brandenburg) ist Spezialist für Zulassungen von Life-Sciences-Produkten und für Qualitätsmanagement in der Entwicklung und Produktion.

Dr. Philipp Semmer (Partner im Berliner Büro von Hogan Lovells) ist Rechtsanwalt, berät Unternehmen im Kapitalmarkt- und Gesellschaftsrecht und ist Spezialist für Private-Equity-Transaktionen, öffentliche Übernahmeangebote und Venture Capital-Finanzierungen.

Ida Storm Jansen (STORM JANSEN integrated marketing & sales) ist Unternehmensberaterin, Kommunikationscoach und Experte für Marketing und Sales.

Patrick Straßer (Kühn & Partner Steuerberater) ist Experte für Jahresabschlüsse, Steuererklärungen und Buchhaltung; er berät Gründerinnen und Gründer zudem bei der Beteiligung externer Geldgeber.

Tilman Süß (Berliner Strategen) ist Unternehmensberater und Ansprechpartner für Fragen der Finanzierung und Förderung, für Businessplan- und Geschäftsmodellentwicklung sowie für Social Business-Gründungen.

Dr. Brigitta Varadinek (lindenpartners) leistet umfassende Rechtsberatung für Gründerinnen und Gründer – von A wie Arbeitsrecht bis Z wie Zivilrecht.

Andreas Voss (Concis Group!) ist Experte für Marketingstrategien und bietet Beratung und Unterstützung bei der Businessplanerstellung.

Ebrahim Wali (Wali Consulting) ist Unternehmensberater, Spezialist für Strategie, Kooperationen, Vertrieb und Finanzierung und berät bei der Entwicklung von Businessplänen und Geschäftsmodellen.

Die Coaching-Plattform des B!GRÜNDET-Netzwerks

Im Juli 2012 hat B!GRÜNDET, das Gründungsnetzwerk der Berliner Hochschulen, eine Plattform für Coaches geschaffen. Die Coaches bieten besondere Konditionen für Gründerinnen und Gründer, die im Rahmen des EXIST-Programms des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gefördert werden. Die Mitglieder der Plattform erfüllen detaillierte Vorgaben, um mit dem Siegel „B!GRÜNDET Coach“ ausgezeichnet zu werden. Im Februar und im August jedes Jahres findet eine Evaluation statt, im Rahmen derer sich auch neue Coaches bewerben können.

Das B!GRÜNDET-Netzwerk ist ein Zusammenschluss der Berliner Gründungsförderer aus dem akademischen Umfeld und wurde 2001 gegründet. Zu den Akteuren zählen die

Freie Universität Berlin, die Technische Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Charité – Universitätsmedizin Berlin (gemeinsamer Fachbereich der Freien Universität und der Humboldt-Universität), die Beuth-Hochschule für Technik Berlin, die Universität der Künste, die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, die Hochschule für Wirtschaft und Recht, die ipal GmbH, das Technologie Coaching Center Berlin, die MEDIA DESIGN Hochschule für Design und Informatik sowie die Leibniz-Gemeinschaft.

www.begrundet-berlin.de/coaches

„Niemand kann mehr Rechte übertragen, als er hat“

Alexander Duve ist Rechtsanwalt und Mitinhaber der Kanzlei BuschDuve Partner Rechtsanwälte Berlin Hamburg. Sein Schwerpunkt ist das Marken- und Urheberrecht, seine Mandanten kommen vorwiegend aus den Branchen Musik, Film, Fernsehen, Software, Multimedia und Design. 2005 gründete er seine erste eigene Kanzlei; zuvor arbeitete er unter anderem in der Rechtsabteilung der Plattenfirma edel records GmbH in Hamburg. Auf Vermittlung von profund berät er auch Gründerteams der Freien Universität Berlin zu Urheberrechtsfragen.

Profund: Sie sind bekannt geworden, weil Sie 2009 die Band „Dark Sanctuary“ gegen Bushido vertreten haben. Haben Sie gewonnen?

Alexander Duve: Der Fall hat Wellen geschlagen, weil Bushido sich systematisch bei der Band bedient hat, ohne sie um Erlaubnis zu fragen. Unsere Klage war beim Landgericht Hamburg in erster Instanz erfolgreich. Die Berufung läuft noch, die Mühlen der Justiz mahlen sorgfältig. Wenn das Urteil erwartungsgemäß vom Oberlandesgericht bestätigt wird, müssen Bushido und Universal Music den überwiegenden Teil der Einnahmen aus dem betreffenden Album an meine Mandanten als Schadenersatz abtreten.

Profund: Wie sieht die rechtliche Grundlage dafür aus?

Alexander Duve: Unter den Urheberrechtsschutz fallen Werke – im genannten Fall auch Tonaufnahmen. Ein Werk setzt eine Mindestschöpfungshöhe voraus. Es muss ein gewisses Maß an geistiger und persönlicher Kreativleistung darin stecken. Bei Musik ist die Schwelle für Schutzfähigkeit zum Beispiel recht niedrig, für Texte ist sie höher. Das heißt, ein Text wird in der Regel eine gewisse Mindestlänge haben müssen, damit er unter das Urheberrecht fällt. Auch ein Computerprogramm ist nicht per se geschützt, sondern nur, wenn es eine Mindestschöpfungshöhe hat. Die Schwelle ist hier aber niedrig, da nur gänzlich Banales, Routinemäßiges und bloße Anwendung dessen, was jeder Programmierer auf dieselbe Weise tun würde, nicht geschützt wird.

Profund: Was heißt das für ein Start-up, dessen Geschäfts-idee auf einer Internetplattform, einer App oder einem Programm aufbaut?

Alexander Duve: Wenn die Gründer nicht nur selbst programmieren, sondern auch Software in Auftrag geben, sollten sie wissen, dass sie mit Begleichung der Rechnung nicht automatisch auch die Rechte erwerben. Bei Vergabe des Auftrags sollten sie in einem Lizenzvertrag schriftlich festhalten, dass sie als Auftraggeber ohne Einschränkung alle Rechte an dem Produkt erhalten: die Rechte, die Software weltweit zu nutzen, weiterzuentwickeln und weiterzuverkaufen. Denn im Zweifelsfall müssen sie auch beweisen können, dass sie die Rechteinhaber sind, etwa gegenüber Investoren oder wenn sie Nutzungslizenzen weiterverkaufen wollen. Es gilt der Grundsatz: Niemand kann mehr Rechte

übertragen, als er selbst hat. Meist wird es durch den Lizenzvertrag nicht teurer, weil der Preis für den Gesamtauftrag schon verhandelt ist. Wer das jedoch versäumt, hat später schlechte Karten,

wenn es Streit gibt oder der Auftragnehmer plötzlich Nachzahlungen für Lizenzrechte verlangt. Gleiches gilt für freie Mitarbeiter und Praktikanten: Mit einem Vertrag ist man auf der sicheren Seite.

Profund: Und wie ist das bei der Nutzung von Open-Source-Software geregelt?

Alexander Duve: Auch dafür gibt es Lizenzrechte, das heißt Bedingungen, unter denen ich die Software nutzen darf. Wenn darin beispielsweise festgeschrieben ist, dass sie nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden darf, dann darf ich sie nicht für ein gewinnorientiertes Geschäftsmodell nutzen. Wenn ich Open-Source-Software mit meiner eigenen Software zu eng verweben, „infiltrieren“ diese Lizenz unter Umständen meine ganze eigene Programmierung, und ich kann damit kein Geld verdienen. Um das zu verhindern, muss ich eigene Bestandteile und Open-Source-Bestandteile logisch trennen. Beides muss separat laufen können.

Profund: Was muss man beim Inhalt seiner Internetseiten beachten?

Alexander Duve: Für jeden Content – seien es Bilder, Filme, Musik oder gestaltete Figuren –, den man verwenden möchte, aber nicht selbst geschaffen hat, muss man die Nutzungsrechte klären. Sonst kann es passieren, dass man ein aufwendig erstelltes Produkt am Ende gar nicht in Umlauf bringen darf, weil es mit einer Urheberrechtsverletzung belastet ist. Wer auf Inhalte setzt, die von Nutzern generiert und hochgeladen werden, muss aufpassen, dass er damit nicht die Rechte Dritter verletzt. Das lässt sich beispielsweise durch Regelung in den Nutzungsbedingungen weitestgehend lösen.



Damit der Schornstein raucht

Der *profund*-Finanz-Scout unterstützt Gründerinnen und Gründer bei der Suche nach Startkapital



Die Arbeitsgruppe Intelligente Systeme und Robotik von Professor Raúl Rojas genießt international Anerkennung. Im Roboterfußball haben die „FU-Fighters“ viele Pokale gewonnen. Mehrere Spin-offs der Gruppe entwickeln Produkte für den Markt und werden mit Drittmitteln gefördert.

Für jedes Start-up braucht man Geld. Technologieorientierte Spin-offs brauchen viel, konzeptkreative Gründungen brauchen wenig, aber für fast alle gilt: Ohne Investition kann kein Produkt entstehen. Wenn das Finanzierungsmodell „Familie und Freunde“ nicht greift oder nicht ausreichend Startkapital erbringt, sind Gründerinnen und Gründer auf externe Geldquellen angewiesen.

Der Finanz-Scout von *profund* analysiert mit ihnen gemeinsam, welche Möglichkeiten und Wege zur Finanzierung ihres Vorhabens geeignet sind und die besten Erfolgchancen haben. Wenn die Finanzierungsstrategie steht, hilft *profund* bei der Umsetzung, begleitet beispielsweise Anträge auf Fördermittel, stellt Kontakte zu öffentlichen und privaten Fonds, Banken oder Business Angels her und bereitet die Start-ups auf Gespräche mit Investoren vor. Einige Optionen zur Finanzierung eines Start-ups sollen hier kurz vorgestellt werden.

Staatliche Förderprogramme

Der Staat unterstützt den Transfer von Wissen und Technologien aus der Hochschule auf den Markt. Förderprogramme gibt es auf Bundes- und auf Landesebene. Mit dem EXIST-Gründerstipendium fördert das Bundesministerium für Wirtschaft und Techno-

logie beispielsweise innovative Gründungsvorhaben aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Auf Vermittlung von *profund* haben bis Mitte 2012 bereits rund 60 Gründerteams an der Freien Universität Berlin und der Charité – Universitätsmedizin Berlin von dieser einjährigen Förderung profitiert. Das Programm EXIST-Forschungstransfer ist dagegen für forschungsbasierte Gründungsvorhaben geeignet, die risikoreiche Entwicklungsarbeit leisten müssen und läuft in zwei Phasen über mehrere Jahre. Neun Forschungstransfer-Projekte von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Freien Universität Berlin und der Charité – Universitätsmedizin Berlin haben mit Unterstützung von *profund* bisher insgesamt 3,6 Millionen Euro eingeworben, zwei davon sind 2012 gestartet: Geschäftsidee von CNTherm ist die Entwicklung, die Produktion und der Vertrieb von leistungsfähigen und zugleich preisgünstigen Kompositmaterialien zur Kühlung von Prozessoren und Chipsätzen (siehe Seite 26). Die Projektgruppe VisKOS arbeitet an einem neuartigen kamerabasierten Sensor für Fahrerassistenzsysteme (siehe Seite 23).

Mit dem Programm „ZIM – Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand“ will das Wirtschaftsministerium die Innovationskraft kleiner und mittlerer Unter-

nehmen stärken. Gefördert werden Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, die Unternehmen zusammen mit Hochschulen umsetzen. Gemeinsam mit *profund* beantragte beispielsweise die autoaid GmbH, eine Ausgründung der Freien Universität Berlin, erfolgreich Mittel aus dem Programm für ein gemeinsames Entwicklungsprojekt mit der Arbeitsgruppe Künstliche Intelligenz von Professor Raúl Rojas. Ähnlich ist auch das Programm Transfer BONUS des Landes Berlin ausgerichtet, allerdings beträgt die Fördersumme hier maximal 15.000 Euro. Attraktiv für Start-ups ist, dass schnell und unbürokratisch über die Vergabe der Mittel entschieden wird.

Mit dem Programm „Pro FIT“ verfolgt die Investitionsbank Berlin das Ziel, die Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsintensität der Berliner Wirtschaft zu erhöhen. Geld gibt es für die Phasen der industriellen Forschung, der experimentellen Entwicklung sowie des Produktionsaufbaus, der Marktvorbereitung und der Markteinführung. Je nach Phase wird die Förderung in Form von nichtrückzahlbaren Zuschüssen und/oder zinsverbilligten Darlehen gewährt. Die von *profund* betreuten Gründungen Neutron Games, OMQ, Explore B2B, Mashero und viasto wurden bereits durch Pro FIT unterstützt. Im Oktober 2012 wurde das Pro FIT-Programm neu ausgerichtet und um eine Frühphasenfinanzierung erweitert. Junge Unternehmerinnen und Unternehmer sollen es leichter haben, ihr Unternehmen auf- und auszubauen und neue Produkte oder Dienstleistungen zu generieren und auf den Markt zu bringen. Um die Frühphasenfinanzierung abzusichern, an der viele Unternehmen sonst scheitern, werden technologieorientierte Unternehmen mit bis zu 500.000 Euro unterstützt. Gefördert wird ausschließlich die Finanzierung unternehmerischer Ausgaben. Fördervoraussetzungen sind die Unterstützung und finanzielle Beteiligung eines Mentors oder einer Mentorin sowie die Ausführung oder Planung eines konkreten Innovationsprojektes. Dieses kann, sofern die Voraussetzungen erfüllt sind, ergänzend aus Pro FIT-Projektfördermitteln mitfinanziert werden. Der Business Angels Club Berlin-Brandenburg unterstützt die Bewertung und Auswahl der förderfähigen Geschäftsideen und Gründungspersönlichkeiten.

Auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung förderte bis vor Kurzem die marktorientierte Forschung an Hochschulen: Das auslaufende Programm „VIP – Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung“ unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die prüfen wollen, ob sie ihre Ergebnisse in Produkte umsetzen und damit neue, kommerzielle Anwendungsbereiche erschlie-

ßen können. Mit VIP-Mitteln untersucht beispielsweise die Arbeitsgruppe von Professor Jochen Schiller am Fachbereich Mathematik und Informatik das Marktpotenzial drahtloser Sensornetze mit autarken Überwachungsfunktionen (siehe Seite 24).

Wettbewerbe

Auch Preisgelder können eine lukrative Einnahmequelle für die Anfangsphase einer Gründung sein. Bei Wettbewerben kommt es meist auf ein durchdachtes Geschäftsmodell, einen glaubwürdigen Businessplan, eine gelungene Präsentation und das Gründerteam an – also auf Dinge, die noch ohne hohe Investitionen zu verwirklichen sind, bei Platzierungen auf den vorderen Rängen aber beachtliche Summen einspielen können. Im „Gründerwettbewerb IKT innovativ“ zeichnet das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie beispielsweise zweimal im Jahr sechs Gründungsvorhaben mit Hauptpreisen von jeweils 30.000 Euro aus, 15 weitere Teams können sich noch über je 6.000 Euro freuen. Auch der „Science4Life Venture Cup“ des Landes Hessen bietet der bestplatzierten Gründung aus den Lebenswissenschaften 30.000 Euro Startkapital, der zehnte Platz ist immerhin mit 2.000 Euro dotiert. Im Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg reichen die Dotierungen je nach Runde und Platzierung von 500 bis 10.000 Euro. Die Recherche nach geeigneten Wettbewerben und der Aufwand für eine gelungene Einreichung lohnen sich aber in der Regel auch dann, wenn am Ende der große Geldsegen ausbleibt: Die Gründerteams profitieren davon, dass ihre Businesspläne von Fachleuten gelesen und bewertet werden und sie ein detailliertes Feedback erhalten. Veranstaltungen rund um den Wettbewerb sind geeignete Foren für die Suche nach Kooperationspartnern und Investoren. *Profund* unterstützt Gründerteams bei der Teilnahme an passenden Wettbewerben. Aktuelle Informationen und Termine sind auf der *profund*-Website zu finden.

Business Angels und Inkubatoren

Laut Business Angels Netzwerk Deutschland e. V. hat ein guter Business Angel „zwei Flügel“: Er beteiligt sich finanziell an einem Start-up und hilft den Gründerinnen und Gründern außerdem mit seinem Know-how und seinen Kontakten. Im besten Fall bringt er noch seinen guten Ruf, Branchenkenntnisse und neue Ideen in die Gründung ein. Business Angels stehen meist am Anfang der Finanzierungskette und investieren in einer frühen Phase in das Unternehmen. Meist handelt es sich um erfahrene Unternehmer und Unternehmerinnen oder leitende Angestellte, die aufgrund ihrer langen Berufstätigkeit über Managererfahrung und

EXIST-Forschungstransfer für VisKOS: Das Auto denkt mit



Tobias Langner, Patrick Vogel, Tinosch Ganjineh, Bennet Fischer

Am 15. August 2012 lud Bundesforschungsministerin Annette Schavan zum Fototermin: In einem Auto namens „MadeInGermany“ fuhr sie auf dem ADAC-Übungsgelände in Tegel auf und ab und ließ sich von den Kameras ablichten. Doch nicht die Fahrkünste der Ministerin standen im Mittelpunkt, sondern die des Fahrzeugs: Es fuhr von ganz allein, fahrerlos, autonom. Fahrbahnmarkierungen, Gegenstände, Personen, Ampelphasen und Geschwindigkeitsbegrenzungen erkennt es mithilfe von Sensoren. Auch mitten im Berliner Stadtverkehr hat der umgebaute VW Passat schon bewiesen, dass er allein klar kommt. Entwickelt wurde das Fahrzeug im Innovationslabor AutoNOMOS, einem Projekt der Arbeitsgruppe Künstliche Intelligenz von Professor Raúl Rojas am Institut für Informatik der Freien Universität Berlin. Die Forscher arbeiten an Autonomie- und Fahrerassistenzsystemen, die helfen sollen, Verkehrsunfälle zu vermeiden und die Sicherheit im Straßenverkehr zu erhöhen. Laut Professor Rojas sei autonomes Fahren auf Autobahnen in zehn Jahren denkbar, im Stadtverkehr könne es in 20 bis 30 Jahren soweit sein. Viele Forschungsergebnisse seiner Gruppe bieten aber

schon früher gute Aussichten auf eine Kommerzialisierung.

Ein Projektteam mit vier Mitgliedern der Arbeitsgruppe hat mit Unterstützung von *profund* Fördermittel aus dem Programm EXIST-Forschungstransfer des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie erhalten, um einige Ideen aus dem Computer-Vision-Labor zu einem alltagstauglichen Produkt zu entwickeln. Innerhalb von 18 Monaten wollen Patrick Vogel, Bennet Fischer, Tobias Langner und Tinosch Ganjineh die Machbarkeit ihrer Ansätze nachweisen und ein intelligentes und günstiges Kamera-System entwickeln, das Gefahren erkennt und den Fahrer rechtzeitig warnt.

Patrick Vogel
 Telefon: (030) 838 75 149
 E-Mail: patrick.vogel@fu-berlin.de
www.autonomos.inf.fu-berlin.de

Förderung durch VIP: Sensornetze, die Gefahren autark erkennen



Zakaria Kasmi, Stefan Pfeiffer, Stephan Adler, Jochen Schiller, Norman Dziengel, Marco Ziegert, Martin Seiffert

Im Rahmen des Programms Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung (VIP) unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein Projekt an der Freien Universität Berlin zur Erforschung drahtloser Sensornetze mit autarken Überwachungsfunktionen mit 1,3 Millionen Euro.

Ziel der Wissenschaftler des Instituts für Informatik ist es, Systeme zu entwickeln, in denen Sensorknoten im Verbund ohne menschliches Zutun Ereignisse und Entwicklungen als gefährlich einstufen. Dazu gehören beispielsweise gefährliche Entwicklungen an Bauwerken wie Brücken, besorgniserregende Veränderungen in Waldbrand- und Erdbebengebieten oder Einbrüche in geschützte Areale. Das Projekt mit dem Titel „Validierung des Innovationspotenzials verteilter Ereigniserkennung in drahtlosen Sensornetzen“ (VIVE) läuft bis Anfang 2015. Projektleiter ist der Informatiker Professor Jochen Schiller von der Freien Universität.

Der Bedarf für die Überwachung der Umwelt und sicherheitsrelevanter Areale ist groß: Zwar können Überwachungssysteme, in denen Wachpersonal und Kameras eingesetzt werden, eine weitgehend lückenlose Kontrolle gewährleisten, sie sind allerdings häufig zu teuer und stoßen in der Bevölkerung auf Ablehnung. Es gibt zudem immer Möglichkeiten, Wachpersonal auszuweichen oder Kameras dank toter Winkel oder Manipulation zu umgehen. Bisher wurden Sensornetze eingesetzt, die große Datenmengen an einen Zentralrechner übermitteln, der wiederum die Rohdaten auswertet und erforderliche Aktionen auslöst. Solche Netze sind aber langsam und störanfällig.

Im Projekt VIVE soll stattdessen eine neue effiziente Art von Sensornetzen erprobt werden. Durch die netzinterne Verarbeitung der Rohdaten sollen die Netze

ohne Infrastruktur „Entscheidungen treffen“. Die Sensorknoten stufen die Daten autark ein. Spezifische Ereignisse sollen dabei „gefiltert“ werden, ohne dass es zu einer vollständigen Überwachung kommt. Nur wenn als unerwünscht oder gefährlich eingestufte Ereignisse auftreten, wird das Sensornetz Alarm auslösen oder eine Rückmeldung geben. Autark und mit wenig Zeitverlust erkannt werden soll dabei beispielsweise, ob Brücken in gefährlichen Frequenzen schwingen oder ob sich während der Rehabilitation bei Patienten und Sportlern schädigende Bewegungsabläufe einschleifen. Die sogenannte verteilte Ereigniserkennung in drahtlosen Sensornetzen fungiert damit als eine ergänzende Technologie, aber auch als Alternative zur klassischen Überwachungstechnik.

Eine Schwierigkeit beim Einsatz solcher „intelligenten“ Sensornetze ist die begrenzte Lebensdauer ausgebrachter batteriebetriebener Sensorknoten. Sensorknoten sollen möglichst klein sein, damit sie unauffällig in Umweltstrukturen integriert werden können, etwa an ein Bauwerk oder in die Kleidung. Die gewünschte miniaturisierte Bauweise begrenzt aber neben der allgemeinen Leistungsfähigkeit auch die Möglichkeiten zur Energieversorgung. Die Wissenschaftler wollen erforschen, wie ausgebrachte Sensorknoten mit möglichst wenig Wartungsaufwand betrieben werden können und wie eine effiziente und damit energiesparende Kommunikation ermöglicht werden kann.

Norman Dziengel
Telefon: (030) 838-75 138
E-Mail: dziengel@inf.fu-berlin.de

Netzwerke verfügen. Sie beteiligen sich entweder direkt oder über eine Fondsgesellschaft, wie sie etwa der Business Angels Club Berlin-Brandenburg e. V. betreibt. Eine Alternative zu Business Angels sind gewinnorientierte Inkubatoren, die Start-ups gegen eine Beteiligung aufnehmen, ihnen Infrastruktur wie Büroräume bieten und sie coachen und beraten. Viele dieser Inkubatoren werden von erfolgreichen Unternehmern oder großen Konzernen initiiert und gemanagt, wie etwa Hackfwd vom XING-Gründer Lars Hinrichs oder hub:raum von der Telekom.

Crowdfunding

Beim Crowdfunding beteiligen sich viele Investoren mit kleinen Beträgen an einem Unternehmen. Das Geld wird über Online-Plattformen gesammelt, die Gesamtsumme ist allerdings bisher aus rechtlichen Gründen auf 100.000 Euro pro Unternehmen begrenzt. In Deutschland haben sich dafür mittlerweile die Anbieter seedmatch, innovestment und Companisto etabliert. Companisto, eine Ausgründung der Freien Universität Berlin, ist seit Juli 2012 auf dem Markt und hat schon in den ersten Wochen drei Finanzierungen für ehemals von *profund* betreute Unternehmen abgewickelt: Neben Companisto selbst haben auch doxter und ePortrait die Maximalsumme von 100.000 Euro eingeworben. Anders als bei anderen Crowdfunding-Plattformen können Teilhaberinnen und Teilhaber bei Companisto schon mit einem Betrag von vier oder fünf Euro einsteigen. Im Durchschnitt liegt die pro Person investierte Summe allerdings bei rund 230 Euro. Die Investoren sind nicht nur am Gewinn, sondern auch an möglichen Erlösen aus Unternehmensverkäufen beteiligt. Überdies ist das Beteiligungsmodell von Companisto bewusst darauf abgestimmt, dass zusätzlich auch große Risikokapitalgeber einsteigen können (siehe Seite 46).

Mikrokredit

Für einen Mikrokredit lohnt sich beispielsweise ein Gang zur Investitionsbank Berlin (IBB). Für Start-ups bietet sie unter anderem Mikrokredite aus dem Kreditfonds für kleine und mittlere Unternehmen. Das sind

Darlehen von bis zu 25.000 Euro, die laut IBB schnell und unbürokratisch vergeben werden. Sicherheiten sind nicht erforderlich, auch Bearbeitungsgebühren fallen nicht an.

Venture Capital

Venture Capital (VC) oder Risikokapital wird nicht als Kredit vergeben, sondern bezeichnet die Bereitstellung von haftendem Eigenkapital oder eigenkapitalähnlichen Mitteln. Diese ist zeitlich begrenzt, die Laufzeit beträgt in der Regel drei bis zehn Jahre und wird vertraglich fixiert. Die Investoren sind in der Regel als Fonds oder Beteiligungsgesellschaften organisiert, die Beteiligungen an mehreren Unternehmen halten. Sie werden meist zum Minderheitsgesellschafter des Unternehmens mit einer Beteiligungsquote von 15 bis 35 Prozent. Risikokapital wird zur Finanzierung früher Unternehmensphasen, Wachstumsphasen und zu besonderen Finanzierungsanlässen verwendet. Der Kapitalnehmer muss im Gegenzug keine Sicherheiten stellen und im Falle des Scheiterns das Geld nicht zurückzahlen. Dieses Risiko können die Kapitalgeber damit kompensieren, dass sie Anteile an den Unternehmen erhalten und mit wenigen, sehr erfolgreichen Investitionen Ausfälle in ihrem Portfolio abfedern können. Eine Daumenregel lautet, dass drei von zehn Investitionen hohe Gewinne einbringen müssen. VC-Investoren beteiligen sich oft auch aktiv am Unternehmen, beanspruchen Kontroll- und Mitspracherechte und bieten Betreuung und Beratung. Ob ein Start-up einen Risikokapitalgeber gewinnen kann, hängt in erster Linie von seinen Wachstumschancen und der zu erwartenden Rendite ab.

Neben rein privaten VC-Gesellschaften wie Earlybird, Hasso Plattner Ventures oder Wellington Partners gibt es Risikokapitalgeber mit öffentlicher Beteiligung. So wurde der High-Tech Gründerfonds (HTGF) beispielsweise auf Initiative des Bundeswirtschaftsministeriums 2005 gegründet. Neben dem Ministerium und der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) sind Industrieunternehmen wie BASF, Deutsche Telekom, Siemens, Daimler, Robert Bosch und Carl Zeiss betei-



Dahlem I
Habelschwerdter Allee 37
14195 Berlin
T 84 17 42 10 F 84 17 42 36
habelschwerdterallee@copy-center.de

OnlineShop!

Dahlem II
Ladenbergstr. 2
14195 Berlin
T 83 00 93 10 F 83 00 93 29
ladenbergstr@copy-center.de

www.copy-center.de

digital-printing-hall

Copy-Repro-Center Berlin GmbH

Start-Pakete

Geschäftsausstattung

Briefpapier - Visitenkarten - Stempel - Flyer

EXIST-Forschungstransfer für CNTherm: Kühlen mit Kohlenstoffnanoröhren



Thomas Straßburg, Izabela Firkowska, Kati Hubmann, Vitaly Datsyuk

Angeregt durch einen wissenschaftlichen Artikel, fassten die Diplom-Kaufleute Stefan Arndt und Thomas Straßburg den Plan, neue Materialien mit einem Anteil an Kohlenstoffnanoröhren zu entwickeln, die zur effizienten Wärmeableitung in elektronischen Bauteilen genutzt werden können. Vor allem bei Vorgängen mit extrem hohen Leistungsdichten, wie sie für Mikroprozessoren in Computern und technischen Anlagen typisch sind, ist die Kühlung eine Herausforderung und daher ein Gebiet mit guten Marktchancen für Innovationen.

Über Vermittlung durch profund entstand 2009 eine Kooperation der Entrepreneurinnen mit der Arbeitsgruppe der Professorin Stephanie Reich am Fachbereich Physik der Freien Universität Berlin. Ein Team von Chemikern, Physikern und Ingenieuren erforscht und entwickelt seither Materialien, die durch den Einsatz von Kohlenstoffnanoröhren eine hohe thermische Leitfähigkeit erreichen und langfristig Aluminium und Kupfer ersetzen sollen. Die Gruppe steht in engem Austausch mit Unternehmen aus der Halbleiterindustrie und Hochleistungselektronik, um die Lösungen einfach und kostengünstig zu gestalten.

So wird beispielsweise die universell einsetzbare Wärmeleitpaste CNTherm TG-5 in Pilotprojekten mit einem führenden IT-Unternehmen und einem Hersteller für die Hochleistungselektronik

von Windrädern getestet. TG-5 basiert auf verschiedenen Kohlenstoff-Modifikationen, die an ein silikon- und lösungsmittelfreies Trägermaterial angebunden sind. Die Paste zeichnet sich durch eine hohe Temperaturstabilität aus, beinhaltet keine korrodierenden oder aggressiven Inhaltsstoffe und ist auf nahezu allen Oberflächen einsetzbar. Ihre Viskosität ist so optimiert, dass sie leicht und in gleichmäßigen, dünnen Schichten zwischen Wärmequelle und Kühlkörper aufgebracht und rückstandsfrei wieder entfernt werden kann. Die Paste behält ihre Konsistenz auch nach langen Betriebszeiten, sodass es nicht zur Auswanderung des Materials an den Kontaktstellen kommt.

Das Projekt wird durch das Programm EXIST-Forschungstransfer des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie unterstützt. Mehrere Erfindungen der Forschungsgruppe wurden bereits zum Patent angemeldet. Für Ende 2012 ist die Ausgründung eines Unternehmens geplant, das die Kompositmaterialien produzieren und vertreiben wird.

Thomas Straßburg
 Telefon: (030) 838-73 687
 E-Mail: thomas.strassburg@fu-berlin.de
www.cntherm.de

ligt. Der erste Fonds hat ein Volumen von 272 Millionen Euro, der zweite von 2011 verfügt über 291 Millionen Euro. Mehr als 250 Start-ups aus der Hightech-Branche sind bereits finanziert worden. Sie erhalten je nach Stadium 500.000 bis zwei Millionen Euro Kapital, werden gecoacht und können vom Netzwerk des Fonds profitieren. Deutliches Ziel dieser Seed-Finanzierung ist es, die Technologien eines Start-ups mindestens bis zum Prototyp oder bis zur Markteinführung zu bringen. Zu den Beteiligungen gehören auch die von *profund* betreuten Unternehmen autoaid, Krauttools (reqorder), Scopis und Humedics. *Profund*

ist beim High-Tech Gründerfonds als Coach akkreditiert und organisiert regelmäßig Treffen, auf denen sich Ausgründungen der Freien Universität Berlin den Fondsmanagern präsentieren können. Gute Beziehungen pflegt *profund* auch zur IBB Beteiligungsgesellschaft (IBB-Bet), die 1997 von der Investitionsbank Berlin, der Förderbank des Landes Berlin, gegründet wurde. Die IBB-Bet investiert gemeinsam mit privaten Kapitalgebern als Lead-, Co-Lead oder Co-Investor in junge Technologieunternehmen oder Unternehmen der Kreativwirtschaft mit Sitz in Berlin – je nach Stadium bis zu drei Millionen Euro pro Unternehmen.

Viele Wege führen zur Finanzierung – zwei Beispiele:

Humedics

Den neuartigen Leberfunktionstest LiMAX entwickelte Privatdozent Dr. Martin Stockmann, Leberchirurg an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, im Rahmen seiner Habilitation. Für die technische Umsetzung suchte er einen Experten für Infrarotspektroskopie und wandte sich an Karsten Heyne, Professor für Physik an der Freien Universität Berlin. Gemeinsam entwickelten sie ein funktionierendes Gerät. Der Patent- und Lizenzservice der Freien Universität meldete die Erfindung gemeinsam mit der Charité in mehreren Ländern zum Patent an. Die Wis-



enschaftler entschieden sich, die Erfindung in einem eigenen Unternehmen auf den Markt zu bringen. Von der Freien Universität Berlin und der Charité-Stiftung erhielt das Team finanzielle Unterstützung für die Entwicklung eines Prototyps. Mithilfe eines EXIST-Gründerstipendiums des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie konnten Karsten Heyne und Martin Stockmann ihr Team erweitern. 2009 gründeten die beiden Wissenschaftler zusammen mit dem Kaufmann Wilfried Heyne als CEO die Humedics GmbH. Ende Dezember 2009 stieg der High-Tech Gründerfonds als Investor für die erste Finanzierungsrunde über 500.000 Euro ein, um die Entwicklung von Seriengeräten und das Zulassungsverfahren voranzutreiben. Für die zweite Finanzierungsrunde erhielt Humedics als erstes Unternehmen überhaupt Kapital aus dem Charité Biomedical Fund (CBF). Dieser Fonds wurde vom Kapitalgeber Peppermint VenturePartners im November 2010 aufgelegt und wird

dort verwaltet. In einer ersten Zahlung wurden 2011 von Unternehmenskapitalgebern 1,2 Millionen Euro bereitgestellt; das durch Peppermint VenturePartners angeführte Konsortium besteht aus der IBB Beteiligungsgesellschaft, dem High-Tech Gründerfonds, der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Ventegis Capital AG. Der CBF wurde als unabhängiger Fonds für Risikokapital von Peppermint VenturePartners gemeinsam mit der Stiftung Charité initiiert.

Barzahlen

Das neue Zahlssystem verbindet den Einkauf im Internet mit den Vorteilen der Barzahlung (siehe Seite 44). Florian Swoboda, Achim Bönsch und Mathias Nestler erhielten zunächst ein EXIST-Gründerstipendium an der Freien Universität Berlin und ließen sich von ihrem Mentor Professor Volker Roth bei der Konzeption der IT-Infrastruktur beraten. Roth leitet die Arbeitsgruppe „Sichere Identität“ am Fachbereich Mathematik und Informatik. Kurz nach der Gründung kamen Investoren aus der E-Commerce-Branche



an Bord, etwa der ehemalige Rocket-Internet-Geschäftsführer Christian Weiß, idealo-Gründer Martin Sinner und Christian Gaiser, Gründer von kaufDA. Mit einem Team von 25 Mitarbeitern konnte sich barzahlen auf den Systemstart im Herbst 2012 vorbereiten. Noch vor dem bundesweiten Start gewann der Zahlungsdienstleister einen weiteren privaten Kapitalgeber: Alstin, die Beteiligungsfirma des AWD-Gründers Carsten Maschmeyer, erwarb 30 Prozent des Unternehmens.

Neues Kapitel für Gründergeist

Das Netzwerk Unternehmertum an der Freien Universität Berlin (NUFUB) hat die Arbeit aufgenommen

Feierliche Stimmung unter Kronleuchtern im Mozart-Saal des Harnack-Hauses in Berlin-Dahlem: „Meine Damen und Herren, liebe Gründungsmitglieder, ich werde jetzt die Geschäftsordnung verlesen“, verkündet *profund*-Mitarbeiterin Ulrike Ernst, denn alles muss seine Ordnung haben, wenn man in Deutschland einen Verein gründet.

Die Zuhörer, die sich sonst eher nicht in solchen Strukturen bewegen, schmunzeln. Unter ihnen Alumni der Freien Universität Berlin, die Unternehmen gegründet und groß gemacht haben, sowie Experten und Lehrende, die sie dabei unterstützt haben. Auf Einladung der Gründungsförderung *profund* haben sie am 6. Juni 2012 gemeinsam das „Netzwerk Unternehmertum“ der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V. (ERG) aus der Taufe gehoben.

Das Netzwerk von *profund* ist in den vergangenen Jahren schnell gewachsen. Seit 2006 sind mehr als 80 Fir-



Die Gründungsmitglieder des NUFUB

men entstanden. Aus Gründern wurden Unternehmer, die sich ihrer Hochschule weiter verbunden fühlen. Der Wunsch nach einer Institution für die Kontaktpflege und mehr Möglichkeiten zur Beteiligung wurde bei einer Befragung der Gründer-Alumni vielfach geäußert. Auf Initiative von *profund* können die Alumni nun auf die bestehenden Strukturen der Ernst-Reuter-Gesellschaft aufbauen und die Idee mit einem eigenen Kapitel für das „Netzwerk Unternehmertum“ umsetzen.

„Wir bauen eine kleine Welt“

*Als Kind verkaufte Dr. Karsten Stein den Nachbarn Sand aus dem Buddelkasten. Die ersten Autos finanzierte er sich als junger Mann mit einem Lieferdienst für Apotheken. Als Partyveranstalter und Händler für Mobiltelefone erprobte er sich während des Studiums, bevor er das Internet-Start-up *Yellout.de* ins Leben rief. Nach anfänglichen Erfolgen wurde *Yellout* insolvent. Der promovierte Rechtsanwalt zog daraus so viele Erkenntnisse, dass er anschließend als Insolvenzverwalter und Unternehmensberater tätig war. Heute ist er Partner der Wittstein GmbH, die Beteiligungen an mittelständischen Industrieunternehmen hält und managt. Er gehört er zu den Gründungsmitgliedern des Netzwerks Unternehmertum der Freien Universität Berlin und wurde für drei Jahre zum Vorsitzenden gewählt.*

Profund: Herr Stein, warum sind Sie Vorsitzender eines Vereins geworden? Das ist doch bestimmt eine Menge Arbeit.

Karsten Stein: Ja, das stimmt. Aber das Thema des Vereins interessierte mich einfach zu sehr. Vor allem finde ich es gut, dass Studierende und angehende Gründer an der Uni frei und in viele Richtungen denken und handeln können. Ich möchte das unterstützen. Diese Freiheiten werden weniger, wenn man später in festen und komplexen beruflichen Strukturen steckt. Ich weiß das selbst nur zu gut.

Profund: Ist auch ein bisschen Nostalgie dabei?

Karsten Stein: Vielleicht. In der Universität steckt so viel Kreativität, und noch so viel mehr ist möglich. Sich daran wieder anzunähern, bringt mir selbst etwas – im Kopf. Außerdem staune ich, was sich seit meiner Zeit alles verändert hat – ein Quantensprung. Angebote für Gründer gab es noch nicht, als ich studiert und promoviert habe. Sonst wäre ich mit meinen Ideen sicher auch bei *profund* in der Beratung gelandet.

Profund: Welche Maßnahmen plant das Netzwerk Unternehmertum? Und was soll damit erreicht werden?

Karsten Stein: Wir wollen eine sinnvolle Ergänzung zum bisherigen Angebot der Gründungsförderung schaffen,



einen Mehrwert, keine Redundanzen. Zudem gibt es in Berlin auch schon sehr viele Angebote für Gründer. Wir müssen schauen: Was fehlt? Was können wir Neues, Sinnvolles leisten? Aus vielen Möglichkeiten müssen wir ein Profil herausarbeiten. Unser Vorteil ist: Wir bauen eine kleine Welt, wir sind ganz nah dran an den Gründern und können ganz konkret und unbürokratisch helfen. Deshalb steht auch als erste Maßnahme ein Speed-Dating-Dinner mit Start-ups auf dem Programm. Menschen mit Erfahrung als Gründer und Unternehmer – und diese Erfahrung hängt überhaupt nicht vom Alter ab – werden ganz eng und partnerschaftlich die Gründer von *profund* unterstützen und ihnen als Mentoren zur Seite stehen. Aber zunächst ist die wichtigste Aufgabe, eine große Mitgliederbasis zu schaffen. Das ist ein typisches Henne-Ei-Problem: Wenn man gute Arbeit leisten will, braucht man viele Mitglieder. Mitglieder gewinnt man am schnellsten dadurch, dass man gute Arbeit leistet. Ohne einen gewissen Vertrauensvorschuss kommen wir also nicht aus. Aber ich denke, wir können

ein gutes Identifikationsthema liefern. Und wer früh dabei ist, kann umso mehr mitgestalten.

Profund: Sie haben Erfahrung als Gründer, Insolvenzverwalter und Teilnehmungsmanager. Was sind die häufigsten Ursachen dafür, dass Unternehmen scheitern?

Karsten Stein: Mangelnde Kontrolle. Nicht nur im Sinne von Controlling. Als junger Unternehmer habe ich ja selbst die Insolvenz meines Unternehmens erlebt. Der Grund dafür war, dass wir zu viel gewollt und gleichzeitig gemacht haben. Die Ziele waren – unter anderem auf Druck unserer Investoren – zu hoch gesteckt. Wir sind am Ende den Zielen hinterhergerannt und haben die Kontrolle über einige Bereiche verloren. Man muss an der richtigen Stelle entscheiden, um die Zügel in der Hand zu behalten: Hier geht es nicht weiter, hier ist die Grenze.

Profund: Kann man die Rahmenbedingungen für Gründungen so optimieren, dass sie auf jeden Fall erfolgreich werden?

Karsten Stein: Es kommt natürlich darauf an, welche Art von Gründungen man zulässt oder fördert. Wie eng sind die Vorgaben, welches Risiko ist man bereit zu tragen? Man kann die Vorgaben erhöhen, um das Risiko zu begrenzen. Aber das ist meiner Meinung nach nicht der richtige Weg. Damit würgt man Kreativität und Vielfalt ab. So etwas wie eine sichere Gründung gibt es nicht. Gerade deswegen ist das Umfeld hier an der Universität ja auch etwas spannender als im Venture Capital-Beteiligungsmanagement, wo es klar darum geht, Risiken zu minimieren.



Antrag auf Mitgliedschaft

Name Vorname

Geburtsdatum Akad.Grad/Titel E-Mail

Straße PLZ, Ort Telefon/Fax

Ich habe an der FU studiert von-bis Ich war an der FU tätig von-bis

Fachbereich Studienfach

Ich bin damit einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos

Kontoinhaber

Kontonummer BLZ Geldinstitut mit Ortsangabe

Datum Unterschrift

Ich möchte dem Kapitel „Netzwerk Unternehmertum der Freien Universität Berlin“ beitreten (bitte ankreuzen):

- Mitgliedschaft / normal**
(Mindestbeitrag 50,00 €/Jahr)
- Mitgliedschaft / ermäßigt**
(Mindestbeitrag 10,00 €/Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, bitte Nachweis beilegen)
- Institution/Firma**
(Mindestbeitrag 150,00 €/Jahr)
- Fördermitgliedschaft**
Ich bin bereit, statt des Mindestbetrags von 50,00 € eine jährliche Spende von EUR zu zahlen.



„Gerade das etwas bürokratisch wirkende Vereinswesen schafft für uns neue Spielräume, die Gründungsförderung an der Hochschule aktiv mitzugestalten und mehr Unternehmergeist zu entfachen“, sagt Dr. Karsten Stein, der zum Vorsitzenden des neuen Vereins gewählt wurde. Der Serien-Unternehmer hat Jura an der Freien Universität studiert und später promoviert. Derzeit ist er Partner der Wittstein GmbH, die Industriebeteiligungen an mittelständischen Unternehmen hält und managt.

Stellvertretende Vorsitzende des Netzwerks ist Professorin Liv Kirsten Jacobsen. Sie ist Unternehmens- und Steuerberaterin, und sie begleitet seit vielen Jahren Gründungsteams auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Darüber hinaus leitet sie das Centre for Entrepreneurship an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Die Aufgabe des Finanzvorstands übernahm Steffen Terberl, Teamleiter *profund* und Wissens- und Technologietransfer an der Freien Universität Berlin. Zu den Gründungsmitgliedern gehören außerdem Holger Johnson (ebuero AG), Felix Daub (Klickfilm), Marcel Kaiser (Pocket Sight), Ariadne Klingbeil (myphotobook), Professor Arne Petermann (linara GmbH), Christof Schaffranek (Unternehmensberater), Thomas Straßburg (Lebepur GmbH) und Cevh Zonooz (relevantec GmbH).

Nachdem alle Abstimmungen vorgenommen, Erklärungen verlesen und Protokolle unterschrieben waren, konnte die Arbeit beginnen. Viele weitere Mitglieder zu werben, ist eine der dringlichsten Aufgaben. Das „Netzwerk Unternehmertum“ ist offen für Gründer-Alumni, Alumni der Freien Universität mit unternehmerischem Hintergrund, Vertreter der En-

trepreneurship-Lehre, Experten, die für *profund* in der Gründungsberatung tätig sind, sowie für Sponsoren und Unterstützer der Gründungsförderung. Damit das Netzwerk lohnend für alle Beteiligten wird, sind Aktivitäten geplant wie ein jährliches Sommerfest, Exkursionen und gemeinsame Unternehmungen, die Verleihung eines Gründerpreises und der Aufbau eines Pools von potenziellen Gründungspartnern. Ein Newsletter und eine XING-Gruppe werden es ermöglichen, auch zwischen den Präsenzterminen neue Kontakte zu knüpfen.

„Unsere erste Veranstaltungsreihe TOP-Start-ups & Tapas startet im Herbst“, berichtet Karsten Stein. „Zwischen den Häppchen stellen die zehn zurzeit vielversprechendsten Gründerteams aus der Freien Universität ihre Geschäftsideen in einem kurzen Pitch persönlich und vis à vis unseren Mitgliedern vor. Das ist wie Speed-Dating – nur exklusiv und gemütlicher.“ Und wie beim Dating soll sich im Idealfall aus der kurzen Begegnung eine langfristige Partnerschaft entwickeln.

Die jährlichen Mitgliedsbeiträge von 50 Euro pro Privatperson und 150 Euro pro Institution oder Firma bilden einen ersten Kapitalstock für die Projektarbeit; zusätzliche Spenden der Mitglieder sollen helfen, den Unternehmergeist mit außerordentlichen Aktionen zu beflügeln.

Ulrike Ernst

Telefon: (030) 838-73 635

E-Mail: ulrike.ernst@fu-berlin.de



BEITRITTSERKLÄRUNG



**Netzwerk Unternehmertum der
Freien Universität Berlin**
c/o *profund* – Die Gründungsförderung
der Freien Universität Berlin

Haderslebener Straße 9
12163 Berlin

Small talk, big effect

Mit Veranstaltungen vernetzt **profund** Gründerinnen und Gründer untereinander

In der Theorie ist „Social Space“ eine wichtige Komponente erfolgreicher Netzwerke: Wer eine lockere Atmosphäre schafft und die richtigen Leute einlädt, kann sicher sein, dass sich durch Gespräche nützliche Kontakte und Synergieeffekte ergeben. In der Praxis kann „Social Space“ zum Beispiel ein netter Grillabend sein, auf dem man bei Bier und Bratwurst über Ideen und Erfahrungen beim Gründen redet. Deshalb veranstaltet *profund* gemeinsam mit der Lebepur GmbH das Gründertreffen Business & Beer: An jedem letzten Mittwoch im Monat kommen etwa 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Gründer-Villa in der Dahlemer Altensteinstraße 44 b zusammen, um bei einem Imbiss und Getränken ihr Netzwerk zu pflegen, Tipps auszutauschen, Ideen zu diskutieren und gemeinsam Spaß zu haben. Stammgäste sind dort ebenso anzutreffen wie solche, die nur einmal hineinschnuppern wollen. Es kommen Gründerinnen und Gründer, die es längst geschafft haben und solche, die noch ganz am Anfang stehen. Eingeleitet wird der Abend mit einem halbstündigen Vortrag: Gründerteams stellen sich und ihre Ideen in aller Kürze vor und etablierte Unternehmerinnen und Unternehmer berichten von ihren Erfahrungen. *Profund* selbst nutzt dieses Forum, um Angebote und Aktivitäten der Gründungsförderung vorzustellen und Feedback einzuholen. Oft geben auch externe Expertinnen und Experten oder Finanzierungspartner einen kurzen Einblick in ihre Arbeitsgebiete und informieren zu speziellen Themen. Die Veranstaltung wird in Kooperati-

on mit Stefan Arndt und Thomas Straßburg, den Geschäftsführern der Lebepur GmbH, organisiert, die in der Gründer-Villa ihre Büroräume haben. Damit geben die Jungunternehmer einen Teil der Unterstützung, die sie durch *profund* erfahren haben, an das Netzwerk zurück. Das aktuelle Programm wird auf der Website von *profund* angekündigt. Interessierte können sich in den Einladungsverteiler aufnehmen lassen – oder einfach vorbeikommen. Zusammen mit der Einladung erhalten die rund 1.300 Adressaten auch einen Newsletter mit Nachrichten aus dem Gründungsgeschehen an der Freien Universität Berlin.

Neben den monatlichen Treffen gibt es zwei Glanzpunkte im Jahr: „Business & Beer Special“ findet auf Einladung des Kanzlers der Freien Universität Berlin mit renommierten Gästen und in festlichem Rahmen regelmäßig im November statt. 2011 war zum ersten Mal die „Hörsaalruine“ im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité Austragungsort der Veranstaltung. 2012 liefert der Botanische Garten mit seinen Gewächshäusern die exotische Kulisse. Zur traditionellen Business-&-Beer-Weihnachtsfeier in der Gründer-Villa lädt *profund* im Dezember ein.

Business & Beer

Jeden letzten Mittwoch im Monat ab 18.00 Uhr,
Altensteinstraße 44 b, 14195 Berlin
Anmeldung: profund@fu-berlin.de

Gipfeltreffen für Gründungsinteressierte: Der Entrepreneurship Summit

Der Entrepreneurship Summit ist eine Veranstaltung der Stiftung Entrepreneurship, die eng mit der Freien Universität Berlin kooperiert. Auf Deutschlands größter Konferenz für Entrepreneurship treffen sich jedes Jahr im Oktober rund 1.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer für zwei Tage im Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin. „Innovation and Diversity – Berlin ist vielseitiger als Silicon Valley“ lautete beispielsweise das Motto des Entrepreneurship Summit 2012. Auf der zweitägigen Veranstaltung können sich angehende Gründerinnen und Gründer darüber informieren, wie sie ein gut durchdachtes Ideenkonzept ausarbeiten und was sie für eine Gründung wirklich wis-

sen müssen. Nach dem Prinzip des Initiators und Gründers der Stiftung Entrepreneurship, Professor Dr. Günter Faltn, dreht sich alles um konzept-kreatives Gründen und um Geschäftsmodelle, die sich aus Komponenten zusammensetzen. In Impulsgruppen, Vorträgen, Workshops und Diskussionen treffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Expertinnen und Experten, die auf dem Feld des Entrepreneurship unkonventionelle Wege gehen. Der nächste Entrepreneurship Summit findet am 19. und 20. Oktober 2013 statt.

www.entrepreneurship-summit.de

Gemeinsam für die Gesundheitswirtschaft

Freie Universität Berlin und Charité – Universitätsmedizin Berlin
bündeln ihre Kräfte in der Gründungsunterstützung



Die Charité-Ausgründung kenHub will das Lernen der menschlichen Anatomie mit einer Onlineplattform leichter machen. Das Team lässt spezielle Zeichnungen anfertigen, weil interaktive Bilder in Kombination mit Audio-Einspielern die Lerneffizienz steigern.

Für Peter-André Alt, den Präsidenten der Freien Universität Berlin, läuft der Transfer von Ergebnissen aus der Grundlagenforschung in die Anwendung vor allem über unternehmerische Persönlichkeiten, die effizient gefördert werden. Karl Max Einhäupl, der Vorstandsvorsitzende der Charité – Universitätsmedizin Berlin, dem gemeinsamen medizinischen Fachbereich von Freier Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin, will seine Einrichtung zum Partner Nummer 1 für die deutsche Gesundheitswirtschaft machen. Eine treibende Kraft sind für ihn dabei Entrepreneur.

Um diese Ziele zu erreichen, arbeiten beide Einrichtungen zusammen. Der Startschuss für die dauerhafte Partnerschaft in der Gründungsunterstützung fiel 2009 im Rahmen einer Förderung durch das Programm EXIST-III des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Schon in der Forschung gab es durch langjährige Zusammenarbeit viele Schnittstellen. So werden beispielsweise pro Jahr im Schnitt zwei Gemeinschaftserfindungen von Freier Universität und Charité zum Patent angemeldet. Ziel des gemeinsamen EXIST-III-Projektes war der Ausbau bestehender Strukturen, um die Gründungsunterstützung an beiden Einrichtungen nachhaltig zu stärken. Zu den geplanten

Maßnahmen zählte insbesondere die Einrichtung eines Technologie-Scoutings in den Lebenswissenschaften, die Etablierung einer qualitativ hochwertigen Prozessberatung inklusive des Aufbaus eines Expertennetzwerkes, die Schaffung eines Zugangs zu zusätzlichen Finanzierungsinstrumenten sowie der Ausbau des Angebotes an Gründerräumen auf dem Campus. Gleichzeitig galt es, neue Möglichkeiten zur nachhaltigen Etablierung der Gründungsförderung zu schaffen.

Kooperation trägt sichtbare Früchte

Nach einer intensiven Zusammenarbeit von dreieinhalb Jahren sind die Angebote von *profund*, der Gründungsunterstützung der Freien Universität Berlin, und die der Technologietransferstelle der Charité eng verzahnt. An beiden in der zentralen Verwaltung angesiedelten Einrichtungen werden Gründer wie Erfinder betreut, sodass potenziellen Interessenkonflikten bei der Verwertung von Erfindungen durch Gründer von vornherein vorgebeugt werden kann. Durch die Kooperation werden doppelte Strukturen vermieden und vorhandene Ressourcen effektiv genutzt. Vor allem die Lebenswissenschaften können ihr Potenzial für Ausgründungen immer besser entfalten, aber auch andere Fachbereiche

bringen gemeinsame Gründungsvorhaben in der Gesundheitswirtschaft hervor – individualisierte Medizin, Telemedizin oder altersgerechtes Leben sind beispielhafte Anwendungsgebiete. Gründerteams werden gemeinsam bei Anträgen auf Fördermittel unterstützt, können beispielsweise auf dem Campus der Freien Universität Büroräume kostenfrei nutzen und gleichzeitig von der Infrastruktur der Charité und der Anbin-

dung an die Klinik profitieren. Durch die Zusammenarbeit bilden sich auch gemischte Spin-off-Teams. Je nach Fragestellung werden die angehenden Unternehmer zur Beratung an Experten, Mentoren und Partner der Charité oder von *profund* vermittelt. Informationsveranstaltungen, Qualifizierungsangebote und Netzwerkkontakte stehen Gründerinnen und Gründern beider Einrichtungen gleichermaßen offen.

Dolosys GmbH – der Schmerzmonitor für die Intensivmedizin

Eine Schmerztherapie richtig zu steuern, ist auf der Intensivstation eine große Herausforderung: Die Patientinnen und Patienten sind meist sediert, also nicht mitteilungs-fähig, und können sich zu ihren Schmerzen nicht äußern. Ohne dieses Feedback vom Patienten ist es bisher nicht möglich, verlässlich zu bestimmen, in welchem Maß Opi- oide und andere Medikamente den Schmerz ausschalten. Somit lässt sich nicht vorhersagen, ob ein Patient gegen schmerzhafte therapeutische Maßnahmen, zum Beispiel Absaugen oder Lagern, auch wirklich ausreichend abge- schirmt ist.

Dieses Problem der Diagnose führt dazu, dass Anästhe- tika häufig zu hoch oder zu niedrig dosiert werden – und das kann negative Folgen haben: Wenn der Schmerz wäh- rend der Behandlung unzureichend ausgeschaltet ist, kann dies zu Stressreaktionen führen, die das Immunsystem schwächen und den Patienten gefährden. Eine Überdosis hingegen hat aufgrund der atemdepressiven Wirkung der Schmerzmittel längere Beatmungszeiten zur Folge, wo- durch das Risiko einer Lungenentzündung steigt.

Mit diesem Dilemma hatten auch der Privatdozent Jan Baars und seine Kollegen in der Klinik für Anästhesiolo- gie und operative Intensivmedizin der Charité – Universi- tätsmedizin Berlin zu kämpfen. So entstand die Idee, die Erkenntnisse aus der eigenen Forschung über Effekte von Anästhetika auf das Rückenmark in die klinische Praxis zu überführen. Die Wissenschaftler nutzen dafür einen be- stimmten Schmerzreflex, der im Rückenmark verschal- tet ist und gute Anhaltspunkte für den Wirkungsgrad von Schmerzmitteln liefert. Das Verfahren misst direkt am Ziel- organ, dem Rückenmark, wie gut die Medikamente wirken und ist damit verlässlicher und genauer als andere Metho- den, die auf indirekte Indikatoren wie Hautleitfähigkeit, Puls oder Blutdruck basieren.

Mit Unterstützung von *profund* hat das Team von Jan Baars Fördermittel aus dem Programm EXIST-Forschungs- transfer des Bundesministeriums für Wirtschaft und Tech- nologie erhalten und konnte innerhalb von zwei Jahren ein



Jan Baars, Jürgen Schlossbauer

handliches Kompaktgerät entwickeln, das problemlos am Bett des sedierten Intensivpatienten Platz findet. Zur Opti- mierung und Vermarktung dieses Schmerzmonitors wurde im Frühjahr 2012 die Dolosys GmbH gegründet. Seit Juni 2012 erhält das Team eine Anschlussförderung aus der zweiten Stufe des Programms EXIST-Forschungstransfer. Die Markteinführung ist für 2013 geplant; Zielgruppe sind zunächst Universitätskliniken. Weil der Schmerzmoni- tor die intensivmedizinische Behandlungsdauer verkürzt, kann er aber mittelfristig allen Krankenhäusern mit In- tensivstationen dabei helfen, Kosten zu senken und die Be- handlungsqualität zu steigern.

Priv.-Doz. Dr. med. Jan H. Baars
 Telefon: (030) 450-53 1227
 E-Mail: jan.baars@charite.de
 www.dolosys.de

Erfolgreich gescoutet: Viele Projekte erhielten Förderung und Finanzierung

Im Technologie- und Finanz-Scouting hat die Kooperation dazu geführt, dass die Freie Universität und die Charité bundesweit Spitzenplätze bei gründungs- und verwertungsorientierten Förderprogrammen belegen. Im Rahmen des EXIST-Programms des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie beispielsweise haben seit 2009 insgesamt sieben Teams beider Einrichtungen eine umfangreiche Förderung durch EXIST-Forschungstransfer erhalten, um technologisch anspruchsvolle Ideen aus der Forschung zur Marktreife zu entwickeln. Aktuell wird die Charité-Ausgründung dolosys GmbH (siehe Seite 33) in der zweiten Phase des Programms gefördert. Insgesamt sind seit 2009 mehr als 40 Gründungsvorhaben beider Einrichtungen durch EXIST-Gründerstipendien unterstützt worden. Dazu gehört an der Charité derzeit zum Beispiel das Team von kenHub (siehe Seite 50). Insgesamt zwölf Ausgründungen von Charité und Freier Universität erhielten bisher Anschlussfinanzierungen durch den High-Tech Gründerfonds, zum Beispiel die Scopis GmbH und Humedics GmbH, die inzwischen weitere Investoren gefunden und sich zu aufstrebenden Unternehmen der Medizintechnik entwickelt haben.

Gründungswissen für die Lebenswissenschaften

Im Rahmen der Kooperation können Gründerteams beider Einrichtungen die Prozessberatung und das Expertennetzwerk von *profund* in vollem Umfang nutzen. In einer Erstberatung wird analysiert, welche Unterstützung sie brauchen. Je nach Bedarf werden sie an ausgewählte Berater und Coaches vermittelt, die sie zu gründungsfreundlichen Konditionen langfristig betreuen und zu Themen wie Steuern, Patente und Rechtsformen beraten. Spezielle Fragen zu den Lebenswissenschaften können durch den Technologie- und Gründer-Scout der Charité sogar intern beantwortet werden. Bewährt hat sich zudem ein intensives Coaching in Bezug auf die Entwicklung des Geschäftsmodells, die Ausrichtung des Marketingkonzeptes und andere strategische Fragen. Denn diesem Aspekt hatten die meist auf Produktentwicklung fokussierten Gründer in den Lebenswissenschaften manches Mal nicht genug Beachtung geschenkt. Seit Ausgründungen der Freien Universität sowie der Charité in dieser Hinsicht von Experten ge-coacht und beraten werden, erzielen sie immer häufiger gute Platzierungen in wichtigen Gründerwettbewerben. So konnten sich beispielsweise Durakult, SpreeLabs und Dolosys im bundesweiten Science4Life Venture Cup vordere Plätze sichern und sich auf diese Weise neue Kontakte zu potenziellen Partnern und Investoren aufbauen.

Nachhaltig verwoben

Die Zusammenarbeit von Freier Universität Berlin und Charité – Universitätsmedizin Berlin in der Gründungsunterstützung hat auch über den Zeitraum der Förderung durch EXIST-III hinaus Bestand: Die gemeinsamen Angebote für Gründerinnen und Gründer sind nachhaltig etabliert, über die Fächergrenzen bekannt und werden stetig nachgefragt. Durch die Möglichkeit, über die Lizenzierung von Patenten und Beteiligungen an den Erfolgen von Ausgründungen teilzuhaben, konnte zudem eine weitere Einnahmequelle für die Gründungsförderung geschaffen werden. Ein Beispiel dafür ist die erfolgreiche Ausgründung der Humedics GmbH: Der Patent- und Lizenzservice der Freien Universität meldete zusammen mit der Charité eine gemeinsame Erfindung von Karsten Heyne, Professor für Physik an der Freien Universität, und Privatdozent Martin Stockmann, Leberspezialist der Charité, zum Patent an und schloss einen Lizenz- und Kaufvertrag inklusive Beteiligungsoption mit dem Spin-off der beiden Wissenschaftler ab.

Um das Angebot und die Leistung der Kooperation nochmals zu verbessern, werden sich beide Einrichtungen zukünftig gemeinsam als „Entrepreneurial Network University“ positionieren und noch enger zusammenarbeiten.

Mit rund 13.000 Mitarbeitern an vier Standorten in 100 Kliniken zählt die Charité zum Kreis der acht weltweit führenden medizinischen Institutionen und Forschungseinrichtungen.



„Die Charité ist bei allen Zukunftsthemen der Medizin dabei“

Prof. Dr. med. Karl Max Einhäupl ist Neurologe und seit 2008 Vorstandsvorsitzender der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Zuvor war er an der Charité Direktor der Klinik für Neurologie und Leiter des Centrums für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie sowie Gründungsdirektor des neuen Instituts für Integrative Lebenswissenschaften der Humboldt-Universität (IILS). Professor Einhäupl ist ehemaliger Vorsitzender des Wissenschaftsrates und Träger des Bundesverdienstkreuzes. Zudem ist er Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe, Mitglied des Gesundheitsforschungsrates beim Bundesministerium für Bildung und Forschung, Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Mitglied des Kuratoriums der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Vorsitzender des Hochschulrates der Technischen Universität München, Vorsitzender des Programmbeirates der „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“ (LOEWE) des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, der Österreichischen Gesellschaft für Neurologie und Corresponding Member der American Neurological Association. Seit Mai 2012 gehört er zum strategischen Lenkungsreis für das zukunftsorientierte Konzept, mit dem sich die Freie Universität Berlin und die Charité – Universitätsmedizin Berlin gemeinsam im Wettbewerb „EXIST Gründungskultur – die Gründerhochschule“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie bewerben.

Profund: Welche Rolle spielt die Charité bei der Entwicklung von Arzneimitteln und Medizinprodukten?

Karl Max Einhäupl: Die Charité spielt an mehreren Schnittstellen eine wichtige Rolle. Um medizinische Produkte zielgerichtet zu entwickeln, ist ein fundiertes Verständnis über Entstehung und Behandlung des jeweiligen Krankheitsbildes erforderlich. Die Charité erbringt mit dem bundesweit größten Drittmittelvolumen medizinischer Fakultäten herausragende Leistungen in der Grundlagen- und klinischen Forschung. Klinische Studien sind ein elementarer Bestandteil insbesondere in der Zulassung von Arzneimitteln, zunehmend auch von Medizinprodukten – ohne solche Studien wäre eine Marktzulassung ausgeschlossen. Die Charité verfügt zum einen über das Know-how der Krankheitsbilder und zum anderen über die kritische Masse, die für die Durchführung relevanter Studien erforderlich ist. Darüber hinaus kann die Charité auch nach Marktzulassung von Arzneimitteln und medizinischen Produkten deren Tauglichkeit im klinischen Alltag testen. Die Charité nimmt daher an mehreren Schlüsselstellen eine wichtige Rolle ein – sowohl vor als auch während und nach der Entwicklung von Arzneimitteln und medizinischen Produkten.

Profund: Wie wichtig sind Ausgründungen für die Verwertung von Wissen und Patenten an der Charité und warum?

Karl Max Einhäupl: Ausgründungen in den Lebenswissenschaften sind meist mit hohen Investitionskosten verbunden. Die öffentliche Förderung allein würde in



den meisten Fällen nicht ausreichen, um Wissen und Patente in diesem Wissenschaftsbereich maximal zu verwerten. Ausgründungen sind besonders dort wertvoll, wo man mithilfe von zusätzlichem privaten Risikokapital entscheidende Meilensteine oder sogar die Marktfähigkeit erreichen kann. Dies gilt vor allem für Medizinprodukte, In-vitro-Diagnostika, analytische Dienstleistungen und den gesamten Bereich der sogenannten Gesundheits-IKT, den Informations- und Kommunikationstechnologien. In manchen Fällen ist die Verwertung einer medizinischen Innovation ausschließlich durch eine Firmengründung möglich – vor allem dann, wenn Unternehmen die Entwicklung als noch zu früh und risikoreich einstufen und das Durchlaufen dieser Entwicklungsphase nur durch Einwerbung von Investorenkapital in eine gesicherte Rechtsform möglich wird. Patente spielen dann eine wichtige Rolle, wenn die Entwicklung einer Innovation sehr kostenintensiv und langwierig ist. Niemand wäre bereit zu investieren, wenn die Entwicklung auf dem Markt nicht

eine Zeit lang vor Nachahmern geschützt wäre. Durch den Zeitvorsprung auf dem Markt können Investitionen amortisiert und Gewinne erzielt werden.

Profund: Politiker sprechen im Zusammenhang mit Technologietransfer und Gründungen aus Hochschulen häufig von der dritten Säule der Universitätsarchitektur neben Forschung und Lehre. Was benötigen Hochschulen an Unterstützung durch Politik und Gesellschaft, um dies leisten zu können?

Karl Max Einhäupl: Hochschulen benötigen finanzielle und politische Unterstützung. Jedes Drittmittelprojekt – und noch stärker gilt dies für die Transferprojekte – fordert einen nach außen nicht sichtbaren finanziellen Zuschuss durch die Institution. Selbst bei Projekttypen, bei denen ein Overhead für Infrastruktur vorgesehen ist, deckt er nicht die tatsächlichen Kosten. Hier darf nichts schöngerechnet werden. Bund, Länder, Unternehmen und Verbraucher, also auch die Patientinnen und Patienten, profitieren von der Forschungsleistung der Hochschulen. Hier muss es eine faire Finanzierung der Strukturen geben, die auch zum Beispiel Laborkosten oder Transferabteilungen einschließen. Wünschenswert wären klare Verantwortlichkeiten und Strukturen in der Politik.

Profund: Wie macht man aus Studierenden der Lebenswissenschaften Unternehmerinnen und Unternehmer?

Karl Max Einhäupl: Ich finde, die Frage müsste lauten: Wie unterstützt man die Studierenden, in denen ein unternehmerischer Geist schlummert? Am besten durch eine Kombination aus Wissensvermittlung, Beispielen und Hilfsangeboten. Es hat keinen Sinn, die Anstrengungen und Risiken kleinzureden – aber Gründen kann Spaß machen, Produkte entwickeln eine große Befriedigung geben. Hier haben wir im Rahmen einer Kooperation mit *profund*, der Gründungsförderung der Freien Universität Berlin, gute Fortschritte erzielt, wollen die gemeinsamen Angebote weiter ausbauen und planen für die Zukunft unter anderem Entrepreneurship Education in der Lehre. Die meisten Gründer müssen im Gründungsprozess viel dazulernen und deshalb auch Fehler machen können, aus denen sie lernen können. Die Hochschule ist per se ein Ort des Lernens und sollte ihre Gründer dabei unterstützen, sich zu entwickeln. Dabei zeigen Studien sehr deutlich, dass sich Spin-offs umso besser entwickeln können, je länger sie unter dem Dach der Hochschule einen behütenden Rahmen finden und sich ausprobieren können. Sobald eine Gründung wirtschaftlich sehr interessant

wird, erkennt man die „echten“ Gründer letztlich sehr leicht daran, dass sie die Hochschule gerne freiwillig verlassen, um frei agieren und nach Profit streben zu können.

Profund: Was wird durch die Kooperation zwischen *profund* und der Technologietransferstelle der Charité bei der Förderung von Ausgründungen erreicht?

Karl Max Einhäupl: Die Freie Universität ist schon lange im Gründungsbereich aktiv und hat eine Spitzenstellung unter den deutschen Hochschulen. Die Charité profitiert von den Erfahrungen von *profund* mit Gründungsprojekten – gerade im IKT- und Dienstleistungsbereich – und vom etablierten Netzwerk von Coaches und Beratern. Die Charité bringt in diese Partnerschaft ihr Know-how hinsichtlich der Zulassung, Optimierung und Anwendung von Life-Science-Produkten ein. Transferprojekte und Gründungen sind auch nicht mehr monodisziplinär: Die Charité mit der Human- und Zahnmedizin ergänzt sich sehr gut mit der Chemie und Biochemie, Pharmazie, Biologie, Informatik, Physik, BWL und anderen Fächern an der Freien Universität. Für die zukünftige Zusammenarbeit gibt es noch viele weitere Ansatzpunkte. Eine aufzubauende Gründungslehre ist nur einer davon.

Profund: Auf welchen Themen- und Technologiefeldern sehen Sie besondere Potenziale und Trends für den Technologie- und Wissenstransfer aus der Charité?

Karl Max Einhäupl: Die Stärken der Charité liegen auf verschiedenen Gebieten. Ich will hier keine Fachdisziplin hervorheben, aber man kann allgemein sagen, dass der Zugang zu Patienten, das Wissen um Lücken in der Behandlung – die sogenannten unmet medical needs – und die Kreativität, aus Grundlagenerkenntnissen Ideen für zukünftige Innovationen zu entwickeln, entscheidende Pluspunkte der Charité sind. Die Charité ist bei allen Zukunftsthemen der Medizin dabei und hat dort Schwerpunkte gebildet, beispielsweise bei der Telemedizin und der regenerativen Medizin. Zudem ist die Charité aufgrund ihrer puren Größe einerseits und der Exzellenz ihrer Spitzenmediziner andererseits in vielen medizinischen Indikationen ein nationaler oder gar internationaler Nukleus. Durch ihre Größe hat die Charité auch bei seltenen Erkrankungen eine kritische Masse, zum Beispiel bei der Nervenerkrankung Amyotrophe Lateralsklerose. Dadurch hat die Charité eine Vorreiterrolle, die sie auch aktiv wahrnimmt, zum Beispiel im Rahmen einer Kooperation mit der Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen e.V.

CTT - Charité Technologietransfer



Mit uns kriegen Sie die Kurve

www.charite.de/Forschung/Technologietransfer

- Wir informieren und sensibilisieren zum Thema Schutzrechte
- Wir unterstützen die Patentverwertung
- Wir helfen Gründern
- Wir vermitteln Kontakte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.

Kontakt: Dr. Anette Schröder | technologietransfer@charite.de | Tel. 030 450 570 273

Die erste Adresse für Geschäftsideen –

Günstig, anregendes Umfeld, gute Ausstattung, Nähe zu anderen Start-ups und zur Universität – das sind die Ansprüche von Gründerinnen und Gründern der Freien Universität Berlin, die diese an ihre ersten Büroräume stellen, wie eine Umfrage ergeben hat. Die fünf Gründerhäuser auf dem Campus der Freien Universität bieten von allem etwas: Die rund 120 Arbeitsplätze sind mit Büromöbeln und Internetanschlüssen ausgestattet, für Kundentermine und Besprechungen stehen Konferenzräume zur Verfügung, die offene Atmosphä-

re lädt ein zum Informations- und Gedankenaustausch und zur Zusammenarbeit. Und die räumliche Nähe zu den Forschungseinrichtungen der Freien Universität ermöglicht den schnellen Kontakt zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vor Ort. Die Räume stehen Stipendiaten des EXIST-Gründungsprogrammes an der Freien Universität Berlin für ein Jahr kostenfrei zur Verfügung. Aber auch unabhängig von der EXIST-Förderung können sich Gründungsinteressierte für die kostenlose Nutzung eines Gründerraums bewerben.

Gründerhaus Kelchstraße 31

In dem roten Backsteinhaus stehen im Erdgeschoss mehrere frisch renovierte Räume zur Verfügung. Das Haus in der Kelchstraße ist der ideale Ort, um Ideen in aller Ruhe weiterzuentwickeln.



Hier arbeitet zum Beispiel: Chariteam

Die Gründerinnen und Gründer bauen eine Datenbank auf, mit der Firmen und Privatleute, die sich gesellschaftlich engagieren wollen, ein passendes gemeinnütziges Projekt finden können. Bei der Programmierung intelligenter Matching-Software hilft die Arbeitsgruppe Corporate Semantic Web von Professor Adrian Paschke am Institut für Informatik. Das Team wird durch ein EXIST-Gründerstipendium gefördert.

Die Gründerhäuser der Freien Universität Berlin

Die Bewerbung sollte folgende Angaben enthalten:

- ▶ Name, Kontaktdaten und Bezug zur Freien Universität Berlin (Student, Absolvent, Mitarbeiter),
- ▶ fachlicher Hintergrund,
- ▶ kurze Skizze der Gründungsidee (zwei bis drei aussagekräftige Sätze genügen),
- ▶ Empfehlungsschreiben von einer Professorin oder einem Professor als Mentorin oder Mentor.

Ute Reetz, profund, Projektassistenz
 Telefon: (030) 838-73 630
 E-Mail: profund@fu-berlin.de

Gründerhaus Haderslebener Straße 9

Einige Gründerräume liegen in direkter Nachbarschaft zu profund. Die Vorteile: kurze Wege zu und schneller Austausch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gründungsförderung, ein modern ausgestatteter Konferenzraum, ein Gemeinschaftsgrill und die wohl-tuend grüne Umgebung in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fachbereich Biologie.



Hier arbeitet zum Beispiel: Klickfilm

Mit seinem Start-up Klickfilm belegte Felix Daub den 3. Platz im Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg 2012. Mit Klickfilm können die Zuschauer online, mobil und im Digital-TV einzelne Objekte wie Kleidung, Möbel etc. direkt im Film anklicken und passende Informationen abrufen. Die Informationen werden über ein semantisches Datensystem vollautomatisch verknüpft und bleiben dadurch aktuell. Nervige Werbepausen für Zuschauer und Streuverluste für Werbetreibende werden vermieden.

Gründerhaus Altensteinstraße 44 b

Nicht zuletzt durch das monatlich stattfindende Gründertreffen Business & Beer ist die Gründervilla zum Networking-Zentrum für Gründungsinteressierte an der Freien Universität geworden. Fünf Büroräume stehen zur Verfügung, der Garten und die Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss bieten Platz zum kreativen Austausch in entspannter Atmosphäre.



Gründerhaus Malteserstraße 74 – 100

Im grünen Südwesten der Stadt liegt das Gelände des neu gestalteten Campus Lankwitz der Freien Universität Berlin. Seit Januar 2008 bringen Gründerteams neuen Schwung in das Haus L, in dem profunde über 20 Räume verfügt. Damit ist Lankwitz der Standort mit den meisten Gründerteams an einem Standort. Eine Mensa und ein Café sind in der Nähe. Ein großer Konferenzraum steht für Meetings und Kundengespräche bereit; eine Sofaecke und eine Tischtennisplatte laden zum informellen Austausch ein.



Hier arbeitet zum Beispiel: Trinkle 3D

Das Team entwickelt einen Druckservice für dreidimensionale Objekte und kombiniert diesen mit einem Online-Marktplatz für individuell entworfene Produkte. Die Gründerinnen und Gründer werden durch ein EXIST-Gründerstipendium gefördert und haben Professor Konrad Polthier vom Fachbereich Mathematik und Informatik der Freien Universität Berlin als Mentor an ihrer Seite.



Hier arbeitet zum Beispiel: Lebepur

Thomas Straßburg und Stefan Arndt setzen ihre Geschäftsidee nach dem „Komponenten-Modell“ von Professor Günter Faltin vom Arbeitsbereich Entrepreneurship der Freien Universität Berlin um. Unter dem Markennamen „Lebepur“ haben sie Smoothies zum Selbermachen aus 100 Prozent schonend getrocknetem und fein gemahltem Bio-Obst und -Gemüse entwickelt, arbeiten mit ausgewählten Lieferanten zusammen und verkaufen ihre Produkte über einen Online-Shop in alle Welt.

Gründerhaus Animallee 14

Dieses Gründerhaus bietet fünf Büros auf dem Dach des Physikgebäudes. Die Terrasse mit freiem Blick über den Campus erweitert buchstäblich den Horizont. Von hier aus hat man den kürzesten Weg zur Forschung: Die Fachbereiche Physik sowie Mathematik und Informatik der Freien Universität Berlin sind nur ein Stockwerk entfernt.

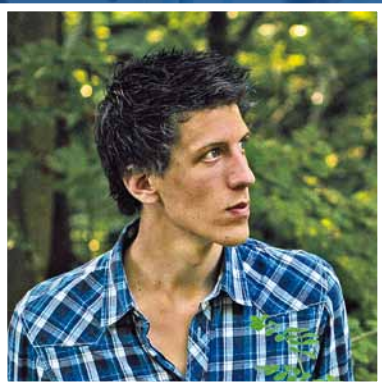


Hier arbeitet zum Beispiel: vismath

Das Team von vismath macht Mathematik zum Erlebnis: Ihr Online-shop bietet einzigartige Filme, Bücher mit und ohne Formeln, Bastelbögen und Zometools. Lehrer und Dozenten finden spannende Anregungen für ihre Lehre. Autoren haben die Möglichkeit, über vismath eigene Werke zu veröffentlichen.

Aus dem Umfeld der Freien Universität Berlin sind bereits viele Gründungen hervorgegangen, und jedes Jahr werden es mehr. Auf den Seiten 44 bis 56 werden einige der aktuellen Gründungsprojekte vorgestellt, die profunden zurzeit betreut. Die Seiten 62 bis 66 zeigen dagegen junge Unternehmen, die das Nest längst verlassen haben und auf ein paar Jahre erfolgreicher Entwicklung zurückblicken können.

„Unternehmertum ist für mich das beste Werkzeug, um einen positiven impact auf diese Welt zu haben.“



Der Schweizer **François Briod** hat Betriebswirtschaft an der Faculté des Hautes Etudes Commerciales (HEC) in Lausanne und an der Freien Universität Berlin studiert und arbeitet für das Sozialunternehmen Transfair. Vor zehn Jahren gründete er einen Verein, der sich für die Entwicklung der Region N tolo in Kamerun einsetzt. Im Wintersemester 2011/2012 nahm er am Funpreneur-Wettbewerb der Freien Universität Berlin teil und belegte mit seinem Team den dritten Platz.

Warum gerade Berlin?

Ich habe Berlin und die Freie Universität für mein Erasmus-Jahr gewählt, weil es hier eine gute Mischung von Wissenschaft und Unternehmertum gibt. An der Freien Universität konnte ich Seminare über Informationsmanagement und E-Business belegen, ich konnte am „BusinessplanLab am Funpreneur-Wettbewerb teilnehmen. Außerdem hat Berlin einen Ruf als Gründerhauptstadt in Europa.

Warum haben Sie ein Unternehmen gegründet?

Ich glaube, dass Unternehmertum das beste Werkzeug für mich ist, um einen positiven „impact“ auf diese Welt zu haben. Etwas Neues und Bedeutendes schaffen, die Wirkung meiner Handlungen sehen – ich könnte nicht ohne diese Elemente an einem Projekt arbeiten.

Was machen Sie in zehn Jahren?

Ich werde wahrscheinlich noch nicht ruhig in der Schweiz sitzen, sondern mit einem Projekt beschäftigt sein. Vermutlich in Afrika, da die Unternehmer-Szene dort jetzt schon rasant wächst. Und es gibt viel zu verändern und zu erreichen.

„I would like to contribute to technological progress driven by nanotechnology.“

Why Berlin?

After finishing my Ph.D, I wanted to use my practical knowledge on nano-carbon composite materials and work in the process of turning nanomaterials into successful commercial products. Essentially I received an opportunity to work in a project in the group of Professor Reich. As the project activities, such as obtaining ideas for carbon nanotubes commercialization, fostering those ideas, developing next generation composites, building up a prototype, collaborating with companies, etc., fit perfectly to my desired career path I was happy to join the project and move to Berlin.

Why do you want to start your own company?

The main reason for establishing a start-up is to translate nanotechnology into concrete products. I strongly believe that long-term huge growth of our modern world lies in nanomaterials which can be used to create advanced composite materials for electronics or automotive applications. As a scientist I would like to contribute to technological progress driven by nanotechnology through development but also commercialization of carbon nanomaterial based products.

Where do you see yourself in ten years?

Assuming increasing impact of nanotechnology, I will be co-founder of a well-established company making difference in tomorrow's world.



Die Polina Izabela Firkowska ist auf Kohlen-Nanomaterialien und ihre Verbindungen spezialisiert. Nach ihrer Promotion in Physik kam sie 2009 zur Arbeitsgruppe von Professorin Stephanie Reich an die Freie Universität Berlin. Dort entwickelt sie Metall-Verbund-Materialien einer neuen Generation, die auf Kohlen-Nanoröhren und Graphenen basieren. Seit Kurzem gehört sie zum Team des EXIST-Forschungstransfer-Projektes CNTherm und führt Entwicklungsarbeiten und technische Machbarkeitsstudien durch, um später ein Spin-off zu gründen.



Barzahlen

Online einkaufen und im Einzelhandel bar bezahlen

73 Prozent der Deutschen besitzen keine Kreditkarte, 57 Prozent nutzen kein Online-Banking, 29 Prozent brechen ihren Einkauf im Internet ab, wenn sie aufgefordert werden, eine Zahlungsart auszuwählen. „Diese Werte zeigen, wie vorsichtig Verbraucherinnen und Verbraucher hierzulande mit ihren Finanzdaten umgehen“, sagt Florian Swoboda, einer der Gründer und Geschäftsführer des Zahlungsdienstleisters Barzahlen. Viele würden aus Sorge um die Datensicherheit gar nicht im Internet bestellen. Andere entschieden sich für Zahlungsarten, bei denen sie keine sensiblen Daten angeben müssen und nähmen dafür eine Nachnahmegebühr in Kauf. Swoboda ist sicher: „Die Bequemlichkeit des E-Commerce würden viele Menschen öfter nutzen, wenn es eine sichere, einfache Bezahlmethode ohne Zusatzkosten gäbe.“

Um den Skeptikern eine Alternative zu bieten, bringt Swoboda gemeinsam mit Sebastian Seifert und Achim Bönsch ein neues Zahlssystem auf den deutschen Markt, das in den USA bereits erfolgreich ist: Es verbindet den Einkauf im Internet mit den Vorteilen der Barzahlung: Der Kunde bestellt im Online-Shop und wählt Barzahlen als Zahlverfahren. Nach Abschluss der Bestellung öffnet sich ein PDF-Dokument mit einem Zahlschein, der einen Barcode enthält. Der Kunde druckt den Zahlschein aus oder lässt ihn sich per SMS aufs Handy schicken und nimmt ihn beim nächsten Einkauf mit zu einem Einzelhandelspartner von Barzahlen. Dort wird der Barcode gescannt und der Kunde bezahlt seinen Online-Einkauf an der Kasse. Der Online-Shop wird vom Kassensystem sofort über die Zahlung benachrichtigt und verschickt die Ware an den Kunden. Zusätzliche Wege müssen dabei nicht entstehen: „Wir

starten mit einem Netz von 7.500 Annahmestellen in ganz Deutschland“, sagt Swoboda. „Bezahlen kann man zum Beispiel in Supermärkten, Drogerien oder am Kiosk. Da kommt man häufig sowieso vorbei.“ Zudem garantiert das Verfahren den Online-Händlern einen sicheren Geldeingang. Die Ware kann vollkommen risikofrei versandt werden.

Die drei Gründer und Geschäftsführer sind Absolventen der WHU Otto Beisheim School of Management in Vallendar und haben sich dort kennengelernt. Als Chief Technology Officer stieß der Informatiker Mathias Nestler zum Gründerteam dazu. Bei der Konzeption der IT-Infrastruktur ließen sich die EXIST-Gründungsstipendiaten von ihrem Mentor Professor Volker Roth beraten, der am Fachbereich Mathematik und Informatik der Freien Universität Berlin die Arbeitsgruppe „Sichere Identität“ leitet. Kurz nach der Gründung kamen Investoren aus der E-Commerce-Branche an Bord, so etwa der ehemalige Rocket-Internet-Geschäftsführer Christian Weiß, idealo-Gründer Martin Sinner und Christian Gaiser, der Gründer von kaufDA. Noch vor dem bundesweiten Start gewann der Zahlungsdienstleister einen weiteren Kapitalgeber: Alstin, die Beteiligungsfirma des AWD-Gründers Carsten Maschmeyer, erwarb 30 Prozent des Unternehmens.

Susanne Krehl
 Telefon: (030) 346 46 16 10
 E-Mail: presse@barzahlen.de
www.barzahlen.de

Florian Swoboda, Sebastian Seifert, Achim Bönsch



Chariteam UG (haftungsbeschränkt)

Die Engagement-Plattform

Die Uhr läuft: Ende Februar 2013 müssen Jana Rekkittke und ihre Kollegen von Chariteam auf eigenen Füßen stehen. Bis dahin hat das Team Zeit, mit einem Gründerstipendium im Rücken am Businessplan und der Programmierung der Website zu arbeiten. EXIST macht es möglich: Das Programm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie fördert Ausgründungen aus Hochschulen, die universitäre Forschungsergebnisse für den Markt verwerten wollen. „Das trifft voll auf uns zu“, sagt Jana Rekkittke, die an der Freien Universität Berlin Informatik studiert hat. Chariteam baut eine komplexe Datenbank auf, mit der Firmen und Privatleute, die sich gesellschaftlich engagieren wollen, ein passendes gemeinnütziges Projekt finden können. Zur Mannschaft gehören auch der Kulturwissenschaftler Robin Spaetling, der Diplom-Kaufmann Alexander Hain und der Frontend-Entwickler Lars Keller. Um diese Dienstleistung bundesweit anzubieten, setzt Chariteam auf eine intelligente Matching-Software, die unter anderem geografische und inhaltliche Übereinstimmungen errechnet. Gemeinnützige Organisationen aller Art werden dafür katalogisiert und durchsuchbar

gemacht. „Die Programmierung entwickeln wir zusammen mit unserem Mentor Professor Adrian Paschke und seiner Arbeitsgruppe Corporate Semantic Web am Institut für Informatik der Freien Universität“, sagt Rekkittke. „Um auf dem Markt etwas Neues bieten zu können, brauchen wir das Know-how des Instituts.“

Dass es in der Branche Bedarf für Innovationen gibt, wurde Robin Spaetling bei seiner Arbeit als selbstständiger Fundraising-Projektmanager schnell klar: „Große Unternehmen haben eigene Abteilungen, die den Bereich Corporate Social Responsibility strategisch aufbauen und betreuen, aber kleine und mittlere Unternehmen tun sich damit noch schwer“, sagt er. „Sie finden oft nicht die passenden gemeinnützigen Projekte oder kommunizieren ihre Aktivitäten zu wenig in der Öffentlichkeit.“ Deswegen vermittelt Chariteam nicht nur zwischen potenziellen Partnern, sondern bietet außerdem an, die Zusammenarbeit über Social Media bekannt zu machen. Mithilfe detaillierter Auswertungen werden anschließend Reichweite und Kontaktanzahl einzelner Aktionen analysiert. Für die Vermittlung und einfache Darstellung ihres Engagements zahlen die Unternehmen eine Gebühr an Chariteam, weitere Leistungen können zusätzlich gebucht werden.

„Wir vernetzen Organisationen, Unternehmen und Privatpersonen zu einem Team, das gemeinsam gesellschaftliche Probleme löst“, fasst Robin Spaetling das Konzept zusammen. „Über unsere Plattform finden sie zueinander: Die Nutzer können sich über Unternehmen und Organisationen informieren, Kooperationen bewerten und Feedback geben. Der Non-Profit-Sektor präsentiert seine Projekte und findet Partner. Und die Unternehmen stellen ihr Engagement dar.“ Auf Branchentreffen wie dem „Vision Summit“ in Potsdam hat sich Chariteam bereits vorgestellt, um Pilotkunden zu gewinnen. Im vierten Quartal 2012 soll die Plattform online gehen. Spaetling ist sich sicher: „Am Ende profitieren alle und machen zusammen die Welt ein kleines Stück besser.“

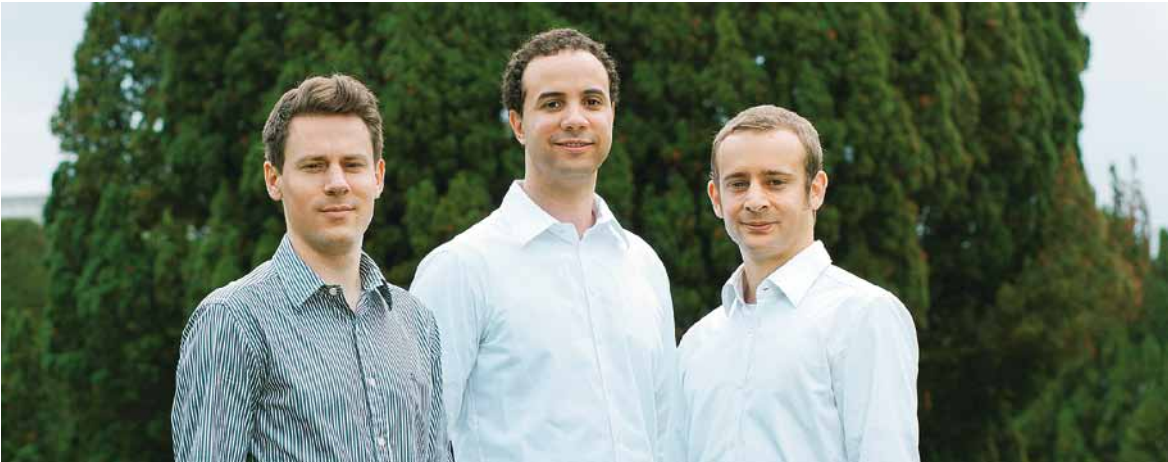
Robin Spaetling, Alexander Hain, Lars Keller, Jana Rekkittke



Robin Spaetling
 Telefon: (030) 577 03 59 72
 E-Mail: spaetling@chariteam.de
 www.chariteam.de

Companisto GmbH

Crowdinvesting für alle



David Rhotert, Tamo Zwinge, Kai Lehmann

Stellen Sie sich vor, Sie hätten in die Gründung von Google investiert. Der Gedanke klingt verlockend, doch wer nicht viel Geld auf der Bank hat, kam bisher kaum auf die Idee, Kapitalgeber für ein Start-up zu werden. Companisto will das ändern: Auf der Internetplattform kann man sich schon mit einem Betrag ab fünf Euro aufwärts an einem jungen Unternehmen beteiligen. „Wir bieten erstmals Crowdinvesting im wahrsten Sinne des Wortes“, sagt David Rhotert, einer der Gründer und Geschäftsführer von Companisto. „Bei uns kann jeder mitmachen.“

Innovative Start-ups stellen sich auf der Website mit Video-Clip, Business- und Finanzplan den potenziellen Investoren vor. Diese können per Mausklick einen oder mehrere Anteile erwerben. Über eine Vielzahl solcher Mikroinvestoren erhält das Unternehmen Kapital und gewinnt außerdem Fans. Denn die Teilhaber, genannt „Companisten“, sind nun motiviert, „ihrem“ Unternehmen durch Empfehlungen und Feedback zu einem guten Start zu verhelfen. Für die Abwicklung der Finanzierung zahlen die Unternehmen eine erfolgsabhängige Provision an Companisto.

Anders als bei anderen Anbietern für Crowdinvesting sind die Companisten nicht nur am Gewinn, sondern auch am Unternehmenswert beteiligt. Wird das Unternehmen gewinnbringend verkauft, profitiert jeder Einzelne. Neu ist auch, dass Companisto sein Modell mit professionellen Beteiligungsgesellschaften abgestimmt hat, sodass parallel zur Crowd der vielen Kleinanleger auch Großinvestoren einsteigen können. An ihrem Vertragswerk haben die Rechtsanwälte David Rhotert und Tamo Zwinge über mehrere Monate intensiv gearbeitet.

Unterstützung erhielten sie dabei von Martin Schwab, Professor am Fachbereich Rechtswissenschaft der Freien Universität Berlin, den sie noch aus dem Studium kannten und als Mentor gewinnen konnten. Gründungserfahrung hatten Rhotert und Zwinge zuvor bereits mit ihrem Start-up partycard gesammelt, das sie 2005 erfolgreich verkauft hatten. Kai Lehmann kam als Verantwortlicher für die Kommunikation zum Team dazu. Im Juni 2012 ging die Plattform schließlich online.

Von der Resonanz war das Trio dann selbst überrascht: Für die Charité-Ausgründung doxter, ein Internetportal zur Online-Buchung von Arztterminen, und für ihr eigenes Unternehmen wollten sie zunächst jeweils 25.000 Euro Kapital einwerben. Nach drei Monaten hatten beide Firmen Anteile im Wert von jeweils 100.000 Euro verkauft und Hunderte von Companisten gewonnen, die im Durchschnitt mehr als 200 Euro pro Person investierten. „Kleiner Beitrag, große Wirkung! Hier passt alles zusammen: Produkt, Teamkompetenz, Professionalität, Zeitpunkt! Wir glauben an euch!“ – so und ähnlich lauteten die Kommentare vieler Fans auf der Website. Auf anfängliche kritische Fragen hatten die Gründer offensichtlich überzeugende Antworten parat. „Es sieht so aus, als hätten wir einen Nerv getroffen“, meint Rhotert. „Jetzt wollen wir mit den nächsten Finanzierungen zeigen, dass unser Konzept auch langfristig Bestand hat.“

David Rhotert
 Telefon: (030) 95 60 41 45
 E-Mail: david.rhotert@companisto.de
 www.companisto.de

Grasse Zur Ingenieurgesellschaft mbH

Schubkräfte genauer messen

Wie sicher sind Bauteile aus Faserverbundwerkstoffen wie Carbon? Fabian Grasse und Malte Zur, beide wissenschaftliche Mitarbeiter der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), kamen über diese Frage ins Grübeln, als ein Freund von ihnen mit seinem Mountainbike einen Unfall hatte. Ursache war eine gebrochene Gabel aus Carbon. Der Freund kam mit Schürfwunden davon. Und die Wissenschaftler fragten sich, wie Hersteller solche Bauteile besser prü-



Malte Zur, Fabian Grasse

fen könnten. „Das hat den Ausschlag gegeben“, sagt Fabian Grasse. „Wir sahen Marktchancen für unsere Entwicklung und entschieden uns für eine Ausgründung.“ Bei der BAM hatten die Doktoranden für Forschungszwecke eine neue Methode zur Ermittlung des Schubkennwerts von Faserverbundwerkstoffen entwickelt. Hätte der Hersteller das Material für die Fahrradgabel mit diesem Verfahren geprüft und verbessert, dann hätte sie vielleicht gehalten.

Wenn Ingenieure etwas konstruieren wollen, brauchen sie Informationen über ihr Material, etwa über

seine Zug- und Druckfestigkeit. Für metallische Werkstoffe sind diese Kennwerte bekannt und verfügbar, für die neue Klasse der Faserverbundwerkstoffe dagegen nicht: Es gibt eine unendliche Zahl von Kombinationsmöglichkeiten aus Fasern und einer sie umgebenden Kunststoffmatrix, und die Kennwerte der jeweiligen Kombination müssen erst experimentell ermittelt werden. Zu diesem Zweck haben Grasse und Zur den Schubrahmen entwickelt, eine Vorrichtung, die den Schubkennwert solcher Werkstoffe präziser und zuverlässiger ermittelt, als es bisher möglich war. Welche Eigenschaft dieser Kennwert beschreibt, erklärt Malte Zur gern am Beispiel eines Ikea-Schranks: „Solange die Rückwand nicht montiert ist, wackelt er in einer parallelogrammartigen Bewegung und ist äußerst labil. Wird die Rückwand befestigt, stabilisiert sich der Schrank, weil die Rückwand die auftretenden Schubkräfte aufnimmt.“

Im Rahmen ihrer Firmengründung haben die Diplom-Ingenieure aus dem Prototyp ein marktfähiges Produkt entwickelt. Auch Dienstleistungen wie die Fertigung von Probekörpern, Werkstoffuntersuchungen und Beratung gehören zu ihrem Angebot. „Unser erstes großes Projekt für ein DAX-Unternehmen ist gerade erfolgreich abgeschlossen“, sagt Grasse. „Mit dieser Referenz können wir jetzt voll in die Akquise gehen.“ Bei Marketing und Vertrieb steht ihnen Professor Ingmar Geiger vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin als Mentor zur Seite. Potenzielle Kunden sind alle Unternehmen, die Faserverbundwerkstoffe herstellen oder einsetzen, beispielsweise für Rotorblätter von Windenergieanlagen, für Flugzeuge, Autos oder Sportgeräte. *Profund* unterstützt die Unternehmensgründung mit einem mietfreien Büro in der Gründervilla in Berlin-Dahlem. „Hier können wir uns mit Gründern aus ganz anderen Branchen austauschen. So kommt man auf neue Ideen“, sagt Malte Zur. Und zum Fachsimpeln mit Kollegen hat er es auch nicht weit: Die BAM liegt nur ein paar Minuten entfernt.

Dipl.-Ing. Fabian Grasse, Dipl.-Ing. Malte Zur

Telefon: (030) 84 70 81 90

E-Mail: fabian.grasse@grassezur.de, malte.zur@grassezur.de

www.grassezur.de

GreenGrassVision Systems

Intelligente Kamerasysteme zum kleinen Preis

Sehnt man sich zurück zur Natur, wenn man hauptsächlich mit künstlicher Intelligenz und Robotern zu tun hat? Der Name GreenGrassVision Systems lässt jedenfalls darauf schließen. Und auch ein früheres Projekt der Gründer Michael Oertel und Daniel Rhiel stützt die Vermutung: In der Arbeitsgruppe Intelligente Systeme und Robotik von Professor Raúl Rojas wirkten die Informatiker an dem Projekt „robobee“ mit. Der dabei entwickelte Roboter beherrscht den Bientanz und kann sich darüber mit seinen Vorbildern aus der Natur verständigen. Zusammen mit Neurobiologen wollten die Forscher herausfinden, wie diese Art der Kommunikation funktioniert. „Die Roboterbiene war eine harte Nuss, nicht nur, weil ihre Komponenten winzig klein sind, sondern auch, weil sie zur Verarbeitung von Bildsignalen sehr schnelle und robuste Algorithmen braucht. Hunderte von Bildern müssen pro Sekunde bearbeitet werden, damit robobee ihren Artgenossen antworten kann“, sagt Michael Oertel, der seine Diplomarbeit über die Sensoren des künstlichen Insekts geschrieben hat.

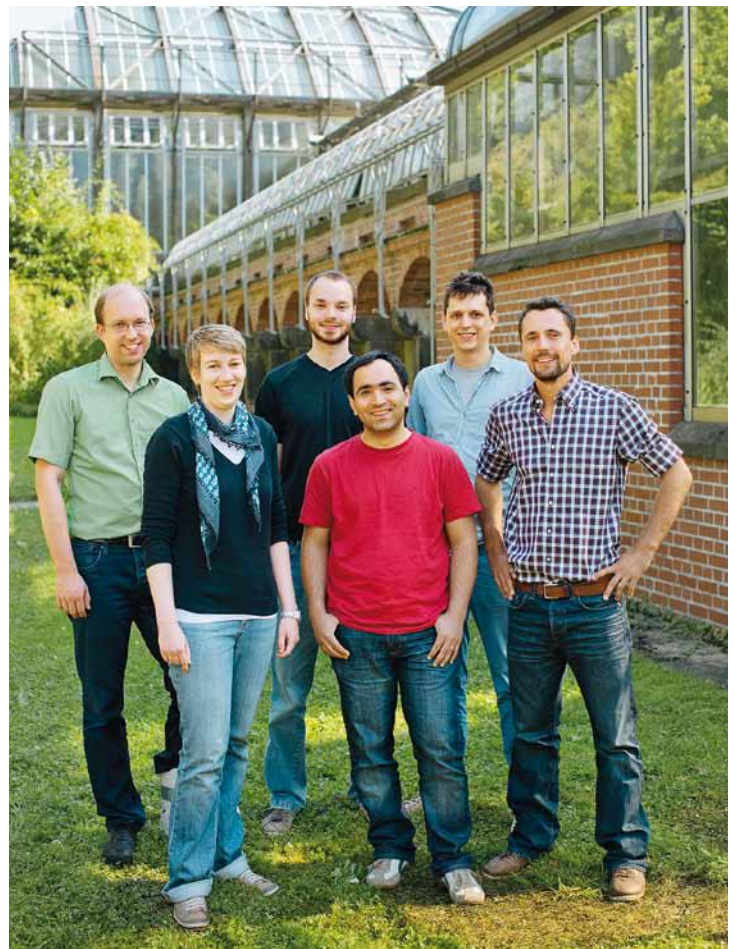
Für das Sehvermögen der Roboterbiene haben die Forscher eine Technologie entwickelt, die sich auch für viele weitere Anwendungen eignet: „Unser Trick ist, die Bildverarbeitung direkt auf dem Chip laufen zu lassen“, sagt Oertel. „In den Kameramodulen der Roboter sind Soft- und Hardware aufeinander abgestimmt und jede Programmzeile wird genau auf die Architektur der Hardware zugeschnitten.“ Dieses Know-how wollen Oertel und Rhiel nun gemeinsam mit der Informatikerin Lisa Dohrmann kommerzialisieren. Die eingebetteten Kamerasysteme von GreenGrassVision Systems sind klein, leicht, stromsparend und können eines sehr gut: Objekte erkennen, vermessen und zählen. Sie helfen zum Beispiel bei der Überwachung von Gefahrenzonen, zählen und klassifizieren Fahrzeuge auf der Autobahn und vermessen die Autoschlange vor der Ampel. Auf Bahnhöfen zeigen sie beispielsweise dem Überwachungspersonal die Kameras an, die gerade ungewöhnliche Vorfälle filmen.

„Zurzeit testen wir unsere Systeme zusammen mit der Hamburger Hochbahn und stehen mit den Berliner Verkehrsbetrieben in Verhandlung“, sagt Oertel. „In Hamburg überwachen unsere Module einen oberirdischen Bahnhof und melden Gefahrensituationen; in Berlin sollen unsere Kameras Bewegungen von Bah-

nen und Personen in U-Bahntunneln unterscheiden.“ Ende 2012 soll das Produkt auf den Markt kommen. Für betriebswirtschaftliche Aufgaben wie Vertrieb und Marketing haben die drei Entwickler neben Professor Rojas weitere Mentoren an ihrer Seite: Daniel Seifert, Hamid Moballegh und Tim Landgraf bringen es zusammen auf mehr als 20 Jahre Erfahrung als Gründer und Geschäftsführer und wollen dabei helfen, die Ausgründung nach Ende des EXIST-Gründerstipendiums durch effizientes Management schnell profitabel zu machen.

Tim Landgraf
 Telefon: (030) 838-75 114
 E-Mail: tim.landgraf@fu-berlin.de
www.greengrassvision.com

Daniel Seifert, Lisa Dohrmann, Kevin Selm, Hamid Moballegh, Daniel Rhiel, Tim Landgraf



i-chron Fahrschulsoftware UG (haftungsbeschränkt)

Der Fahrstundenplaner für Internet und Smartphone



Jan Swoboda, Mark Engel, Markus Wende, Robert Wasenmüller

Ein Gefühl wie Weihnachten: Im Dezember 2010 hält der Mathematikstudent Robert Wasenmüller einen Scheck über 1.200 Euro in der Hand und freut sich. Im Team mit Tizia Macia und Maximilian Stauss hat er den ersten Platz im Funpreneur-Wettbewerb belegt und ein saftiges Preisgeld kassiert. Ihre Geschäftsidee: Fahr- schule 2.0 – ein Online-Kalender sollte die Terminver- gabe für Fahrstunden nicht nur einfacher und flexibler machen, sondern sie auch den Gewohnheiten der ju- gendlichen Zielgruppe anpassen. Innerhalb von fünf Wochen war der Fahrstundenplaner im Netz und hatte die ersten Fahrschulen als Kunden gewonnen.

Nach diesem Erfolg entschied sich Wasenmüller, das Projekt fortzuführen, ließ sich kontinuierlich von *pro- fund* beraten und bezog ein mietfreies Gründerbüro auf dem Campus. Ein halbes Jahr später kam der Informati- ker Mark Engel dazu. Neben dem Studium entwickelten sie die Software weiter, akquirierten deutschlandweit Kunden und firmierten Ende 2011 als haftungsbe- schränkte Unternehmersgesellschaft. „Hauptberuflich studieren wir noch“, sagt Wasenmüller. „Trotzdem ste- cken wir viel Zeit in die Firma.“ Als größte Herausfor- derung erweise sich die fehlende Internet-Affinität der Fahrschulinhaber. „Unsere Testnutzer erkennen in der Regel zwar schnell die Vorteile. Aber der Papierkalender hat einfach Tradition, er hat Jahrzehnte funktioniert. Deshalb müssen wir bei einigen Kunden sehr viel Über- zeugungsarbeit für die digitale Lösung leisten.“ Wer sich dennoch getraut habe, möchte bald nicht mehr off- line arbeiten, berichtet Wasenmüller. So sind auf der Website des Fahrstundenplaners auch reihenweise Zi- tate von zufriedenen Kunden zu finden: Intuitive Be- dienung, Reduzierung der Ausfallzeiten und die gute

Resonanz bei Fahrschülerinnen und -schülern werden ausführlich gelobt – für die Gründer ist das die größte Motivation. Fürsprecher haben sie auch bei den Fahr- lehrer-Verbänden der Bundesländer, einem Franchise- Geber für Fahrschulen und den Fachzeitschriften der Branche gefunden.

Nach einer kostenlosen Testphase von 30 Tagen zah- len die Fahrschulen eine Grundgebühr von 25,99 Euro im Monat, für jeden Fahrlehrer oder jede Fahrlehrerin kommen noch 8 Euro im Monat dazu. Mit einer mo- bilen Ansicht können Lehrer und Schüler auch vom Smartphone auf die Plattform zugreifen und rund um die Uhr ihre Termine koordinieren. Das Sekretariat spart Zeit und hat die Auslastung des Personals und der Fahrzeuge immer im Blick. Hier sehen Wasenmüller und Engel noch Potenzial für weitere Produkte: „Wir ar- beiten an der Erweiterung zu einem umfassenden Ver- waltungsprogramm für Fahrschulen. Denn inzwischen verstehen wir sehr gut, wie unsere Kunden ticken.“

Zum Team gehören neben den Gründern der Infor- matikstudent und Software-Entwickler Jan Swoboda sowie Markus Wende, der Maschinenbau an der Tech- nischen Universität Berlin studiert. Nach einem Jahr im Gründerhaus auf dem Campus der Freien Univer- sität Berlin arbeiten die vier nun vorläufig im betahaus Kreuzberg und sind auf der Suche nach neuen Räumen.

Robert Wasenmüller
 Telefon: (030) 89 39 97 00 | Mobil: (0151) 41 93 84 18
 E-Mail: wasenmueller@i-chron.de
<https://fahrstundenplaner.de>

kenHub GmbH

Die neue Anatomie des Lernens

Anatomie zu pauken ist zeitaufwendig und ermüdend. Es geht allein ums Memorieren von Begriffen, Lernlust und Lernerfolg sind dabei oft genauso groß wie beim Auswendiglernen eines Telefonbuchs. Die üblichen Hilfsmittel – Anatomieatlas, 3D-Modelle und Lernkarten – ändern daran wenig, denn sie können nicht motivieren, kein individuelles Vorwissen berücksichtigen oder Feedback geben. Also heißt es: Augen zu und durch! Allein in Deutschland müssen sich pro Jahr rund 100.000 Menschen für ihre Ausbildung in Gesundheitsberufen Wissen auf diesem Gebiet aneignen. Die Lernplattform kenHub wird es ihnen künftig leicht-

Niels Hapke
 Telefon: (0176) 23 30 37 29
 E-Mail: info@kenhub.com
 www.kenhub.com

ter machen. „ken“ beschreibt im Englischen den geistigen Horizont oder Wissensschatz, „hub“ steht für einen Dreh- und Angelpunkt.

„Wir imitieren und optimieren Strategien, die bei schnell lernenden Menschen zu beobachten sind“, erklärt Niels Hapke, einer der vier Gründer von kenHub. Eine gute Lernmethode müsse vor allem den persönlichen Wissensstand einbeziehen. Das Team von kenHub hat dafür einen Algorithmus entwickelt, der Lernschwächen und Wissenslücken an der individuellen Lerngeschichte des Benutzers erkennt und diese durch passendes Training behebt. „Unsere Übungen sind anfangs so einfach, dass man sofort, ohne Vorwissen und langwierige Lernphase, mit dem Anatomietraining beginnen kann“, sagt Hapke. Weil geeignete Bilder in Kombination mit geschriebenen und gesprochenen Wörtern dabei eine große Rolle spielen, lässt das Team spezielle Zeichnungen anfertigen. Am Computer, mit dem Smartphone oder Tablet-PC kann man dann – zunächst auf Deutsch und Englisch – bei jeder Gelegenheit interaktiv und strukturiert lernen. Ansporn entsteht zusätzlich durch ein Belohnungssystem und durch Gruppendynamik: Auf der Plattform können Lernteams gebildet, Erfolge verglichen und über soziale Netzwerke verkündet werden.

Für die Richtigkeit der anatomischen Angaben übernimmt die Ausgründung der Charité – Universitätsmedizin Berlin die volle Gewähr, denn die Inhalte werden

von Experten mehrfach geprüft. Claudia Spies, Professorin und Prodekanin für Lehre an der Charité, und Kai Sostmann, Leiter des Kompetenzbereichs eLearning der Charité, stehen dem Start-up beratend zur Seite. Sie haben den Online-Trainer bereits fest eingeplant – für den „Modellstudiengang Medizin“, in dem neue Lehr- und Lernkonzepte eingesetzt werden. Auch aus der Freien Universität Berlin fließt Know-how ein: Zweiter Mentor des Projekts ist Professor Volkhard Nordmeier, Leiter der Arbeitsgruppe Didaktik der Physik. Mit Unterstützung von *profund* hat das Team im Mai 2012 ein EXIST-Gründerstipendium erhalten. „Zurzeit laden wir Nutzer zum Test unserer Demoversion ein. Ihr Feedback hilft uns, das Produkt noch zu verbessern“, sagt Hapke. Er ist überzeugt, dass kenHub die Angebote der großen Verlage schlagen kann. „Aber am Ende entscheiden natürlich die Nutzer. Sie müssen bereit sein, rund 15 Euro für eine von sieben Anatomie-Lektionen auszugeben.“ Für die Zukunft haben die Gründer jedenfalls schon weitere medizinische Wissensgebiete identifiziert, auf denen sie das Lernen neu gestalten wollen.

Yoav Aner, Christopher A. Becker, PD Dr. med. Irene Brunk, Johannes Köhler, Achudhan Karunaharamoorthy, Niels Hapke



Fotos: profund

labfolder

Das Laborbuch als digitale Plattform

Selbst in modernsten Labors wird oft heute noch so gearbeitet wie im 19. Jahrhundert. Das konnten die Molekularbiologen Simon Bungers und Florian Hauer bei der Arbeit an ihren Promotionen in Max-Planck-Instituten ebenso wie bei Gastaufenthalten in Asien oder den USA beobachten. „Notizen über Experimente werden auf Zetteln oder in Kladden festgehalten“, sagt Bungers. „Bei Personalwechsel geht dieses Know-how oft verloren.“ Der Grund dafür sei nicht etwa Schlampigkeit, sondern das Wissenschaftssystem. Denn bei der Publikation von Forschungsergebnissen in wissenschaftlichen Fachjournals geht es stets um das große Ganze, das wissenschaftliche Ergebnis. Die kleinen Bausteine – methodische Ergebnisse – müssen zwar auf Nachfrage einsehbar und reproduzierbar sein, werden aber nicht publiziert. „Deshalb gibt es bisher keine

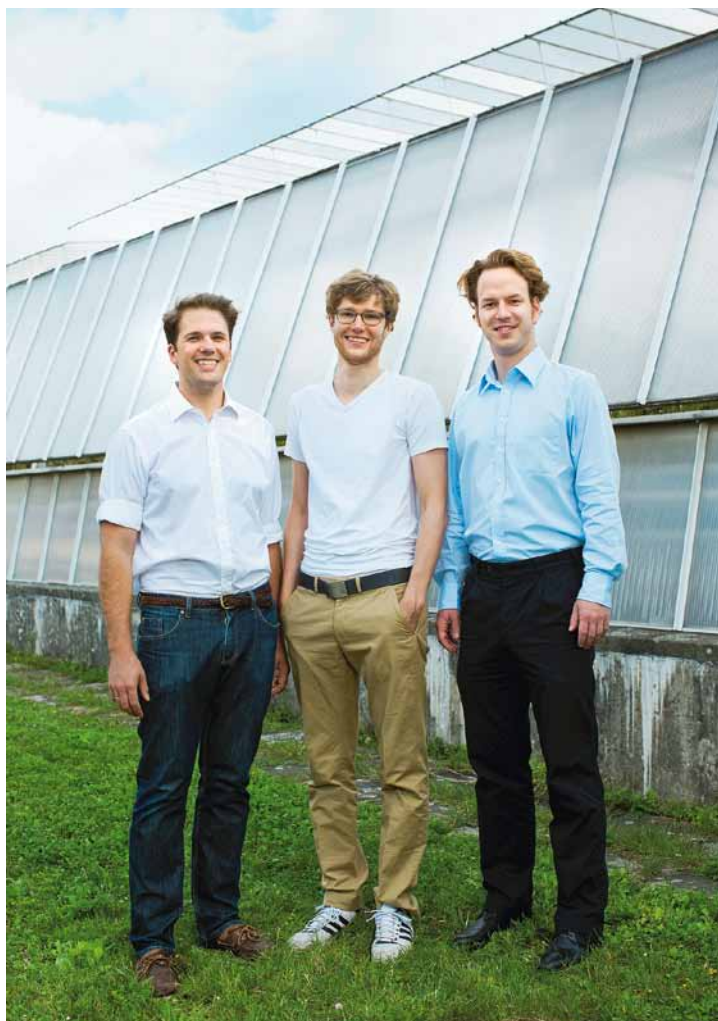
einheitlichen Standards für die Dokumentation“, sagt Bungers. Gäbe es sie, könne man viel Zeit sparen. Denn auch zu neuen Erkenntnissen gelange man in den allermeisten Fällen mithilfe von Standardmethoden. „Das ist wie Kuchen backen nach Rezept: Das Rühren, Kneten, Backen ist immer ähnlich, aber je nachdem, welche Zutaten man verwendet, schmeckt der Kuchen mal nach Schokolade, mal nach Banane.“

Also beschlossen die Wissenschaftler, die überfällige Revolution selbst in die Hand zu nehmen. Gemeinsam mit dem Software-Architekten Matthias Schäffner entwickeln sie die erste webbasierte Plattform, die als elektronisches Laborbuch dienen soll. Mit labfolder kann man Daten und Notizen aller Formate – Text, Tabelle, Bild, Multimediadatei oder Rohdatei – nach wissenschaftlichen Standards dokumentieren, indizieren, durchsuchbar organisieren und mit anderen Wissenschaftlern teilen. Standardmethoden werden als intelligente Datenelemente in die Plattform integriert und können statistisch ausgewertet werden. So können auch negative Ergebnisse genutzt werden, die sonst unpubliziert in den Laborbüchern verbleiben.

Seit Juli 2012 wird das Team durch ein EXIST-Gründerstipendium gefördert und arbeitet in Gründerräumen von *profund*. Christof Schütte, Professor am Fachbereich Mathematik und Informatik, unterstützt das Projekt als Mentor mit dem Know-how seiner Biocomputing Group. Eine Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft ist ebenfalls vereinbart, dort stehen bereits Wissenschaftler als Testnutzer für die Betaversion bereit.

Interessant ist labfolder auch für Hersteller von Artikeln und Substanzen für Labors wie etwa Roche oder GE Healthcare. Sie erhalten die Möglichkeit, gegen Gebühr ihre Produktdaten in die Plattform zu integrieren, Dienstleistungen anzubieten und Feedback zu sammeln. „Auch über Lizenzgebühren von Forschungsinstituten und Firmen wollen wir uns künftig finanzieren“, sagt Bungers. „Für den einzelnen Nutzer soll labfolder aber kostenfrei sein.“

Simon Bungers, Mathias Schäffner, Florian Hauer



Simon Bungers

Telefon: (030) 838-70 929 | Mobil: (0177) 601 42 70

E-Mail: sb@labfolder.de

www.labfolder.de

Memoryous

Algorithmen für effizientes Lernen

Der ärgste Feind des Lernens ist das Vergessen. Kurz bevor er zuschlägt, sollte man den Stoff aktiv wiederholen, damit er dauerhaft im Gedächtnis bleibt. Alles andere ist „Overlearning“ – und somit Zeitverschwendung. Auf dieser Erkenntnis der psychologischen Forschung bauen Jose Quesada, Paul Weißenfels und Iker Usobiaga Unzilla ihre Lernplattform Memoryous auf. Die Nutzer verfassen selbst Frage-Antwort-Paare über ihr Fachgebiet oder stellen sich Inhalte zusammen, die Gleichgesinnte bereits eingegeben haben. Dann lassen sie sich vom Computer regelmäßig abfragen und kontrollieren ihre Ergebnisse. Aus richtigen und falschen Antworten schließt die Software auf die individuelle Lerngeschwindigkeit und passt das Arbeitspensum den Bedürfnissen der Nutzer an. Die Algorithmen von Memoryous errechnen, wann eine Antwort aller Wahrscheinlichkeit nach vergessen wird, das Programm legt die Frage dem Lernenden erst kurz vorher wieder vor. „Dazu kommen noch die Komponenten Feedback und Vergleich“, erklärt Jose Quesada, der Experte für statistische Semantik und Ideengeber für das Gründungsprojekt ist. „Die Nutzer haben jederzeit Übersicht über ihre Fortschritte und können sich auf Wunsch anonym mit anderen vergleichen.“

Das Team hat mehrere Zielgruppen im Blick: Berufstätige und junge Menschen, die für Schule, Studium oder Ausbildung lernen, können sich bei Memoryous gegen eine monatliche Gebühr anmelden, Unternehmen können eine Lizenz erwerben und monatlich für die Bereitstellung zahlen. Quesada nennt ein Beispiel: „8.000 Kandidaten nehmen jährlich in Deutschland an der Prüfung zum Steuerberater teil. Sie geben rund 4.000 Euro für den Kurs aus, aber 50 Prozent von ihnen fallen durch. Die Kursanbieter wollen wir als Kunden gewinnen.“

Noch ein weiteres Problem des Bildungsmarktes wollen die Gründer lösen: Effiziente Prüfungssoftware kann allein Multiple-Choice-Verfahren auswerten, weil nur diese Ergebnisse automatisch überprüft werden können. Ankreuztests fragen jedoch nur das passive, nicht aber das aktive Wissen ab. Memoryous arbeitet an einer Software, die auch individuell formulierte Antworttexte „versteht“ und auf einer Skala von 1 bis 10 bewertet. „Diese semantische Analyse wollen wir auch separat vermarkten, zum Beispiel an Personalabteilungen von Unternehmen und an Universitäten“, sagt Quesada.

Seit Januar 2012 erhält das Team ein EXIST-Gründerstipendium und arbeitet in Gründerräumen der Freien Universität. Gleich drei Professoren unterstützen das Start-up mit ihrem Know-how: Robert Tolksdorf, Leiter der Arbeitsgruppe Vernetzte Informationssysteme der Freien Universität Berlin, Raúl Rojas, Leiter der Arbeitsgruppe Intelligente Systeme und Robotik der Freien Universität, und Lael Schooler vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

„Das Programm für das maschinelle Lernen ist bereits fortgeschritten“, sagt Quesada. „Entwickler aus aller Welt haben daran mitgearbeitet. Im nächsten Schritt testen wir es mit größeren Gruppen von Studierenden.“

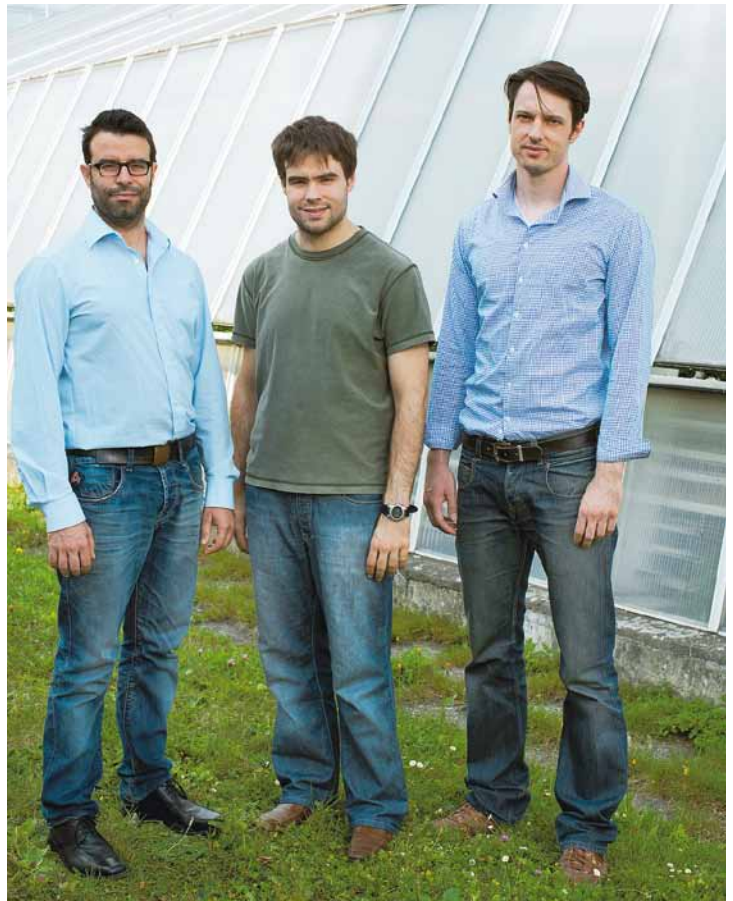
Dr. Paul Weißenfels

Telefon: (030) 838-75 031 | Mobil: (0163) 574 64 72

E-Mail: weissenfels@memoryous.com

<http://memoryous.com>

Jose Quesada, Iker Usobiaga, Paul Weißenfels



migration business

Das ethnische Wirtschaftsmagazin

deGUT 2009: Auf den Deutschen Gründer- und Unternehmertagen wimmelt es von angehenden und bereits erfolgreichen Gründerinnen und Gründern, von Menschen, die ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen und sich etwas aufbauen. Überdurchschnittlich viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund – so wie Joel Cruz und Dario Mohtachem. Sie lernen sich auf der Messe kennen, kommen ins Gespräch und fragen sich irgendwann, warum in der öffentlichen Diskussion um Migration in Deutschland meist die Defizitperspektive dominiert, aber nur selten über die Business-Erfolge von Migrantinnen und Migranten berichtet wird.

Mohtachem studiert Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin, Cruz arbeitet als selbstständiger Kommunikationsberater. Zuvor war er unter anderem Redakteur bei der Online-Ausgabe des Tagesspiegels und der interkulturellen Handelszeitung „Ethnotrade“. Beide verstehen sich auf Anhieb so gut, dass sie beschließen, gemeinsam ein Online-Magazin für die ethnische Wirtschaft zu gründen. Neben Studium und Job verwenden sie nun den größten Teil ihrer Freizeit darauf, eine Website aufzubauen, Themen

festzulegen und Autoren zu finden, die ehrenamtlich mitarbeiten. Im Sommer 2010 bricht die Sarrazin-Debatte los und bestärkt sie noch in ihrem Vorhaben. Am 1. Oktober 2010 geht migration business online: Das Magazin berichtet fortan regelmäßig über Migration und Business, verbindet Wirtschaft und Karriere mit Kultur und Einwanderung. Die Beiträge drehen sich um Auslandserfahrungen, Start-ups und erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer. Sie zeigen Menschen mit Migrationshintergrund nicht, wie viele andere Medien, als soziale Opfer, sondern als Bereicherung für Deutschland.

Mittelfristig soll sich das Magazin über Werbung finanzieren, einige Kunden sind bereits an Bord. „Unsere Nutzer sind Unternehmer, Studierende und Auszubildende“, sagt Mohtachem. „Diese Zielgruppen sind für viele Werbungtreibende interessant.“ Als Partner und Unterstützer gewann migration business unter anderem die Deutschlandstiftung Integration, den Verein Deutschplus, die Konferenzagentur SWOP und die Sinjobs Career Days, eine Austauschmesse für Studierende und Unternehmer mit China-Fokus. Auch die Veranstalter der deGUT haben schon Interesse angemeldet.

Weil die Arbeit irgendwann nicht mehr vom heimischen Schreibtisch aus zu bewältigen war, bezog das Team im Juli 2012 ein Gründerbüro an der Freien Universität Berlin. Professor Klaus Beck, Leiter der Arbeitsstelle Kommunikationspolitik und Medienökonomie an der Freien Universität, begleitet die Gründer als Mentor. In den nächsten Monaten wollen sie das Magazin noch bekannter machen und ein regelmäßiges Einkommen durch Anzeigen und öffentliche Fördermittel erzielen. Mohtachem ist optimistisch: „Unser Thema wird immer wichtiger, und es gibt viele Akteure, mit denen wir zusammenarbeiten können.“ Für 2013 sei auch eine Druckausgabe des Magazins geplant. „All das ist nur möglich, weil wir ein tolles Redaktionsteam haben. Aber auch neue Autoren sind uns jederzeit willkommen.“

Dario Mohtachem, Joel Cruz



Dario Mohtachem
 Mobil: (0177) 677 7973
 E-Mail: mohtachem@migration-business.de
 www.migration-business.de

Lese-Rechtschreib-Störung besser erkennen und behandeln

Etwa 6 bis 10 Prozent der deutschen Schülerinnen und Schüler leiden unter einer „umschriebenen Lese-Rechtschreib-Störung“ (LRS), auch bekannt als Legasthenie. Trotz ausreichenden Unterrichts und normaler Intelligenz haben sie große Schwierigkeiten beim Lesen von Buchstaben und Wörtern sowie dem Schreiben von Wörtern. LRS beeinträchtigt in der Regel den gesamten Schulerfolg und führt zu einem hohen Leidensdruck.

Zur Diagnose von LRS bearbeiten Kinder bislang Testaufgaben mit Bleistift und Papier. Diese Methode liefert aber kaum Hinweise auf die speziellen Ursachen der Störung und kann somit keine verlässlichen Anhaltspunkte für eine individuelle Interventionsstrategie geben. Die neurokognitive Forschung hat gezeigt, dass Blickbewegungsdaten bessere Ergebnisse liefern: Ein „Eye-Tracker“ registriert Blickbewegungen und Pupillenveränderungen der Testpersonen während des Lesens. Durch Auswertung dieser Daten können die individuellen Symptome detailliert beschrieben, Rückschlüsse über die Ursachen gezogen und geeignete Maßnahmen empfohlen werden.

Sven Buchholz, Jens Thoms Törring und Ansgar Clemens wollen diese Methode mit ihrem Gründungsvorhaben *ocunostics* nun bei niedergelassenen Ärzten, Psychologen und Förderinstituten zur Anwendung bringen. „Wir können unsere Entwicklungsergebnisse anhand von Forschungsdaten validieren, die am Arbeitsbereich Allgemeine und Neurokognitive Psychologie der Freien Universität Berlin erhoben wurden“, erläutert Ansgar Clemens. Unter Leitung von Professor Arthur M. Jacobs und Dr. Angela Heine waren Mitarbeiter des Arbeitsbereichs über mehrere Jahre hinweg mit dem „Guckomobil“, einem Kleinbus, der mit einem Blickbewegungsmessgerät ausgestattet war, an Berliner Grundschulen unterwegs und haben die Diagnostik und entsprechende Förderkonzepte erprobt.

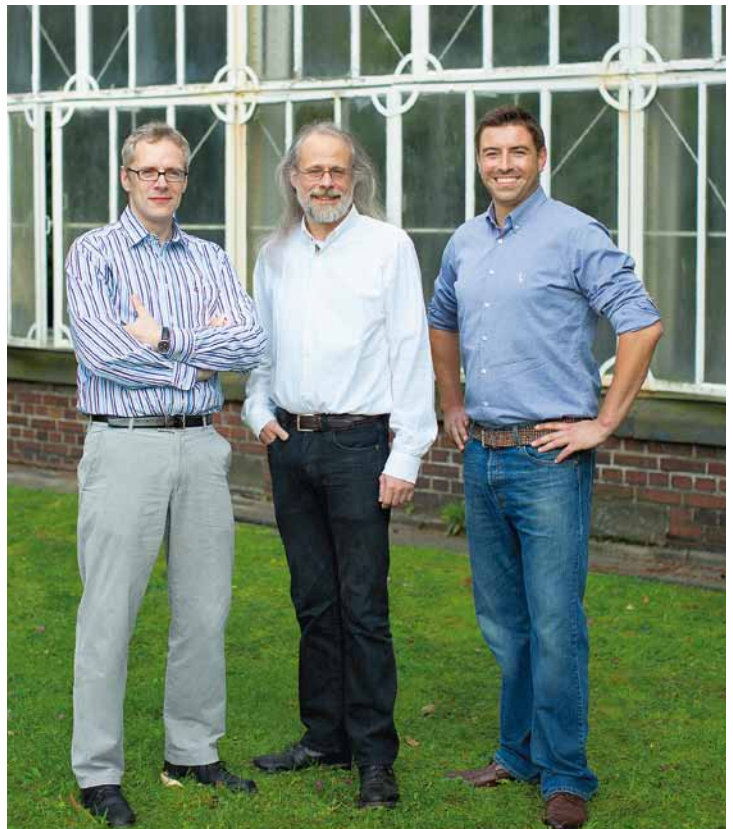
Professor Jacobs betreut das Gründungsvorhaben auch weiterhin als Mentor. Der Informatiker und ehemalige IT-Consultant Sven Buchholz bringt langjährige Erfahrung in der Entwicklung und Auswertung statistischer Verfahren mit ins Team. Der Physiker Jens Thoms Törring hat Software für die Steuerung von Messsystemen sowie für die Auswertung und Visualisierung entwickelt und hat Erfahrungen mit Client-Server-Systemen und der Integration von Datenbanken. Ansgar Clemens ist diplomierter Wirtschaftskemiker. Er ist

verantwortlich für das Geschäftsmodell, das Projektmanagement und die Kundenakquise.

Durch ein EXIST-Gründerstipendium gefördert, arbeitet *ocunostics* zurzeit an einem Prototyp, der in Kooperation mit den Psychologen des Zentrums für Förderung und Beratung (ZFB) praktisch erprobt wird. Das ZFB ist der Freien Universität Berlin angegliedert und hat sich auf die Diagnostik und Therapie von Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten spezialisiert. „Der Vertrieb soll Anfang 2013 mit ersten Pilotkunden starten“, sagt Clemens. Als Vertriebspartner hat das Team bereits die Firma *goMedus* gewonnen, die vier Gesundheitszentren für Privatversicherte und Selbstzahler in Berlin betreibt.

Ansgar Clemens
 Telefon: (030) 838-55 776
 E-Mail: ansgar.clemens@ocunostics.com
www.ocunostics.com

Sven Buchholz, Jens Törring, Ansgar Clemens



SpacialDB UG (haftungsbeschränkt)

Auf Geodatenbanken in Sekunden zugreifen

Der Standort stimmt: Von ihrem sonnigen Gründerraum in einem Dachgeschoss in der Arnimallee, in direkter Nachbarschaft zu den Fachbereichen Physik sowie Mathematik und Informatik, haben Shoaib Burq und Kashif Rasul den Überblick – und den Wolken sind sie auch ganz nah. Ihre Geschäftsidee – „Cloud hosted Geospatial Database and API“ – haben die beiden Australier mit pakistanischen Wurzeln für den internationalen Markt gleich auf Englisch, ihrer Muttersprache, formuliert. Auf Deutsch gesagt geht es um Folgendes: SpacialDB ermöglicht sekundenschnellen Zugriff auf kostengünstige, leistungsfähige Datenbanken und bietet Server-Hosting, Installation, Wartung und sämtliche Aktualisierungen als Service an. Freie Programmierer, Start-ups und kleine Entwicklungsfirmen können diese Datenbanken nutzen, um skalierbare Apps und Dienste zu entwickeln. Indem sie einen Teil ihrer „Produktion“ an SpacialDB auslagern, sparen sie Zeit und Geld. Das Besondere: Die Gründer sind Experten für standortbezogene Anwendungen und verwandeln die Datenbanken ihrer Kunden in hochleistungsfähige Geo-

datenbanken. Dieser Service ist attraktiv für Entwickler von standortbezogenen Diensten, wie zum Beispiel Carsharing-Apps. Denn die Geodatenbanken von SpacialDB machen es kinderleicht, Ortsdaten zu speichern, in Sekundenschnelle herauszufinden, wo das nächste Auto steht, oder Routen zu planen. Weitere An-

Stella Schieffer, Shoaib Burq
 Telefon: (030) 838-75 030
 E-Mail: stella@spacialdb.com, shoaib@spacialdb.com
 www.spacialdb.com

wendungsmöglichkeiten sind Frühwarnsysteme, mobile Spiele oder standortbezogene Werbung. Dass dabei auch Cloud-Computing im Spiel ist, ist heutzutage schon fast selbstverständlich.

Burq und Rasul haben bereits seit vielen Jahren mit Geodaten gearbeitet, für Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen ebenso wie für Unternehmen. Kashif Rasul hat 2010 an der Freien Universität Berlin promoviert und hat aus dieser Zeit Kontakte aufrechterhalten zur Arbeitsgruppe Datenbanken und Informationssysteme von Professor Agnès Voisard am Institut für Informatik. So fiel die Entscheidung, das eigene Unternehmen mit Unterstützung der Professorin an der Freien Universität an den Start zu bringen. Mithilfe von *profund* erhielt das Team ein EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und fand in Person von Stella Schieffer die ideale Ergänzung für den Bereich Business Development. Schieffer hatte Bauingenieurwesen an der ETH Zürich und am Massachusetts Institute of Technology studiert und sammelte in der Schweiz bereits Gründungserfahrung mit einem Start-up in der Transportbranche.

„Die Betaversion ist fertig und wird bereits von einigen Testnutzern verwendet“, berichtet die Gründerin. Mehr als 300 Interessenten hätten sich auf der Website eingeschrieben, um über SpacialDB auf dem Laufenden gehalten zu werden. Eine Schweizer Beratungsfirma für Geoinformationssysteme vertreibt schon eine maßgeschneiderte Version des Produkts an ihre Kunden. Jetzt käme es darauf an, die Testnutzer und Interessenten zu Kunden zu machen, so Schieffer. „In den nächsten Wochen werden wir unseren visuellen Auftritt überarbeiten, und Ende 2012 soll unser Produkt auf den Markt kommen.“

Shoaib Burq, Kashif Rasul



Beschäftigung für Hochschulabsolventen in Entwicklungsländern

Eine E-Mail aus Kamerun gab den Anstoß für die Geschäftsidee von Transfair: Der Politikwissenschaftler Stephan de la Peña hatte dort ein Jahr lang für eine lokale Nichtregierungsorganisation gearbeitet. Einer seiner ehemaligen Schüler wandte sich nun an ihn, weil dieser trotz eines Schulabschlusses bisher vergeblich einen qualifizierten Job suchte und für zwei Dollar am Tag auf Baustellen arbeitete. Stephan de la Peña war gerade mit einer Forschungsarbeit beschäftigt und brauchte Hilfe bei der Transkription von 30 Stunden Interviewmaterial. Der Absolvent aus Kamerun übernahm die Aufgabe – Angebot und Nachfrage trafen über Tausende Kilometer hinweg zusammen.

De la Peña wurde klar, dass vielen Menschen in ähnlicher Situation geholfen wäre, wenn man sie über ein Internetportal zusammenbringen würde: „In vielen Entwicklungsländern haben Akademiker kaum Chancen auf angemessene Beschäftigung. Wenn sie von ihrem Heimatland aus Dienstleistungen an Kunden in Europa verkaufen, können sie immerhin ihre Ausbildung nutzen.“ Noch am gleichen Wochenende erstellte er eine Website, um die Idee auszuprobieren. Sein Konzept reifte durch Gespräche ebenso wie durch die Teilnahme am BusinessplanLab der Freien Universität Berlin. Dort traf er auf den Schweizer Erasmus-Studenten François Briod, mit dem er gemeinsam einen Businessplan für Transfair schrieb und der anschließend in das Projekt einstieg. Ihr Konzept fand Anklang und weitere Unterstützer, Volontäre und Praktikanten kamen hinzu. Im September 2011 erhielt Transfair als erstes Start-up das „social impact enterprise“-Stipendium von iq-consult und SAP, das mietfreie Büroräume, Beratung und Mentoring umfasst.

Heute bietet die Online-Plattform kostengünstiges und qualitativ hochwertiges Outsourcing von Transkriptionen, Online-Recherchen und Übersetzungen an und schafft damit neue Einkommensquellen für die Servicepartner in afrikanischen und asiatischen Niedriglohnländern. Transfair bezahlt mindestens den doppelten Satz des „Fair Wage Guide Minimums“, der von der Nichtregierungsorganisation Good World Solutions veröffentlicht wird. Das Start-up findet Dienstleister mithilfe eines mehrstufigen Testsystems, gestaltet die Verträge, wickelt die Bezahlung ab, trägt das Wechselkursrisiko und erhält dafür pro Auftrag eine Vermittlungsgebühr. Kunden sind bisher hauptsächlich

Studierende höherer Semester und Doktoranden, aber auch Selbstständige und kleine und mittlere Unternehmen. Mittelfristig sollen auch Nichtregierungsorganisationen als Kunden angesprochen werden.

Bis Mitte 2012 vermittelte Transfair Aufträge im Gesamtumfang von mehr als 1.000 Arbeitsstunden an Dienstleister in neun Ländern. „Dank der Qualitätskontrolle haben wir eine hohe Kundenzufriedenheit. Die ‚Satisfaction or money back‘-Garantie wurde bisher noch nicht in Anspruch genommen“, sagt de la Peña. Seit September 2012 arbeitet das Team in Grunderräumen der Freien Universität Berlin. Mit Unterstützung von *profund* geht Transfair die nächsten Aufgaben an: die Abwicklung optimieren, die Website ausbauen, Investoren gewinnen und Neukunden werben.

Stephan de la Peña
 Telefon: (0176) 39 09 69 75
 E-Mail: stephan@transfair.co
 www.transfair.co

François Briod, Nanou Kone, Krish Ayalasomayajula, Levke Schneekloth,
 Stephan de la Peña



Fotos: profund (links), INA gGmbH (rechts)

„Wir wollen die bunten Blumen!“

Interview mit Professor Dr. Jürgen Zimmer

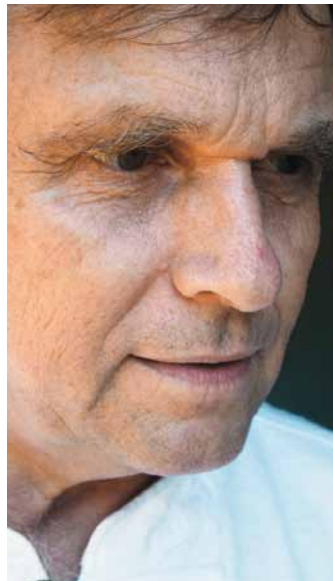
Der Pädagogik-Professor Jürgen Zimmer ist auch nach seiner Emeritierung der Freien Universität Berlin treu geblieben – als Präsident der „Internationalen Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie an der Freien Universität Berlin“ (INA). Als „kleine mobile interdisziplinäre Einheit“ vor 16 Jahren gegründet, hat die INA inzwischen eine beachtliche Größe erreicht. 20 wissenschaftliche Institute mit 26 fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern versammelt sie unter ihrem Dach. Darunter sind viele ehemalige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Freien Universität, aber auch Forscherinnen und Forscher von außerhalb. So wird ein Teil des Teams um den Unesco-World-Heritage-Lehrstuhl, bisher an der Technischen Universität Cottbus, bei der INA einziehen. Jürgen Zimmers jüngstes INA-Projekt ist eine „fliegende Akademie“, die Manager der Automobilindustrie in China mit Schlüsselproblemen der Welt vertraut machen soll. Die Zentrale der INA befindet sich auf dem Campus Lankwitz, im fünften Stock des Hochhauses.

Profund: Erich Sixt soll gesagt haben: „Der Auftrag des Unternehmers ist, Geld zu verdienen. Sonst nichts.“ Welches unternehmerische Ziel verfolgen Sie?

Jürgen Zimmer: Unser Auftrag ist Entrepreneurship. Und wir haben ein kleines g vor der GmbH. Während Herr Sixt Unternehmensgewinne privatisiert, fließt das Geld bei uns in gemeinnützige Projekte.

Profund: Viele Sozial- und Geisteswissenschaftler träumen davon, ihr Einkommen damit zu verdienen, etwas Gutes zu tun. Wie realistisch ist das?

Jürgen Zimmer: Es gibt viele Möglichkeiten, Gelder zu bekommen, wenn das, was man macht, relevant ist. Zum Beispiel finanziert das deutsche Außenministerium gerade eine Studie eines unserer Institute



im Gazastreifen und der West Bank. Die Kollegen wollen dort Sport mit psychosozialer Betreuung verbinden, um kriegstraumatisierten Kindern eine mittelbare Bearbeitung ihrer Probleme zu ermöglichen. Andere INA-Institute bekommen Geld von Stiftungen, von Bundesländern oder internationalen Organisationen. Ich selbst habe Anfragen von afrikanischen Staaten, die in einer Nachkriegssituation sind und Schulen brauchen, die unternehmerisch gestimmt sind, damit die Jugendlichen, die keine Jobs finden, sich selbst welche schaffen.

Profund: Wenn man sich mit einer Institutsidee bei der INA bewirbt, worauf muss man achten?

Jürgen Zimmer: Wir wollten bei der Gründung der INA eine kleine mobile interdisziplinäre Einheit schaffen.

Das School for Life Institute der INA gGmbH unterstützt die „School for Life“ in Thailand, die Waisenkinder und Kinder aus schwierigen und sehr armen Verhältnissen aufnimmt. Sie erhalten dort eine qualifizierte Ausbildung und leben familiär eingebunden.



Deshalb galt für Bewerber: Das Institut muss interessant und innovativ sein und irgendwie zur Familie passen. Heute wollen wir immer noch die bunten Blumen, aber wir gucken auch darauf, dass wir Institute bekommen, die eine Mitgift an Personal und Projekten mitbringen – einfach, damit wir die Infrastruktur halten können.

Profund: Vielfalt kann auch bedeuten, dass man sich verzettelt. Wie sichern Sie die INA dagegen ab?

Jürgen Zimmer: Bis jetzt war es immer so, dass sich mit jedem neuen Institut neue interdisziplinäre Brücken gebildet haben. Zum Beispiel profitiert unser Schulentwicklungsinstitut gerade sehr von den Stadtplanern und Stadtgeografen, die 2011 zur INA gekommen sind. Umgekehrt hilft es den Kollegen, die Zukunft asiatischer Megastädte auch unter sozialpädagogischen Gesichtspunkten zu betrachten. Oder wir sprechen darüber, wie man trotz der einsetzenden Restauration in Ägypten ein Projekt an der Universität Kairo zur Stadtplanung halten kann.

Profund: Und was bringt es der INA, ein Institut an der Freien Universität zu sein?

Jürgen Zimmer: Wir haben ein doppeltes Logo: INA an der Freien Universität. Wir haben den Wissenschaftsbezug, und wir haben den Kontakt zu Kollegen in der Universität. Das ist sehr viel wert, denn sonst wären wir nur eine unter vielen Consulting-Firmen. Für die Freie Universität sind wir attraktiv, weil wir Studierende aufnehmen, Abschlussarbeiten betreuen, Lehrveranstal-

tungen anbieten und Arbeitsplätze für junge Wissenschaftler schaffen.

Profund: Trotzdem reichen relevante Projekte und eine gute Kooperation allein vermutlich nicht aus, um auf einen Umsatz von rund drei Millionen Euro zu kommen.

Jürgen Zimmer: Wichtig ist natürlich auch, dass man sich Profis für die Akquisition holt. Und da haben wir wirklich sehr gute Leute in den Instituten. Das mussten wir aber auch erst lernen. Am Anfang haben alle alles gemacht. Wenn man aber als Unternehmer alles allein machen will, dilettiert man meist in einer der Rollen. Außerdem landet man schnell in der Überlastungsfalle. Inzwischen haben wir – einem Rat von Günter Faltn folgend – die Komponenten getrennt und den jeweiligen Profis gegeben. Ich mache zum Beispiel Konzeption, das bin ich, das mache ich gern. Management und Finanzen sind nicht mein Ding.

Profund: Ein anderer Grund, warum Ausgründungen scheitern, ist Streit zwischen den Gründern. Wie haben Sie den vermieden?

Jürgen Zimmer: Die Gründung der INA ist eng mit der Gründung einer Stiftung von Shaul B. Robinsohn verknüpft, der Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung war. Seine Witwe riet mir, eine Konstruktion zu machen, bei der das Iffland-Prinzip gilt. Das heißt: Einer hat den Ring und bestimmt die Traditionslinie. Daher habe ich bei der Gründung der gGmbH 51 Prozent der Anteile übernommen. Intern ge-

Was die INA alles kann

Bloß nicht Mainstream sein, könnte das Motto der INA sein. Trotzdem – oder gerade deshalb – ist sie mit ihren Instituten weit vorn. Ein paar Beispiele: Das Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (BEKI) leitet die Evaluation der 2000 Berliner Kitas. Das Office for Psychosocial Issues (OPSI) entwickelt niedrighschwellige Therapiekonzepte für traumatisierte Kinder in Kriegsgebieten. Die beim Institut für den Situationsansatz (ISTA) angesiedelte Fachstelle KINDERWELTEN unterstützt Teams an inklusiv arbeitenden Kitas und Schulen mit Fortbildungen zur vorurteilsbewussten Erziehung. Das Institut für Innovationstransfer und Projektmanagement (IfI) arbeitet mithilfe von deutschen und chinesischen Spon-

soren und Partnern an der Gründung einer Universität zur „menschlichen Mobilität“ in Peking. Sie soll aus der Carl Benz Academy hervorgehen, die das IfI initiiert hat, und deren Entwicklung von der Deutschen Universität für Weiterbildung in Berlin, einer Tochter der Freien Universität, der Peking University und einer Universität aus Los Angeles begleitet und von Mercedes-Benz China gefördert wird. Das Institut für Schulentwicklung (ISE) erforscht, wie sich die Gentrifizierung eines Berliner Bezirks auf das Schulwahlverhalten der Eltern auswirkt. Und das Paulo Freire Institut (PFI) bietet internationale Weiterbildungsprogramme zu Friedenspädagogik und regionaler Konfliktbearbeitung an.

nießen die Institute maximale sozialunternehmerische Freiheit. Wir haben zwar unsere wissenschaftlichen Diskurse darüber, was dort passiert, aber wir spielen nicht die Mainstream-Dampfwalze. Sonst gilt das javanische Rukhun-Prinzip: Wir reden so lange, bis der Weg da ist.

Profund: Und was könnte der INA gefährlich werden?

Jürgen Zimmer: Ein typisches Problem wäre, dass die Gründergeneration nicht für Nachwuchs sorgt. Da steuern wir aber bewusst dagegen. Das heißt auch, dass ich bereits testamentarisch geregelt habe, wer den Ifland-Ring von mir übernehmen wird.

Profund: Wie wird die INA in zwanzig Jahren aussehen?

Jürgen Zimmer: Wenn es so weitergeht, wird sie hundert Institute haben und damit fast eine Universität sein. Dann könnte man, wenn man es will, auch eine Lehre und Abschlüsse anbieten.

Profund: Wie sieht Ihre eigene Planung für die nächsten Jahre aus?

Jürgen Zimmer: Ich werde zum Beispiel weiter für die Carl Benz Academy in Peking arbeiten, die von ei-

nem INA-Institut zusammen mit Mercedes-Benz China, weiteren Partnern und der Urenkelin von Carl Benz gegründet wurde und von der Freien Universität freundschaftlich begleitet wird. Die Akademie bietet chinesischen Managern ein dreijähriges Managementtraining an. Im Moment bin ich dabei, eine Art fliegende Akademie einzurichten, in der wir Manager mit den Grundproblemen dieser Welt bekannt machen wollen. Zum Beispiel werde ich mit ihnen nach Orissa reisen, eine der ärmsten Gegenden Indiens. Dort geht es um wirksame Armutsbekämpfung.

Profund: Das klingt sehr experimentierfreudig.

Jürgen Zimmer: Ich halte es mit Melville. Der hat gesagt: „Die Laufbahn eines hartnäckigen Abenteurers erweist sinnfällig den Grundsatz: Wer im Großen Erfolg haben will, darf nicht auf glatte See warten, sondern muss mit aller Verblendung auf sein Ziel zustürzen.“ Auch die INA war mal bloß eine Idee. Jetzt ist sie ein lebendiges Gebilde, das blüht und gedeiht. Und das ist für mich eigentlich das Schönste und Überraschendste an der Geschichte.

Die Fragen stellte Beate Krol.



Höchste Ansprüche an Qualität. Weltweit.

Hogan Lovells ist weltweit an mehr als 40 und in Deutschland an fünf Standorten in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg und München vertreten.

Wir beraten Unternehmen, Finanzinstitute und die öffentliche Hand auf allen Gebieten des nationalen und internationalen Wirtschaftsrechts. Die hohe Qualität unserer Beratung gründet sich auf die exzellente juristische Qualifikation unserer Anwälte, unsere Marktkenntnis und unser Spezialwissen. Wir kombinieren exzellentes Fachwissen mit erstklassigem Branchen-Know-how.

www.hoganlovells.com

Hogan Lovells ist eine internationale Anwaltssozietät, zu der Hogan Lovells International LLP, Hogan Lovells US LLP und ihnen nahestehende Gesellschaften gehören.
www.hoganlovells.com

© Hogan Lovells 2012. Alle Rechte vorbehalten.

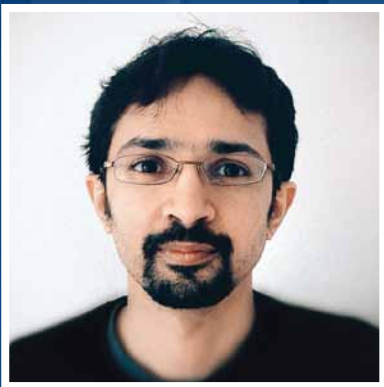
Full-Service Beratung von Anfang an

Wir begleiten Ihr Unternehmen von Anfang an und beraten Sie bei allen wirtschaftlich relevanten Fragestellungen wie der Wahl der richtigen Rechtsform, steuerlichen Auswirkungen, der Gründung Ihres Unternehmens, dem Abschluss von Arbeitsverträgen, markenrechtlichen Aspekten, Fragen der Finanzierung sowie erforderlichen Anmeldungen und Genehmigungen.

In Ihrer weiteren Geschäftstätigkeit profitieren Sie von dem breitgefächerten Wissen und den Ressourcen unseres weltweiten Netzwerks.

2012 hat der Gesetzgeber die Ansiedlung akademischer Start-ups für Gründerinnen und Gründer aus dem Ausland vereinfacht: Wer an einer deutschen Hochschule sein Studium abgeschlossen hat, muss nicht mehr wie bisher Investitionen von mindestens 250.000 Euro und die Schaffung von fünf Arbeitsplätzen nachweisen, um eine Aufenthaltserlaubnis aufgrund von selbstständiger Tätigkeit zu erhalten. Bedingung ist nur noch, dass „die beabsichtigte selbstständige Tätigkeit (...) einen Zusammenhang mit den in der Hochschulausbildung erworbenen Kenntnissen oder der Tätigkeit als Forscher oder Wissenschaftler erkennen lassen (muss).“

„I wanted to work with people I admire and learn from.“



Der Australier **Shoab Burq** hat Informatik und Geomatic Engineering an der Universität Melbourne studiert und als Experte für Geodaten über sieben Jahre an öffentlichen und privaten Forschungs- und Entwicklungsprojekten mitgewirkt. Zu seinen beruflichen Interessen gehört es, den Zugang zu Geodaten zu verbessern, damit ortsbasierte Entscheidungshilfen auch in Anwendungen für Endverbraucher eingesetzt werden können. Als Mitgründer des Start-ups SpacialDB lebt und arbeitet er in Berlin. Wenn er gerade keine Computerprogramme schreibt, übt er auf der Sarod, einem klassischen indischen Instrument.

Why Berlin?

Berlin combines the creativity, excitement and diversity of a large metropolis, with its radical art, its rich past and its openness to new ideas. All this comes without the price of stress and crowdedness one feels in a large city. Due to its world class universities there is no shortage of talent either.

Why did you start your own company?

I wanted to work with people I admire and learn from. Being in a start-up with Dr. Kashif Rasul has given us control over the peers we choose to associate it with in our industry. And as we build our start-up, we try to be with and learn from those smarter and more experienced than us. The amount of things one has to learn for a successful start-up is vastly greater than if one was working in a conventional job. In short, it has given me professional satisfaction that no job could offer.

Where do you see yourself in ten years?

We see our product in use by thousands of users worldwide for building meaningful applications. I can see myself still living in Berlin in ten years, with our office based here, and knowing that it will be as different in ten years from now as it is today from ten years ago.

„The problem is that everyone speaks English.“

Why Berlin?

There are lots of reasons. The primary reason is that I like the city, both me and my wife fell in love with it. We had a really good feeling about the city when visiting here on various separate occasions, the people and the atmosphere are very nice. What made it an even easier choice is that my brother lives here. He is a music professor at the Hanns Eisler Academy. This circumstance made fitting in a lot simpler. After living in London, it is straightforward to live anywhere. The only hard part is the language. The problem is that everyone speaks English and you get along well here without having to speak any German at all.

Why do you work for a start-up?

It is mostly a coincidence, it was not planned. But I really love this environment, with new technologies, new ideas and new businesses in general. In kenHub, Niels Hapke, the CEO, is the driving force and got me hooked with the idea. He made me believe he would be successful in executing it, I believed I could support him, give him the technical background and bring my experience in.

Where do you see yourself in ten years?

Tough question, I think I will still be in Berlin. Me and my wife really enjoy it here and I would like to have a family at some stage. Concerning work – I think I will still be doing pretty much the same thing, it should still be fun and creative. Important factors are being in a good environment, building something interesting and helping other people.



Yoav Aner kam in Tel Aviv zur Welt. Beim Militärdienst entdeckte er sein Talent für Informationstechnik, später spezialisierte er sich auf Datensicherheit. Als 27-Jähriger zog er für neun Jahre nach London und absolvierte dort seinen Master in „Information Security“. Im Januar 2011 kam er zusammen mit seiner Frau nach Berlin. Seit Mai 2012 ist er Systemarchitekt der Charité-Ausgründung kenHub.

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Das Online-Netzwerk für Forschung, Lehre und Studium

2007 studierte Jonas Liepmann an zwei Hochschulen gleichzeitig, der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin. Beide hatten jeweils ein geschlossenes Online-System, mit dem Lehrende und Studierende ihre Veranstaltungen und den fachlichen Austausch organisieren konnten. „Über die Hochschulgrenzen hinweg war das nicht möglich“, erinnert sich Liepmann. „Aber auch innerhalb der Systeme wurde kaum kommuniziert. Das war erstaunlich, weil im Web 2.0 unter Kommilitonen im privaten Kontext – etwa bei StudiVZ – ja bereits rege Interaktion stattfand.“

Der Student der Theaterwissenschaft entwickelte die Idee für ein hochschul- und länderübergreifendes Netzwerk, das Forschenden, Studierenden und Lehrenden die Kommunikation und Zusammenarbeit über das Internet ermöglicht. Anders als die bestehenden Insellösungen sollte iversity, so der Name des Projekts, die Vorteile eines sozialen Netzwerks mit denen einer Arbeitsplattform vereinen. Mit Unterstützung von *profund* erhielt Liepmann 2008 ein EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, gewann einen Betriebswirt und einen Informatiker als Mitstreiter und ging an die Arbeit. Seine Mentorin, die Professorin Doris Kolesch vom Fachbereich Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin, gab Anregungen, welche Funktionen für Forschung und Lehre benötigt würden. In den nächsten zwei Jahren erprobte das Team mehrere Versionen mit Testnutzern und verbesserte kontinuierlich das Produkt. Im Juli 2011 kam die Zusage für eine Finanzierung in Höhe von einer Million Euro vom Frühphasenfonds Brandenburg und der bmp media investors. Mit Hannes Klöpfer, der als Geschäftsführer für Marketing zum Team kam, und sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zog Liepmann in eine alte Villa in Neuenhagen bei Berlin. Die Plattform wurde nochmals gründlich überarbeitet und ging im Oktober 2011 offiziell online.

Ein Jahr später wurde iversity – verfügbar auf Deutsch, Englisch, Spanisch und Portugiesisch – weltweit bereits von mehr als 45.000 Studierenden und Forschenden an rund 100 Universitäten genutzt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Nutzung ist kostenfrei, die Bedienung einfach und selbsterklärend, die Funktionen ungemein praktisch: So kann man etwa

mit „Social Reading“ Dokumente gemeinsam lesen, markieren und Kommentare dazu verfassen. Auch Präsentationen, Bilder und Videos können hochgeladen und gemeinsam bearbeitet werden.

„Das kostenlose Angebot finanzieren wir durch iversity Solutions“, erklärt Liepmann. „Wir entwickeln beispielsweise individuelle Module für Hochschulen oder Forschungscluster, die in unser Netzwerk eingebettet sind. Auch mit einem Print-on-demand-Service erzielen wir Erlöse.“ In den kommenden Monaten will das Team die bestehende Plattform um Elemente für offene und geschlossene E-Learning-Kurse erweitern. „Damit wollen wir keinen schwachen Ersatz für die Lehre im Hörsaal schaffen, sondern die Möglichkeiten des Web zur effektiven Wissensvermittlung und Interaktion ausschöpfen.“

Jonas Liepmann
Telefon: (03342) 42 68 80
E-Mail: j.liepmann@iversity.org
www.iversity.org

Hannes Klöpfer, Jonas Liepmann



Linara GmbH

24-Stunden-Pflege im eigenen Zuhause

Was Arne Petermann erlebt hat, betrifft immer mehr Menschen: Seine 99-jährige Großmutter brauchte Betreuung rund um die Uhr, wollte aber nicht in ein Heim, sondern weiter zu Hause wohnen. Zuerst kümmerte er sich selbst um sie, was auf längere Sicht aber mit Beruf und Privatleben nicht vereinbar war. Ein ambulanter Pflegedienst kam auch nicht infrage, weil die Seniorin dann die meiste Zeit des Tages und nachts allein gewesen wäre. So wandte er sich an eine Firma, die Pflegekräfte aus dem Ausland für die häusliche 24-Stunden-Betreuung vermittelt. Was in der Theorie nach einer guten Lösung klang, war in der Praxis schlecht organisiert: Im Vertrag mit der Agentur war die Hälfte der Paragraphen rechtswidrig, die Pflegekraft sprach kein Deutsch, und ihr Gehalt erhielt sie von der Vermittlungsfirma erst nach erbosten Anrufen mehrere Wochen zu spät. Auch andere Anbieter wirkten nicht seriös – manche hatten nicht einmal eine Steuernummer auf den Geschäftspapieren.

Das kann man besser machen, dachte sich Petermann, der Betriebswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin studiert und im Bereich Management promoviert hatte. Er recherchierte und sprach mit Beratungsstellen, Behörden und Rechtsanwälten. Nach drei Monaten hatte er ein Konzept erarbeitet und gründete die Linara GmbH. „Meine Teilzeitstelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter ließ mir genügend Zeit dafür. Und über *profund* habe ich Beratung zu Themen wie Finanzierung und Arbeitsrecht erhalten“, sagt Petermann. Sein Geschäftsmodell beruht auf der Dienstleistungsfreiheit für Unternehmen in der Europäischen Union: „Unsere Partner in Osteuropa stellen Personal ein, das Leistungen in Deutschland erbringt. Für die Entsendung gibt es gesetzliche Vorgaben, auf deren Einhaltung wir streng achten.“ Linara legt Wert auf Deutschkenntnisse und Pflegeerfahrung, berücksichtigt bei der Vermittlung individuelle Wünsche und Gegebenheiten, plant die Einsätze sowie An- und Abreise und prüft vor Ort, ob beide Seiten mit dem Arbeitsverhältnis zufrieden sind.

Innerhalb von vier Jahren hat sich das Unternehmen zu einem der führenden Dienstleister für 24-Stunden-Pflege in Deutschland entwickelt, beschäftigt 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vermittelt jährlich rund 1.000 Pflegekräfte – nicht mehr allein an Haushalte, sondern auch an Krankenhäuser und Pflege-



Sören Petermann, Marlies Breit, Antje Eckert, Dagmar Fade, Vassil Hristov, Manuela Pilch, Ines Möller, Arne Petermann

dienste. „Der Bedarf ist riesig“, sagt Petermann. Linara habe für den wachsenden Markt Qualitätskriterien etabliert, von denen alle Seiten profitierten. „In großem Maßstab ist die 24-Stunden-Betreuung nur durch die – legale und sozial verantwortliche – Beschäftigung von ausländischen Pflegekräften möglich. Die Familien zahlen dafür weniger als für einen Platz in einem guten Altersheim, die Pflegekräfte verdienen drei- bis viermal so viel wie in ihrem Heimatland, und die pflegebedürftigen Menschen können weitgehend selbstbestimmt zu Hause leben.“ Im Management wird der Unternehmer inzwischen von zwei geschäftsführenden Gesellschaftern unterstützt und kann so auch seine Lehrtätigkeit im Bereich Entrepreneurship und Management an der Deutschen Universität für Weiterbildung fortsetzen.

Prof. Dr. Arne Petermann
 Telefon: (030) 62 73 96 70
 E-Mail: arne.petermann@linara.de
 www.linara.de

mobile melting GmbH

Storytude – Ortsbasierte Geschichten und Städte-Touren fürs Handy

Regionalkrimis sind beliebt – fiktive Verbrechen kommen besonders gut an, wenn sie mit echtem Lokalkolorit geschmückt sind. Warum also nicht gleich mit dem Kommissar im Ohr den Ort des Geschehens erkunden und dem Krimi beim Spaziergehen lauschen? Mit dem Smartphone eine Geschichte am Ort ihrer Handlung zu erleben, das ist die Idee von Storytude. Lange blieb Unterhaltung auf dem Handy auf klassische Medienformate wie journalistische Texte, Musik, Videos und Spiele beschränkt. Erzählungen und touristisches Infotainment mit Bezug zum Ort des Nutzers fehlten dagegen auf dem Markt. 2009 entwickelten Karolina Schilling, Lydia Horn und Jörg Polakowski die Software für Storytude im Rahmen eines EXIST-Gründerstipendiums und gründeten die mobile melting GmbH, um solche Touren fürs Handy zu produzieren und zu vermarkten. Ihre „Audiodoguides“ führen den Nutzer durch die Stadt und vermitteln Informationen und Anekdoten zu Plätzen und Sehenswürdigkeiten. Die „Audiowalks“ erinnern hingegen an Hörbücher, die man auf einem Spaziergang am Ort des Geschehens erlebt. Die einzelnen Episoden werden mithilfe von GPS-Ortung an der richtigen Stelle abgespielt.

Zu den ersten Titeln gehörte ein Spaziergang durch das München von König Ludwig I., eine Mauerführung in Berlin und eine Krimtour durch Hamburg. „Wir hatten ein großes Medienecho, sogar mit einem Fernsehbericht im ZDF“, berichtet Horn, die für Marketing, Business Development und Geschäftsleitung zuständig ist. „So kamen schnell die ersten Kunden zu uns.“ Auch Kooperationen gehörten von Anfang an zum Geschäftskonzept: Als Kommunikationswirtin hatte Lydia Horn bis zur Gründung bei Air Berlin im Marketing gearbeitet,

kannte sich in der Tourismusbranche aus und gewann die Hamburg Tourismus GmbH als Auftraggeber. Auch die Berlin Tourismus & Kongress GmbH und große Berliner Hotels wurden Vertriebspartner. „Was unsere Kunden überzeugt, ist die Qualität“, sagt die Unternehmerin. „Unsere Touren werden von Autoren, Stadtführern, Stadtplanern oder Reisejournalisten entwickelt und mehrmals vor Ort getestet. Professionelle Sprecher, Sounds, Musik und Hörspielsequenzen machen sie lebendig.“

Im Anschluss an das EXIST-Gründerstipendium gewann mobile melting den degewo-Gründerpreis und konnte für ein Jahr mietfrei ein kleines Büro am Savigny-Platz einziehen. Mitgründer Jörg Polakowski wechselte zu einem anderen Start-up, dafür gehören neben den beiden Gründerinnen nun fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fest zum Team. Mitte 2012 waren 20 Touren zu Preisen zwischen 2,99 und 6,99 Euro für die Städte Berlin, München, Hamburg, Kiel, Köln und Frankfurt am Main im Angebot. Weil inzwischen auch andere Anbieter Audio-Stadtführungen auf den Markt bringen, erschließt sich mobile melting weitere Geschäftsfelder: Im Auftrag eines großen Konzerns entsteht derzeit ein Paket von pädagogischen Touren für Kinder. „Für Edutainment ist unser Medienformat bestens geeignet“, sagt Horn. „Wenn unser Pilotprojekt gut läuft, werden wir in Zukunft sicher noch mehr in diesem Bereich machen.“

Lydia Horn
 Telefon: (030) 69 20 52 98
 E-Mail: lydia@storytude.com
www.storytude.de

Jeanette Kelling, Lydia Horn, Tilman Süß, Karolina Schilling, Marion Janning



Mobile Event Guide GmbH

Der digitale Veranstaltungsführer für Messen, Konferenzen und Kongresse



Das Team von Mobile Event Guide

Das sieht nach Arbeit aus: Mobile Event Guide hat soeben einen Vertrag mit einem Unternehmen unterzeichnet, das rund 100 Veranstaltungen im Jahr ausrichtet. Kein Wunder, dass Geschäftsführer Felix Swoboda dringend auf der Suche nach neuen Mitarbeitern ist. Gedruckte Veranstaltungsprogramme und Messekataloge sind out, der mobile und papierlose Konferenzführer ist stark gefragt. Gemeinsam mit den Diplom-Informatikern Marc Schuba und Nick Thomas hat Felix Swoboda die Geschäftsidee entwickelt und Anfang 2011 auf den Markt gebracht. Sie kam zur richtigen Zeit: Immer mehr Menschen sind mit Smartphone oder Tablet-PC unterwegs. Was lag also näher, als die bisher üblichen Printprogramme und Messekataloge durch eine Applikation für mobile Endgeräte zu ersetzen? Veranstalter, Aussteller und Besucher profitieren gleichermaßen: Informationen sind immer aktuell, interaktiv und übersichtlich. Kosten für Papier und Druck fallen nicht an, und die Umwelt wird geschont. Zudem bietet die mobile Lösung noch mehr als Papier: direkte Kontaktmöglichkeiten, multimediale Präsentationen, individuelle Veranstaltungsplaner mit Erinnerungsfunktion und interaktive Karten.

Bei der Programmierung erhielten die Gründer anfangs Unterstützung von der Arbeitsgruppe ihres Mentors Professor Volker Roth vom Fachbereich Mathematik und Informatik. Schon vor dem Auslaufen seines EXIST-Gründerstipendiums hatte das Start-up zwei Veranstalter von Medizinkongressen als erste Kunden akquiriert. Inzwischen sind – von Bundesverbänden über Versandhandel bis Multimediafirmen – auch andere Branchen bei ihren Events auf den mobilen Veranstaltungsführer umgestiegen. Innerhalb von eineinhalb

Jahren ist die Mobile Event Guide GmbH von drei auf 30 Mitarbeiter gewachsen, hat Büroräume in der Berliner Friedrichstraße bezogen und eine Außenstelle in New York eröffnet. „Diesen Sprung hätten wir ohne Investor nicht machen können“, sagt Felix Swoboda. Dieser kündigte sich Mitte 2011 durch einen Anruf an: Mitarbeiter eines großen deutschen Telekommunikationskonzerns hatten eine Präsentation von Mobile Event Guide gesehen und wollten ein Investorengespräch führen. Im August waren die Verträge für die Finanzierung unter Dach und Fach. Das Geheimnis des Erfolgs besteht für den Absolventen der WHU Otto Beisheim School of Management in Vallendar vor allem in harter Arbeit: „Wir haben viel Zeit investiert, um zu lesen, um uns einzuarbeiten und haben oft noch eine Nachtschicht draufgelegt.“ Aber auch das richtige Personal sei entscheidend. Schon im Gründerteam seien alle wichtigen Aufgaben klar verteilt und gut besetzt gewesen. „Um das schnelle Wachstum zu verkräften, holen wir jetzt neues Wissen ins Unternehmen – durch erfahrene Leute, die diesen Prozess schon in anderen Firmen erlebt haben.“ Dennoch ist Swoboda meist selbst unterwegs, wenn es darum geht, neue Kunden in Schweden, Großbritannien, der Schweiz, den USA oder Singapur zu akquirieren. Als Stress empfindet er das alles nicht: „Wir wollen auf jeden Fall Marktführer in Europa werden. Und wir haben einfach jede Menge Spaß dabei.“

Felix Swoboda
 Telefon: (030) 20 45 60 10
 E-Mail: felix.swoboda@mobileeventguide.de
www.mobileeventguide.de

Software-Support der nächsten Generation

Softwareprobleme können selbst erfahrene Computernutzer schnell vom Schweiß- zum Wutausbruch treiben. Wenn auch googlen nicht mehr hilft, bleibt nur noch die – meist überlastete – Support-Hotline. Dort haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich mit den gleichen Fragen zu tun – das beobachtete der Informatiker Matthias Meisdrock, als er als Untermieter im Büro eines Softwareunternehmens arbeitete. Er beschloss, ein selbstlernendes System zu entwickeln, das die Support-Mitarbeiter bei der Bearbeitung von Standardproblemen unterstützt.

Im Frühjahr 2008 ging Meisdrock zusammen mit dem Betriebswirt Sven Engelmann und drei Entwicklern an die Umsetzung. Zunächst wurde das Team von der Gründerwerkstatt der Beuth-Hochschule unterstützt, wechselte später aber an die Freie Universität Berlin, weil es dort in Person von Professor Raúl Rojas am Fachbereich Mathematik und Informatik den idealen Mentor fand. Mit Unterstützung von *profund* beantragten die Gründer 2009 erfolgreich eine Förderung durch das Programm EXIST-Forschungstransfer.

„Wir wollten keine weitere Verwaltungsmaschine für Kundenanfragen bauen, sondern eine intelligente Wissensdatenbank“, sagt Matthias Meisdrock. Seine Ziel war: Keine Frage soll zweimal beantwortet werden. Probleme, die bereits durch einen Mitarbeiter gelöst wurden, werden zentral gespeichert. Die Lösungen stehen später für gleiche Anfragen automatisch zur Verfügung.

Das erste Produkt dieser Art – „OMQ diagnostic web“ – ist seit 2010 erfolgreich im Einsatz und steigert die Effizienz einer Support-Abteilung erfahrungsgemäß um bis zu 20 Prozent. Mit dem Produkt „OMQ plug-in“ folgte Anfang 2012 die zweite Markteinführung. Dabei handelt es sich um zwei Softwareprodukte, die im Wesentlichen auf derselben Technologie basieren und sich hinsichtlich ihrer Anwendung unterscheiden. Noch mehr Zeit und Kosten spart „OMQ self service“: Schon während der Kunde sein Problem in ein Kontaktformular einträgt, wird es im Hintergrund mit gespeicherten Lösungen abgeglichen, passende Hinweise erscheinen in Sekundenschnelle neben dem Kontaktfeld. Wenn das nicht ausreicht, kann der Nutzer seine Anfrage dennoch wie gewohnt abschicken. Diese Funktion nutzt beispielsweise das Portal myhammer, das Marktführer für die Ausschreibung und Vermittlung von Handwerkeraufträgen ist.

Diese „Innovationsintensität“ überzeugte auch die Investitionsbank Berlin: Sie bewilligte zinsverbilligte Darlehen in sechsstelliger Höhe aus dem Programm zur Förderung von Forschung, Innovationen und Technologien (*Pro FIT*). So konnte das Team auf zurzeit neun Mitarbeiter wachsen und neue Produktmerkmale entwickeln.

Im Vertrieb setzt OMQ inzwischen auch auf Produktpartnerschaften. „Wir arbeiten mit anderen Firmen zusammen, die Technologie an Softwareunternehmen liefern und unsere Software einbauen“, sagt Matthias Meisdrock. „2013 sollen mehr internationale Kunden und Partner dazukommen“, wünscht er sich. „Außerdem sind wir auf der Suche nach einem strategischen, technologieorientierten Investor.“

Marie Krause
Telefon: (030) 69 58 26 06
E-Mail: krause@omq.de
www.omq.de

Matthias Meisdrock, Sven Engelmann



Rückblick

Folgende Professorinnen und Professoren, die sich für das Gründungsgeschehen an der Freien Universität Berlin einsetzen, wurden in den letzten Ausgaben des *profund*-Magazins vorgestellt:

2007

Volker Erdmann
Günter Faltin
Michael Kleinaltenkamp
Christoph Schütte
Robert Tolksdorf
Ludger Wöste

2008

Robert Tolksdorf
Rainer Haag
Gerd Multhaup
Georg Schreyögg
Heather Cameron
Stephanie Reich

2009

Martin Gersch
Karsten Heyne
Raúl Rojas
Herbert Scheithauer
Günter Faltin

2010

Doris Kolesch
Konrad Polthier
Volker Roth
Monika Schäfer-Korting
Martin Schwab
Jörg Sydow
Rupert Mutzel

2011

Georg Bertram
Rainer Haag
Detlev Liepmann
Volkhard Nordmeier
Adrian Paschke
Christof Schütte

Die *profund*-Magazine von 2007, 2008, 2009, 2010 und 2011 sind als pdf unter www.profund.fu-berlin.de verfügbar.

Folgende Gründungsprojekte der Freien Universität Berlin wurden in den letzten Ausgaben des *profund*-Magazins vorgestellt:

2007

cc-works
CONFABS GmbH
Die Fans Media GmbH
direktzu
Gorilla Casing
Insect Services GmbH
link-together
PZ Projekt
qcons
rapskernoel.info
RatioDrink AG
Rezeptefuchs.de
ScatterWeb GmbH
TOMARNI GmbH
YOUNECT GmbH

2008

academiq e.V.
autoaid.de
Bayesian Analysis and Reporting Tool (BART)
bovicare
durakult
Eysono
Gagamedia
Humedics GmbH i.G.
I-G-N-I-S
Imooty
Mashero
Loge2
MEDIAFORECAST
mycluster.tv
NanoTransportSystems (NTS)
Neutron Games
parelectrics
shopotainment
The Organizers_berlin
2posiv

2009

BeatAndMusic
betahaus
Chocri
Cinexe
clickyourpic
DE Druck
ebuero.de
fuTinGo
INVEC
NEMOSYN GmbH
N R C Network Research & Consulting UG
OMQ software endoscopy

Pictrs
pralimio
Biotaktil
Scopis

2010

bovicare GmbH
Centuplico
Clasoft GmbH
Confabs Management Consulting GmbH (CMC)
exploreB2B GmbH
Laubwerk GmbH
gorilla cases GmbH
Humedics GmbH
Mobile Event Guide
mobile melting GmbH
Motivado GmbH
nanopartica GmbH
Neutron Games GmbH
reqorder (Krauttools GmbH)
sciencenter
Project Scio
Siimbyant UG (haftungsbeschränkt)
StatEval GmbH
stravio UG
S.W.i.M. UG (haftungsbeschränkt)
Symplektikon
Temperatur-Referenz-Platte (SpreeLabs UG haftungsbeschränkt)
Traverdo GmbH
vismath GmbH

2011

Agora Internet GmbH
chocri GmbH
DE Druck Europa GmbH
doxter GmbH
Farfromhomepage GmbH
Fubalytics GmbH
German Center for Market Entry UG (haftungsbeschränkt)
Goldmedia Custom Research GmbH
KAIORIZE GmbH
Klickfilm UG (haftungsbeschränkt)
mashero GmbH
mednodes
REIGN OF ART GmbH
Uplivion Technologies
viasto GmbH

Experten für Gründerinnen und Gründer



- Vermietung von Konferenztechnik (Beamer, Tonanlagen, usw.)
- Professionelle Pass- und Bewerbungsfotos, Portraits
- Veranstaltungsfotografie
- Eigenes Fotolabor (analog und digital)

Residenz Fotograf . Fotoservice und -Handels GmbH
 Residenzstrasse 8 . 13409 Berlin . Tel.: 030/4557780 . Fax: 030/4558253 . E-Mail: info@residenz-fotograf.com
www.residenz-fotograf.com

SUTEKI BONSAIZENTRUM BERLIN

INDOOR & FREILAND BONSAI, SCHALEN,
 Beratung, Gestaltung, Umtopfen

WERKZEUGE & ZUBEHÖR, ERDE, DÜNGER
 Urlaubspflege. Workshops, Kurse.

Uferstrasse 8. D-13357 Berlin.

WWW.BONSAIZENTRUM.COM

Ihr Bonsaifachgeschäft für Berlin & Umgebung



SPREEGEISTER



- DIE IT-FLÜSTERER -



**24 Stunden vor-Ort-Service
 zum Festpreis von 79 Euro**

– inkl. Anfahrt, zzgl. Computerteile, Zahlung nur bei Erfolg –

Computerdienst, Schulungen und Webdesign

Tel. 030 39821545, E-Mail: info@spreegeister.de

www.spreegeister.de



BERTI

Automaten-Service GmbH

www.beriti-automaten.de

Hauptstraße 13/H.8 • 10317 Berlin • Tel. +49 30 29490629 • E-Mail: berti@beriti-automaten.de



„Fertig!“



LEXWARE

Alles in Ordnung

Mit Lexstart schreiben Sie schwarze Zahlen, bevor die Tinte trocken ist.

Stichhaltig informieren, planen, starten: „Fertig!“ Auf unserem kostenlosen Internetportal für Existenzgründer finden Sie alles, um Ihre Geschäftsidee vom Businessplan bis zur Eröffnung erfolgreich in die Tat umzusetzen. Mit lexstart.de bringen Sie Ihr Unternehmen kurz und schmerzlos an den Start.

www.lexstart.de

the place to be
for science.

Berlin. Wissenschaft auf einen Klick.

www.berlin-sciences.com

Im Dienst der Wissenschaft.

Berlin, die höchste Forschungsdichte Europas. Rund 200.000 experimentierfreudige Menschen studieren, lehren und arbeiten an 15 staatlichen und 19 privaten Hochschulen sowie rund 100 außeruniversitären Forschungsstätten. Darunter internationale Institute wie die Fraunhofer- und Max-Planck-Gesellschaften. Die enge Verzahnung von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sowie attraktive Förderbedingungen sind Katalysatoren für eine dynamische Szene im Dienste der Wissenschaft. Erforschen auch Sie diesen lebendigen Nährboden für Wissenschaftler und Unternehmen. Im Berliner Wissenschaftsportal mit aktuellen Terminen, Projekten und Navigator durch die gesamte Berliner Wissenschaft.

www.berlin-sciences.com

